VOLUME

2

Josef Weilen Ausgewählte Werke

2. Band

PROCHASKAS
AUSGABEN





Josef Weilen

Ausgewählte Werke

2. Band

Sonder-Ausgabe der
Deutsch-Österreichischen
Klassiker-Bibliothek



Deutsch-Österreichische Klassiker-Bibliothek

Herausg. von Dr. Otto Rommel

Sonder-Ausgabe

Josef Weilen

Ausgewählte Werke

Wien ▵ Teschen ▵ Leipzig
Verlag, Druck und Einband
▵ ▵ ▵ Karl Prochaska ▵ ▵ ▵

Josef Weilen

Ausgewählte Werke

Herausgegeben und mit
Einleitung versehen von

Prof. Dr. Alexander von Weilen

II. Band

Edda ✣ Graf Horn
Szenischer Epilog
Szenischer Prolog

Wien ▵ Teschen ▵ Leipzig
Verlag, Druck und Einband
▵ ▵ ▵ Karl Prochaska ▵ ▵ ▵

Inhalt

Edda

Drama in vier Aufzügen

Personen:

Johann von Carpezan, Oberst und Kommandant von Freischaren.
Magdalene, Freifrau von Wildau, seine Frau.
Pflug, Leutnant | in Carpezans Heer.
Jan, Quartiermeister | in Carpezans Heer.
Simplizius, Soldat | in Carpezans Heer.
Marten Kielholt, Rathmann.
Ersabé, seine Schwester.
Annken, | seine Kinder.
Niels, | seine Kinder.
Paul Hansen, Annkens Verlobter.
Klaus Selle, Seemann.
Hening Wulf, Dünenwächter.
Hans Karstens, ein Bauer.
Offiziere und Soldaten. Friesen beiderlei Geschlechts.

Die Handlung spielt im Jahre 1623 in Ostfriesland, nahe bei Aurich.

Erster Akt.

(Hofraum bei Rathmann Marten Kielholt, rechts das Haus mit Blumen geschmückt, der Hintergrund Aussicht auf die See, der Bühnenraum durch Gitter nnd Tor geschlossen.)

Erste Szene.

Paul Hansen, Hening Wulf, Klaus Selle, Hans Karstens (und noch mehr Bursche und Frauen, alle festlich geschmückt, Blumen in den Händen, kommen jubelnd, stellen sich vors Haus und rufen:) Die Braut, die Braut, wir holen die Braut!

Paul. Wie? — Alles still? — Windstill? —

Klaus. Kennst du die friesische Sitte nicht mehr? Zweimal muß man rufen, soll die Tür aufgehn!

Paul. So ruft, so jauchzt: Die Braut, die Braut!

Alle. Heraus mit der Braut, wir holen die Braut!

Zweite Szene.

Marten Kielholt (tritt heraus, die verschleierte Annken an der Hand).

Alle (rufen). Hoch Annken, das schönste Friesenkind!

Paul (auf sie losstürzend). Mein Weib! Meine Braut!

Marten (um sich blickend). Brav, brav! so viele sind da! das ganze Dorf! — Gut! heute mag der Hofhund das leere Haus bewachen. Lustig, ihr Leute, eine Hochzeit soll es werden, von der man lange noch im Lande sprechen soll! — Ihr auch da, Klaus Selle? Alter Grönlandsfahrer, seid ihr schon daheim?

Klaus. Ich muß ja bei meinem Paten Paul heute Vaterstelle vertreten.

Marten. Und wie ging's denn heuer auf der Fahrt?

Klaus. Die Wale waren ungetüm — die See gewaltig stürmend — doch friesische Arme wiesen sich noch mächtiger als beide.

Marten. Grüß Gott, Hening Wulf, Wächter an den Dünen, fürchtest du dich nicht, die Wasser werden, wenn du ferne bist, durchbrechen wollen?

Hening. Sie können nicht mehr, wir haben gute Riegel vorgeschoben, unser Land ist jetzt gesichert!

Marten. Meinst du? — so sagten wir auch in törichter Sicherheit vor fünfzehn Jahren, und in der Nacht heulte die See auf und brach durch und schwemmte fort: Frucht und Haus und Menschen und ließ nichts zurück, als Elend, Hunger und Leichen.

Klaus. Aber Rathmann, sind das Hochzeitgedanken?

Marten. Hast recht; aber bei größter Freud' denkt man so leicht des größten Jammers, wie höchste Flut hervorhebt, was bei tiefster Ebbe liegen geblieben ist. — Merkt man jetzt in un-

serm gottgesegneten Lande noch etwas von jener beispiellosen Verheerung? Neue Häuser stehen da, feste Deiche schützen uns vor der See; auf den Feldern wohnt der Segen und in den Hütten lacht der Friede. Mir ist es immer, wenn ich Morgens ins Land hinausschaue, als blickte ich in einen güldenen Kelch hinein.

Paul. Vater, werden sie noch nicht bald zur Kirche läuten?

Marten. Ist ja mein Sohn noch nicht da, der Niels. Ich schickte ihn heute morgens nach Aurich mit Schriften zu den Herren vom Rath; — wer weiß, wo der Fant sich wieder verguckt hat, daß ihn die Füße nicht heraustragen wollen. (Feierlich.) Kinder, bevor ihr das Amen des Pfarrers hört, müßt ihr von mir noch ein Wörtlein vernehmen. Ohne Brautspruch geht niemand bei uns vor den Altar!

Klaus. Und wir alle haben uns darauf gefreut, euch wieder einmal so recht wacker reden zu hören, Rathmann!

Hans Karstens. Ihr seid einer der Männer, Rathmann, wie sie, Gott sei's geklagt, im Lande immer seltener werden: mit starkem Herzen, hellem Aug' und langem Gedächtnis.

Marten (zwischen Paul und Annken tretend). Paul Hansen, du gründest jetzt einen eigenen Hausstand! Vergiß nie in deinem engen Gevierte, daß du ein Friese bist, daß unsere Väter den Boden, auf dem du stehst, trotz Sturm und Flut dem Meere, und in hunderten von Schlachten den Gewalthabern der Erde abgetrotzt; vor allem aber sei gedenk, daß der Wahlspruch unseres Volkes seit ewigen Zeiten ist und ewig bleiben wird: „Lieber tot, als Sklave!" —

Dritte Szene.

Vorige. Ersabé.

Ersabé (die schon früher unbemerkt eingetreten ist). Und wenn dich die deinen treten und schlagen; ins Gesicht magst du ihnen fluchen, aber zu deinem Lande stehe treu und liebe es und halt' es in Ehren.

Alle (scheu zurückweichend). Ersabé!

Marten (streng). Was willst du hier?

Ersabé. Mich freuen will ich, wo du dich freust, ob du auch nicht mittrauern magst, wo ich weine. Habe ich nicht das Recht dazu? Ich, deine einzige Schwester?! Annken, laß dich anschauen im Hochzeitsschmucke! Wie steht er dir schön! So würde mein Kind, meine Edda aussehen, wenn, wenn — (Tränen ersticken ihre Stimme).

Annken (will zu ihr stürzen). Muhme Ersabé, arme, gute Muhme, gib mir deinen Segen und küsse mich!

Marten (streng). Nicht von der Stelle! Das bringt Unglück, wenn eine Braut am Hochzeittage auch nur das Kleid einer Friedlosen streift. (Zu Ersabé.) Was willst du hier unter ehrlichen Leuten? In dunkler Kammer ist dein Platz, nicht hier unter blauem Himmel, den du beleidigt hast, nicht auf dem heiligen Boden der Heimat, den du heimlich verlassen hast, nicht im Angesichte des Meeres, das ruhelos wallend, doch nur an deine Sünden dich mahnen muß. —

Ersabé. O, Herz von Stein, auch heute, in dieser Feierstunde, kein mildes Wort? Was verlange ich denn? Nachschleichen will ich dem Zug, ganz zuletzt, und in der Kirche will ich mich in den tiefsten Schatten stellen. Niemand soll unter-

scheiden können, ob wer dort steht. Ich will nur Amen mitsprechen, wenn es die anderen sagen, und inniger als es die andern sagen, denn träumen will ich: m e i n Kind wäre die glückliche Braut!

Annken. Liebster Vater, laß mich zu ihr und gewähre es ihr!

Marten (ohne auf sie zu achten, zu Ersabé). Das sollst du nicht. Wenn auch sonst immer, heute will ich nicht an die Schande meines Hauses gemahnt sein. Wir hier zu Lande halten alle offenes Buch, und wie der Nachbar dem Nachbar durchs niedrige Fenster ins Gemach schauen kann, so weiß auch einer vom andern, wie es um die Herzen steht. Bin ich zu hart gegen die Unglückselige? Klaus Selle, dich frage ich: bin ich zu hart?

Klaus (ausweichend). Mich dürft ihr nicht fragen, ihr wißt ja, ich —

Marten. Ja, ja, dir hat sie noch mehr weh getan als mir. Mich, den Bruder, hat sie bloß heimlich verlassen, du warst ihr Verlobter, dich hat sie verraten. — So sprich du, Hening Wulf, hat diese Frau ein Recht auf eine Stelle, und sei sie die letzte, im Hochzeitszug einer ehrlichen Friesin?

Hening. Wir sind ein einsames Volk, wir halten wenig Verkehr mit Fremden, wer aber von uns in die Welt hinausgeht, der muß draußen Ehre machen seinem Stamm, und wer dies nicht tut, dessen Name erlischt unter uns und sein Andenken ist friedlos und verfemt.

Marten. Hörst du? So war's, so ist es — so wird es immer sein und Gott sei vor, daß ich, der Rathmann, der Pfleger der Sitte, sie nur um ein Härchen verrücken lasse! Geh du in deine Kammer, die Dunkelheit ist dein Licht, die Reue

deine Magd und Schmach liegt auf deiner Schwelle! Geh!

Ersabé. So stehe ich denn hier, ausgestoßen von allen, und die Hände strecke ich hinüber zu dir, du teure Braut, und segne dich mit dem Segen einer Mutter, mit der Inbrunst einer Verzweifelnden, mit den Tränen einer namenlos Elenden. — Dir aber sage ich, harter, stolzer Mann! möge nie der Tag kommen, wo dein starkes Herz gebrochen wird, wie meines gebrochen ist, wo du verzweifelnd vor mir dich beugst, wie ich so oft vor dir im Staube gelegen.

Marten. Den Fluch einer Sünderin trägt der Wind mit sich fort!

Vierte Szene.

Vorige. Niels.

Niels (noch hinter der Szene). Vater! Vater!

Marten. Das ist der Niels. (Zu dem rasch auftretenden Niels.) Kommst du endlich?

Niels. Endlich? Ich triefe von Schweiß. Ich habe den Weg nur so mit den Füßen fortgeschleudert. Nicht umzusehen wagte ich, mir war es immer, als kämen sie schon dicht hinter mir drein! Ihr steht so ruhig da? die Hölle ist los im Lande! —

Marten. Sprich deutlicher.

Niels. Ganz Aurich ist auf den Beinen!

Paul (Annken wie zum Schutze fassend). Großer Gott, was gibt's, was droht uns? —

Marten (lachend). Aurich auf den Beinen! — Wird was Rechts bedeuten. Gewiß sprengte ein

scheues Pferd durch die Straßen und niemand traute sich es aufzuhalten, so sind diese Städter!

Niels. Hinsprengendes Pferd? Wohl! Doch nicht eines, sondern sechs, vor einer Staatskarosse gespannt, in der Graf Enno außer Landes flüchtet.

Hening (ängstlich). Rissen irgendwo die Dünen durch und wälzt die See sich her?

Niels. Die See nicht, aber alle schrien: Der Mannsfelder kommt!

Marten. Wieder das dumme Gerede, das schon so oft durchs Land lief.

Hening. Gott stehe mir bei, mein Haus liegt einsam, Weib und Kind sind allein, laßt mich fort, ich kann nicht bei der Hochzeit bleiben. (Jammernd.) Der Mannsfelder, der Mannsfelder! —

Marten (lachend). Ha, ha, ha! Der Mannsfelder? Bei uns? Habt ihr den Rausch vor dem Trunk? Alter Dünenwächter, ich wett', ihr wißt nicht einmal, wer der Mannsfelder ist.

Hening. Der Mannsfelder — ist — ist —

Marten. Ja, ja, spricht einer nur einen fremdklingenden Namen recht unheimlich aus, gleich sucht man den Gottseibeiuns hinter ihm.

Klaus. Ich aber weiß, wer Mannsfeld ist. Ich bin auf der Fahrt mit vertriebenen Böhmen zusammengetroffen. Wenn sie vom Mannsfelder sprachen, wurden die Wangen der Tapfersten blaß. Sie nannten ihn nur die wandelnde Pest, den erbarmungslosen Landverderber.

Marten. Ich weiß das alles, weiß es! Sind doch Blätter genug von Hand zu Hand gegangen, wo es zu lesen war. In Böhmen hauste er schlimm, in der Pfalz noch grimmiger! — In der Welt draußen ist ein greulicher Krieg, um

des Glaubens willen zerfleischen sich die Völker und wechseln die Herren! Was aber geht das uns an? Wir stehen treu zu unserm Glauben und halten fest an unserer Freiheit. Von wem ist uns die Freundschaft gekündigt? Mit wem sind wir in Fehde? Was um alles in der Welt willen schert uns der Böhme und der Pfälzer? Und wenn schon unserm Lande von irgend einer Seite Gefahr drohte, hätte man mir es nicht vom Amte zu Aurich wissen lassen? Sind vielleicht in letzter Zeit Männer aufgeboten, Tore verrammelt, Schanzen gebaut worden? He? — habt ihr etwas von dem allen bemerkt? Steigt man so, mir nichts, dir nichts, in ein fremdes Land wie in des Nachbars Garten! —

Hening. Aber der Niels?

Niels. Ja, Vater, laß mich reden, ich habe gehört, wie — —

Marten. Schweig, Faselhans! Furcht ist ein arger Schalk. Den Niels kenne ich. Steigt ein Wölkchen am Himmel auf, sieht er gleich ein Gewitter! Geht eine Welle hoch, gleich ist ihm das ganze Meer in Bewegung. Einen betrunkenen Söldner, der ihm vielleicht unversehens in Aurich in die Quere gekommen, hat er im Nachhauselaufen schnell zu einem ganzen, greulichen Heere aufgebläht.

Hening. Aber man könnte doch vorsichtshalber nach Aurich einen Boten schicken — —

Klaus. Oder die Hochzeit verschieben — —

Paul (heftig). Da sei Gott vor; wir wollen sie eher beschleunigen; denn komme selbst das Schlimmste, wer sein Weib vertreten darf, hat dreier Männer Stärke!

Annken. Mein guter Paul! —

Marten. Recht hast du, Junge. Niels, fast danke ich dir für dein albernes Geschwätz, weil es dies wackere Wort hervorgelockt hat aus meinem Tochtermanne. Aufschub macht den Handel teurer. Vetter Selle, geht in die Kirche hinüber, der Pfarrer wartet, und sagt ihm: wir kommen bald. Bald, aber ja nicht gleich. Während der Küster die Glocken klingen macht, lassen wir die weingefüllten Gläser aneinander klingen und trinken auf das Wohl meiner Kinder. Vorwärts, meine Freunde, vorwärts! — (Alle nach und nach links ab.)

Marten (der ihnen folgt, im Abgehen). Der Mannsfelder in Ostfriesland? In dem Lande der starken Arme, der stolzen Herzen und der niegebeugten Freiheit?! Ebenso gut glaubte ich, unser glorreicher Kaiser Ferdinand II. werde von nun an Ostfriesland zu seiner Pfalz erklären und hier im Dorfe Hoflager halten. Der Mannsfelder bei uns?! — Das möcht' ich sehen! Der sollte es wagen! Ha, ha, ha! (Ab.)

Fünfte Szene.

Ersabé und Niels (die zurückbleiben).

Niels. Geht ihr nicht hinein, Muhme?

Ersabé (hart). Ich gehöre nicht zu euch!

Niels (vertraulich). Muhme! Ihr kennt die Welt! Ihr seid verständiger als wir alle!

Ersabé (streng). Bube, willst auch du mich höhnen? —

Niels. Ihr werdet mich nicht wie der Vater für toll halten!

Ersabé (höhnisch). Dein Vater ist ein seltener Mann! Er meint: die Räder der Welt müssen ineinandergreifen wie die Gedanken in seinem Kopfe. Was er sich nicht denken kann, ist auch nicht.

Niels (rasch). Ist das nichts? Aurich ist in Aufruhr, der Graf flüchtet hinaus zum Tore, die Läden werden rasch gesperrt, die Fenster verhängt, in die Keller wird Gold und Silber, Betten und Kleider, alles durch einander hineingeworfen und verrammelt! Die Frauen jammern und weinen, die Männer stehen blaß und in des Wirts Hinterstube lärmt wüstes Volk und zecht, als käme der jüngste Tag. Aus der Ferne ertönen Flintenschüsse, Trommelwirbel und gellender Pfeifenton und von Mund zu Mund geht der Ruf: Der Mannsfelder! Bedeutet das alles nichts!

Ersabé (triumphierend). Bricht es endlich herein ins Land? Das Wasser haben sie abgedämmt, nun kommt das Feuer; ich will sehen, wie sie bestehen werden! —

Marten (ruft von innen). Niels! Niels!

Ersabé. Geh hinein, zech' mit den andern, juble mit den andern! Benützt die Frist! Bald werden sich andere an die volle Tafel setzen und ihr werdet Aufwärterdienste tun!

Niels. Euch, Muhme, sag' ich's: was mich betrifft, ich bin froh. Soldaten kommen ins Dorf, versuchte Bursche mit wilden Gesichtern, wallendem Federbusch, spornklirrendem Schritt, an der Seite einen mächtigen Raufdegen, jeder Soldat stark wie Goliath und tapfer dabei wie Saul; es wird lustig werden! — (Ab.)

Ersabé. Sie haben mich gequält in der Heimat; sie haben mich verachtet und geschmäht, ein dunkler

Winkel mußte mich bergen und ein Fußtritt war ihr Gruß! Nun werden sie kennen lernen, wie das tut: in der Heimat sein und doch nicht daheim, der Herr sein und doch der Knecht, unschuldig und doch rechtlos. — Der Himmel hängt wetterschwer über das Land, der Blitz sitzt lauernd in der Wolke und sucht sich schon sein sicheres Ziel, die Luft ist wie vor einem Sturme, heiß und dumpf und schwer zu atmen. Ich will aufs Meer schauen, das erleichtert. (Langsam in dem Hintergrunde ab.)

Sechste Szene.

Jan und Simplizius.

Jan (hinter dem Gitter vorsichtig heranschleichend). O prächtige Fährte! (Am Tore.) Ho, ho! Zugeschlossen? (Sich anstemmend, mit einem Fußtritte aufstoßend.) Der Dietrich paßt doch überall! Krach! (Rufend.) Simplizius!

Simplizius (hinter der Szene). Meister!

Jan. Sechs Rotten ums Haus und du — herein. (Vortretend.) Guten Tag, Friesland, da sind wir! —

Simplizius. Meister Jan!

Jan (voll Selbstgefühl). Was sagte ich? Der breite Weg führt gerade durchs Dorf; das tiefste Geleis zum prächtigsten Hof. Der Hof liegt mitten im Ort, der Ort beherrscht die umliegenden Dörfer und Weiler; die Kompagnien auseinandergestreut nach rechts und links, und unser ist das Land. Weiß ich zu führen?!

Simplizius. Meister, ich bewundere Euch. Ich glaube, Ihr wart überall, auch wo Ihr noch nicht wart.

Jan. Jetzt kann der Oberst kommen, hier ist sein Quartier!

Simplizius. Meister, das Land gefällt mir, die Türen stehen offen, die Hunde wedeln freundlich, einem Hahn dreht' ich im Vorübergehen den Hals um, er krähte nicht einmal. Ein prächtiges Land!

Jan. Wird schon anders werden. Erst wenn man in die Holzbirne gebissen hat, verzieht man den Mund.

Simplizius (geheimnisvoll). Meister, ich glaube, hier bleiben wir lange!

Jan. Woher vermutet dies deine Weisheit?

Simplizius. Der Herr Oberst läßt — läßt —

Jan. Nun?

Simplizius. Die Frau Oberstin kommen.

Jan. Weißt du das auch schon? Und dazu machst du ein so schafsmäßig verklärtes Gesicht? Es ist doch kein Bock so jung, er leckt das Salz gerne. Mir tut es leid. Ich achte den Obersten!

Simplizius (begeistert). Der Oberst Carpezan ist der erste Soldat der Welt. Ich lasse mich für ihn totschlagen.

Jan. Tu das nicht, Junge, er dankt dir's nicht, schlage lieber seine Feinde tot. Aber die Schelle der Wahrheit lasse ich gerne klingen. Ich habe schon manchem Herrn gedient, hat mir bei keinem recht gefallen. Die fürchteten sich alle vor mir; Carpezan ist der erste, der m i r imponiert, und das tut mir wohl. Eben darum wurmt es mich, daß er sein Weib herkommen läßt; das ist ein garstiger Fleck! Pfui!

Simplizius. Aber, Meister! Hat doch mancher Musketier seine Dirne und mancher Doppelsöldner Weib und Kind mit.

Jan. Ich hasse die Weiber. Pfui! Pfui, daß es so langberockte Geschöpfe geben muß; doch (bedeutungsvoll) Karpezan ist ein feiner Kopf, er wird wissen, warum er es tut. (Die Glocken fangen zu läuten an.) J Galgen und Rad! Ist die Kirche nicht besetzt, die Glockenstiege nicht verrammelt worden? Was bedeutet das? Wollen sie Sturm läuten? Will man die Bauern zusammenrufen? Die Nachbarn warnen und ihnen Zeichen geben? Hinaus, Simplizius, weise den Obersten, wenn er kommt, hieher. Ich weiß Bescheid in der Kirche, ich will meinem Bruder, dem Herrn Pfarrer, den Segen geben und seinem Küster mit dem Glockenseil aufspielen, daß er aus allen Registern pfeifen soll. Läuten? Sturm läuten? Seht doch, unerhörte Frechheit! (Beide ab.)

Siebente Szene.

Marten (aus dem Vordergrunde rechts zurückrufend).

Genug der Lust, nun ordnet euch zum Zug, die Kirche ruft, die Weihe des Himmels erwartet das neue Paar. — So, hinter einander — fröhlich und selig, die Fahnen geschwenkt! (Paul und Annken, Niels, Hening Wulf, alle Paar und Paar, treten nach und nach unter Klängen der Musik heraus.)

Annken (zu Paul). Paul, weißt du, wie mir jetzt ums Herz ist?

Paul. Bange, mein Annken?

Annken. Nein, mir ist es, als ob sie mir nicht in die Kirche, mir ist, als ob sie in den Himmel läuten möchten.

Marten (mit stolzer Freudigkeit). Ein freier Mann sein, auf eigenem Boden stehen, ein braves Weib

an der Seite haben, es gibt kein anderes Glück auf Erden. (Die Glocken, die bisher harmonisch geläutet, brechen plötzlich mit einem grellen Mißton ab.)

Marten. Was ist das? Sprang die Glocke plötzlich entzwei? Das bedeutet Schlimmes! (Ein Schuß fällt hinter der Szene.)

Alle (durcheinander). Ein Schuß! Was ist geschehen? Barmherziger Gott!

Achte Szene.

Vorige. Klaus (mit verwirrtem Haar, bleich, stürzt durch die Mitte, hinter ihm) Ersabé.

Klaus. Rettet euch, wir sind verloren!

Marten. Klaus, was ist geschehen?

Klaus. Bewaffnete Rotten sind im ganzen Ort, die Häuser haben sie besetzt, die Kirche geplündert, der Pfarrer ist erschlagen, der Küster, vom Turme herabgestürzt, liegt röchelnd im Blute.

Ersabé. Die Geier sind aus der Luft herabgekommen, nun wehret euch, wenn ihr Männer seid.

Marten. Waffen gefaßt, Sichel gepackt, Hacken ergriffen, tötet die Hunde!

Neunte Szene.

Jan (durch die Mitte, die Pistolen vorstreckend). Der ist des Todes, der sich von der Stelle rührt! (Hinter der Szene Trompeten und Ruf: Vivat, Carpezan!)

Carpezan (tritt rasch auf, hinter ihm Leutnant Pflug, Simplizius, Offiziere und Soldaten.) So viel Volk beisammen? Wer stellt hier die Obrigkeit vor? Wer

ist hier der Rathmann oder der Richter? Alles still?

Marten. Ich bin der Rathmann und trete vor und frage dich: Wer bist du, der du es wagst, in ein friedliches Land zu brechen wie ein reißender Wolf?

Carpezan. Spar' dir die Worte Rathmann! Wer ich bin? — Als vor vier Jahren im Lager vor Pilsen die Soldaten rebellierten und zwei kecke Bursche mich an der Brust faßten und schrien: Wer bist du, der uns zu quälen wagt? — da hieb ich den einen mit meinem breiten Schweizerdegen nieder und dem andern schoß ich die Kugel durch den Kopf. Ich möchte dir nicht gerne die gleiche Antwort geben. — Jan, sag' dem neugierigen Manne, wer ich bin.

Jan. Seine Gnaden Johannes von Carpezan, Ritter des heiligen römischen Reichs, Oberst zweier selbstgeworbener und —

Carpezan. Selbstbesoldeter, setz' es nur hinzu.

Jan. Und selbstbesoldeter Regimenter zu Pferd und zu Fuß, im Dienste Seiner Durchlaucht des Fürsten Ernst von Mannsfeld —

Carpezan. Unnötig! In eigenen Diensten. Dieser Arm schreibt mir die Ordre, dieses Schwert führt sie aus! Nun weißt du, wer ich bin!

Marten. Wohl, Oberst Carpezan, und was willst du hier bei uns?

Carpezan. Ihr seid ohne Herrn.

Marten. Wir sind freie Männer, unser Landesherr und Schützer Graf Enno — —

Carpezan (ihn unterbrechend). Ihr seid herrenlos, sag' ich euch. Graf Enno ist gefangen, außer Landes gebracht, lebt vielleicht gar nicht mehr,

gleichviel, Ihr seid herrenlos, und seht, das ist schlimm in dieser Zeit! Große Fürsten halten die Kriegswürfel in der Hand und lassen sie von Land zu Laud hinüberrollen. Ihr seid wehrlos; ich meine es gut mit euch, ich will euch schützen. Das Land verdient's. Es ist wohl angebaut, ihr versteht auch etwas vom Schanzenbau, eure Dünen schützen euch, eure Dämme sind gut angelegt, sie wehren das Meer ab. (Ruft.) Leutnant Pflug!

Pflug (tritt zu ihm). Herr Oberst!

Carpezan (leise zu ihm). Fünfzig Musketiere an die Deiche hinaus, die Leute sollen sich dort in die Erde graben, den Rücken schützt ihnen der Wall, wer sich den Dünen nähern will, wird erschossen. (Spricht leise weiter.)

Marten (leise). Hening Wulf!

Hening. Rathmann!

Marten. Dünenwächter, bleib in der Nähe, ich werde dich vielleicht brauchen. Ein Riß in die Dünen, das Wasser läuft schnell, und Gott hat uns ja die Fluten oft geschickt, wenn wir sie nicht brauchten.

Carpezan (zu Pflug). Ohne Gnade — erschossen! (Laut.) Wo ist mein Quartier?

Simplizius. Hier beim Rathmann, Herr Oberst!

Carpezan. Wohl, Rathmann, wir werden uns mitsammen behelfen müssen. Ihr bürgt mir für die Ruhe im Orte, meine Soldaten sind brave Bursche, werden Mannszucht halten, so viel in solchen Zeiten möglich ist. Kommt Widersetzlichkeit vor unter euren Landsleuten, täte mir leid, ich habe Schultheiß, Gerichtswaibl und Henker nicht zum bloßen Spaße mit. Die wollen auch

was zu schaffen haben. (Zu einem Offizier.) Ein Reitender muß mit Rapport zu Mannsfeld hinüber. Wird wohl das letztemal sein, daß einer meiner Leute diesen Weg macht! Jenseits Aurich Er, diesseits ich, wir wollen ehrlich teilen. (Trompetenstoß hinter der Szene.) Ah, meine Frau! Seht, wie ich Euch vertraue. Mein Weib, mein schönes, stolzes Weib, die Tochter eines edlen freiherrlichen Hauses, von der mich durch Jahre der Krieg geschieden, ließ ich hieher in Eure Mitte kommen, als ein Unterpfand des Friedens, den ich mit Euch halten will. (Aufs Haus schauend.) Das Haus mit Kränzen geschmückt? — So ist es doppelt würdig, die Schönheit zu empfangen! (Ab.)

Klaus (zu Marten). Rathmann, um des Himmels willen, rettet, helft!

Marten (halblaut zu den Friesen, die ihn umstehen). Besonnenheit und Einigkeit, Brüder, als Dritter wird Gott zu uns stehen. Boten gehen ins Land und fragen um, wie es außen steht. Wissen wir dies, dann bei Zeit und Weile kommen wir zusammen — —

Hans. Bei Upstalbom?

Klaus. Wo die Väter immer getagt, wenn Unheil kam? —

Marten. Eben dort, an heiliger Stätte — (Sprechen leise weiter.)

Pflug (der sich Annken nähert). Ein schönes Kind! Gesegnetes Land, das solche Früchte trägt. Wie heißest du, Kleine? (Will sie beim Kinn fassen.)

Paul (dazwischentretend). Annken heißt sie, Rathmann Marten Kielholts Tochter und meine Braut!

Pflug (ohne ihn zu beachten). Wir müssen näher bekannt werden, schönes Annken.

Paul (ihn zurückdrängend). Mit Verlaub, Herr, es ist meine Verlobte!

Pflug (ihn wegschleudernd). Mit Verlaub, Schuft! Ich spalte dir den Kopf!

Jan (vorstürzend). Donner und Hagel! Was wagt der Tölpel? Insubordination gegen den Herrn Leutnant? Da soll ich ihn gleich — Hurrah, es geht los! Streit, ich grüße dich!

Friesen (unter einander). Dulden wir das?

Simplizius (der im Hintergrunde hinausgesehen). Platz dem Herrn Obersten und seiner Frau!! —

Zehnte Szene.

Vorige. Carpezan und Magdalene.

Carpezan (der Magdalene an der Hand führt). Du säumtest lange — lange. — Drei Jahre sahen wir uns nicht; diese drei Jahre gingen an dir vorüber wie an einer knospenden Rose — drei Tage. Du entzückst mich, Weib!

Magdalene. Drei Jahre kümmertest du dich kaum um mich. Plötzlich befahlst du mir, zu dir zu kommen. Da bin ich. Wann schickst du mich wieder fort?

Carpezan. Dich fort? Von mir? Von hier? Nie! — Nie mehr!

Simplizius (zu Jahn). Ist die schön!

Jan. Pfui! Es ist ein Weib! Ein Weib!

Carpezan (auf die Soldaten zeigend). Magdalene, in eine neue Welt trittst du; du mußt jetzt dein Auge an Waffen gewöhnen. Das sind meine Soldaten!

Magdalene. Das? Deine Soldaten?

Carpezan. Wilde Bursche, aber tapfer und treu! Hier dein Haus, wir alle sind deine Die-

ner und jedes Schwert, das in der Schlacht für Carpezan blitzt, neigt sich dir in Demut.

Magdalena (auf die Friesen zeigend). Und diese Leute?

Carpezan. Friesen! Du siehst sie festlich geschmückt! Willkommen wollen sie uns heißen. Es ist ein schönes Land, dies Friesland! Es wird dir gefallen! Du sollst dich hier heimisch fühlen.

Magdalena (schmerzlich). Heimisch? O schönes Wort! Heimisch! Mir klingt es wie Glockenläuten einer Stadt, die längst in der See versunken. Ich glaube an dies Märchen nicht mehr! —

Ersabé (die Magdalene immer angestarrt hat, für sich). Allmächtiger Gott! Träume ich?

Carpezan (zu den Soldaten). Der Ritt war ermüdend. Auf Sturmesflügeln sind wir hergewettert. Ruhe wird uns allen Not tun. (Zu Magdalene.) Auch dir, auch dir. (Wendet sich gegen das Haus, vor welchem noch immer Friesen stehen.)

Jan (die Friesen von dem Hause wegdrängend). Platz da! Platz! Der Bauer zieht aus, der Herr zieht ein! Freie Bahn!

Magdalene (schmerzlich). Mein Gott, wie gewalttätig! Wie roh! (Zu Jan.) Zurück, ich dulde es nicht, daß man in meiner Gegenwart diesem armen Volke Gewalt antue!

Carpezan (Magdalene an sich ziehend). Empor das Haupt, mein Weib! Keine Schmerzensmiene mehr, ich mag sie nicht an dir. Die stolze Freifrau, die zu mir herabgestiegen, soll durch mich erhöht werden — zu blendendem Glanze. Jetzt ist die Zeit für Männer, (begeistert) K r o n e n f l i e g e n d u r c h d i e L u f t, w e r k ü h n d i e H a n d h i n-

aufstreckt, der erhascht sie. (Zu den Soldaten.) Glück auf, Soldaten, auf friesischem Boden!

(Wendet sich mit Magdalenen zum Abgehen.)

Soldaten (durcheinander). Glück auf! Vivat der Oberst!

Marten (tritt einen Schritt vor und sieht Klaus und Hans bedeutungsvoll an). Bei den Eichen von Upstalbom!

Klaus. Wir kommen!

Hans. Wir kommen!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

(Hofraum in Martens Hause wie im ersten Akte, nur ist das Gitter zu beiden Seiten des Tores abgebrochen.)

Erste Szene.

Magdalene (tritt aus dem Hause heraus).

Magdalene. Die Luft im Zimmer erstickt mich, ihre Reden zerschneiden mir das Herz und zu allem Entsetzlichen, das sie berichten, lächelt er freundlich und spricht höhnisch: Es ist gut! Nur so fort! — Nur so fort! — O! daß ein Mund, der einst bezaubernd süß von Liebe sprechen, nun erbarmungslos Mordbefehle geben, — eine Hand, die einst so lind das Haar mir streicheln, nun rauh und so eisern ein unschuldiges Volk niederpressen kann! — Zu teuer muß ich die Täuschung einer Stunde bezahlen! — Ich war es, die ihn wählte, ihn trotz Abmahnen der Meinen wählte, ihm vertraute und glaubte! Seit frühester Jugend ruh-

ten nur kalte Blicke auf mir, nie schlug ein warmer Ton der Liebe an mein Ohr; war es ein Wunder, daß sein glühender Blick, der erste, der je mich traf, mich bezauberte; — die flammenden Liebesworte, die er mir in's Ohr gelispelt, die ersten, die ich je gehört, mich berauschten, daß ich, von unseliger Lust erfüllt, an sein Herz sank, ihm folgte, um bald verlassen, bei Seite geworfen und vergessen zu sein!

Zweite Szene.

Vorige. Annken. Dann Jan.

Annken (stürzt in Angst, laut schreiend herein). Zu Hilfe! Zu Hilfe! (Vor Magdalene sich niederwerfend.) Rettet mich, schützt mich! Verbergt mich!

Magdalene. Steh auf und sage, wer du bist und wer dich verfolgt!

Annken. Kennt Ihr mich nicht?! Annken bin ich, des Rathmanns Tochter.

Magdalene. Die Neuvermählte? Du feiertest Hochzeit, als wir kamen.

Annken. Hochzeit? Ich bin unvermählt! — So lange ein Feind noch im Lande ist, feiern wir kein Fest und keine Hochzeit! —

Magdalene. Was willst du von mir? Wer tat dir etwas zu Leide? —

Annken. Mein Verlobter war hier, — verborgen muß er sich halten — Soldaten sind immer hinter ihm drein! Kaum hatte er mich verlassen, kaum war ich herausgetreten, um ihm nachzusehen, da — wurde ich von rückwärts gefaßt, die Augen mir zugehalten, gewaltsam fühlte ich mich fortgezerrt, die Todesangst gibt mir

Kraft, ich reiße mich los! Gott läßt mich Euch zu meinem Schutze hier finden!

Magdalene (heftig). Habt ihr keine Männer unter euch, daß ihr nur immer duldet und um Schutz bettelt!

Annken. Ihr seid ein Weib, o schützt das Weib in mir! — die Macht habt Ihr auch, braucht sie zu meinem Schutz! Vor Schmach nur schrecke ich zurück, nicht vor dem Tod! Wir haben hier schnell in guter Schule sterben gelernt.

Jan (durch die Mitte).

Annken (aufschreiend). Da ist er wieder!

Magdalene (zu Annken). Fürchte nichts; geh nur ruhig ins Haus!

Annken (Ab).

Magdalene (Jan mit Stolz entgegentretend). Was willst du mit diesem Mädchen?

Jan. Was ich will? — Das duckt sich und schweigt und duckmausert hier im Lande! Vor Langerweile gehen wir zu Grunde! Ein Spaß! Ein Spaß! Leutnant Pflug bat mich darum, will ihm das Mädchen zuschicken — ha ha ha!

Magdalene (mit dumpfer Stimme). Haust im Lande, wie ihr es vor Gott verantworten könnt! — Männer, die sich nicht zur Wehre setzen, verdienen ihr Los. — In jedem Weibe aber, an das ihr eure ruchlosen Hände legt, bin ich beleidigt, ich, und ich werde es zu ahnden wissen! Hinaus!

Jan (sie finster anschauend). Frau Oberstin!

Magdalene (heftig). Aus meinen Augen! Fort!

Jan (im Abgehen). Verdammte Weiber! Wie sie nur in ein Regiment kommen, wollen sie gleich das halbe Kommando führen! Pfui! (Ab durch die Mitte.)

Dritte Szene.

Vorige, Carpezan, Pflug. Offiziere aus dem Hause.

Carpezan. Rasch in eure Quartiere. Ich wünschte nicht, daß ihr dort lange fehlet. Haltet mir meine Soldaten nicht zu strenge. Die armen Bursche, die sich unter Mühsal und Hunger durch die Pfalz geschlagen, haben etwas zu Gute bei mir. — Gegen das Landvolk aber seid unerbittlich, duldet keine Widersetzlichkeit. — Zeigen müssen wir, daß wir alle eines Herzens und eines Sinnes sind, und ihnen Furcht in die Glieder jagen. Käme, was ich kaum für möglich halte, ein Aufstand aus, sammeln sich die Regimenter auf den bestimmten Alarmplätzen und ziehen zu mir. So lange wir uns hier halten, beherrschen wir das Land! — (Offiziere alle ab.)

Carpezan (der sie zum Ausgang begleitet, kehrt zurück, begeistert). Wen Gott liebt, den läßt er geboren werden in stürmischer, wildbewegter Zeit! Mit Waffen spielt das Kind! Von Taten hört des Knaben aufhorchendes Ohr! Freie Bahn zu Preisen ohne Zahl findet der Mann! O Jahrhundert! Es ist eine Lust zu leben! — (Zu Magdalene, die, in sich versenkt, bei Seite gestanden, herzlich.) Nun, Magdalene! — Noch immer verschlossen und düster?! Dir liegt etwas auf dem Herzen! Sprich es aus!

Magdalene (ihn fest anblickend). Das will, das muß ich! — So höre! Ein Brief von Zeit zu Zeit war durch Jahre das einzige Band zwischen uns! — Da kommt plötzlich ein Bote, der mir befiehlt, zu dir nach Friesland zu kommen. Ich eile zu dir! Ich denke dich zu finden, wie du kämpfest für eine große Sache, ein Held, von

Helden umgeben, denn im letzten Soldaten spiegelt sich sein Hauptmann ab; ich komme hieher und finde dich: aber wie? Ein schutzloses Land überwältigend, an der Spitze ordnungs- und zuchtloser Horden, denen Frevel die Fahne vorträgt und hinter denen Schmach in die Trompete stößt.

Carpezan. Das geht einmal nicht anders! Wer wallfahrten will, mag fromme Gesellen suchen. Mit diesen wilden Burschen habe ich Schlachten gekämpft, Feinde besiegt und mir dies Land erobert.

Magdalena (schmerzlich). Ein würdiger Sieg! Eine ruhmvolle Eroberung! Ich bin nicht schwachmütig, ich kann das Große begreifen, das im Kriege liegt: ein Leben hat jeder als sein Höchstes und er setzt es ein, List ringt mit List und Kraft mit Kraft! Mitschreiten könnte ich da in vorderster Reihe und einstimmen in das stürmende Hurrah! Aber hier! — wo das Schwert als Geißel, von der Muskete nur der Kolben gebraucht wird, Wehrlose niederzuschmettern — — Nenne das nicht Kampf und Eroberung! —

Carpezan (ihre Hand fassend und sie an sich ziehend). Weißt du, wie man ein störrig Pferd am besten bändigt?! — Man quält es, bis es mit den Zähnen knirscht und den Hauch des Grimmes durch die Nüstern stößt; man beschwert es mit drei-, mit vierfacher Last, unter der es ächzend sich krümmt; trug es eine Weile Qual und Überbürde, nimmt man die Last rasch ihm ab, der Reiter schwingt blitzschnell sich hinauf und das befreite Tier wiehert freudig auf und folgt dem Zügel! — Darum lasse ich dieses Friesland von meinen wilden Hornissen martern und äng-

stigen, es knechten und überbürden, dann, wenn es matt und fügig geworden ist, trete ich heran und reiße es mit starken Armen vom Boden auf. — Der Friese, der unverhofften Rettung froh, jauchzt dem Befreier zu, die Zügel faß ich rasch und — in meiner Hand ist — Land und Volk!

Magdalene (die ihm angstvoll zugehört). Allmächtiger Gott! Mit welchem Recht willst du? —

Carpezan (triumphierend). Eine Hand voll Gewalt wiegt schwerer jetzt als ein Berg von Rechten. Der Soldat trägt die Marksteine der Länder mit sich herum, schon habe ich sie eingraben lassen.

Magdalene (mit schmerzlichstem Unmut). O entsetzlich! Herzlos! Unmenschlich! Bei Gott, deiner unwürdig! —

Carpezan. Seit fünf Jahren fütterte ich die Kriegsfurie mit meiner Habe, kämpfte bald hier, bald dort, wage Gut und Blut, bald für diese Sache, bald für jene, noch habe ich nichts für mich errungen, nahe dem Ende stehe ich, bald besitze ich nichts mehr als mein Heer, und dieses selbst, die Handhabe meiner Kraft, zerbricht vielleicht demnächst mir unter den Händen. — Darum gilt's, das Lächeln des Augenblicks zu nützen. Der Zufall reicht mir eine gefällige Hand! Soll ich mein Zelt abbrechen, muß ein Palast für mich gezimmert sein. Hier fall' ich oder werde dieses Landes Fürst.

Magdalene (zu Boden blickend, halblaut). Hast du mich nur zu dir berufen, um mir diesen Knäuel von Grausamkeit und Feigheit, von Herzlosigkeit und Gewalttat zur Ergötzung vor die Füße hinzurollen? —

Carpezan (mit fester Stimme). Nein! Ich brauche meine Gattin, die Freifrau von Wildau, an meiner Seite, weil ich weiß, daß Heldenblut in ihren Adern fließt, weil ich denke, daß sie festen Auges, gleich mir, einem hohen Ziele entgegenschauen, starken Herzens, wie ich, ihm entgegenstreben wird.

Magdalene (wie von Rückerinnerung ergriffen). Viel Böses habe ich daheim von den Friesen gehört, mit Verwünschungen und Flüchen sprachen meine Großeltern immer von ihnen! Seit ich aber hier in ihrer Mitte bin, sehe, wie sie an dem Boden hängen, der sie geboren; wie ihre Augen mitten durch Tränen leuchten, wenn man das Wort Heimat ausspricht, zieht es mich mit geheimnisvoller Macht zu ihnen hin und Mitleid und Erbarmen füllt mir das Herz! -- Ist doch jeder Unglückliche mir befreundet, jeder Bedrückte mir verwandt; denn trostlos war meine Jugend, — elternlos, selbst ohne Freundin und Gespielin erzogen, ward ich von den adelsstolzen Großeltern mit dem ewigen Vorwurf gemartert, daß ich nur ein Mädchen sei und ihr freiherrlicher Name mit mir erlösche.

Carpezan. Darum war ich doppelt stolz, daß du mich, der ich dir kaum ebenbürtig bin, zu deinem Gatten gewählt hast, troß alles Abratens der Deinen gewählt hast, und ich schwur mir zu, daß du durch mich größer werden müßtest, als wenn du einen Reichsgrafen dir gewählt hättest! —

Magdalene. O hättest du lieber dir geschworen, mich glücklich zu machen! Ich verlangte so wenig vom Glücke. — Ein Herz, an das ich mich klammern, und ein trauliches, stilles Daheim, in

dem ich mich wohl fühlen könnte! (Schmerzlich!) Geliebt hast du mich nie!

Carpezan (heftig). Ich dich nicht geliebt? — — Ein rauher Soldat bin ich, meine Zunge, nur an das harte Kommandowort gewöhnt, ist ungelenk auszusprechen, was im Kerne meines Herzens glüht, ich kann nicht unmännlich seufzen, nicht auf den Knien liegen und Liebe lispeln! —

Magdalene (will sich ihm nähern, innig). Carpezan!

Carpezan (fortfahrend). Aber ringen, streben, handeln für diejenige, die ich liebe, das kann ich! — Was stachelt mich vorwärts, wenn nicht meine Liebe zu dir? Daß ich hier bin, dieses kühne Spiel hier spiele, was ist es sonst als Liebe zu dir? —

Magdalene (zurücktretend, schmerzlich resigniert). Laß das! Du gabst mir Proben deiner Liebe! — Aber auch die Heimat, die du mir eröffnet, für die ich auf den Knien dir danke, wie schnell entrissest du mich ihr wieder — Als ich Wildau hinter mir hatte, wie ich glaubte, für immer hinter mir hatte, jauchzte ich auf, den Marterqualen meines Kerkers entlassen. Doch Wochen nur dauerte mein Traum, mein Friede, mein Glück! Schlachtenruf tönte durch Deutschland! Der große Kampf war auf böhmischer Erde ausgebrochen und umgewandelt warst du. Das Schwert war nun dein Weib, der Ehrgeiz dein Herr, Unruhe jeder Atemzug von dir. — Dein Schloß verkauftest du, warbst Söldner, stürztest dich hinein in den Kampf und mich schicktest du, wie man eine lästige Kette abstreift, mitleidslos zurück in das nun doppelt verhaßte Wildau zu meinen Großeltern zurück, zu neuen Qualen und neuen Kränkungen. Wie

höhnten sie: Was willst du wieder bei uns? Wo ist dein Mann? Kennst du ihn nun, den du dir wieder gegen unseren Willen gewählt? —

Carpezan (aufbrausend). Sie höhnten dich und mich! — Die Herzlosen, Stolzen die! Bewundern und beneiden sollen sie dich noch und vor mir in den Staub sich beugen — Freifrau von Wildau.

Magdalene (mit stolzer Verachtung). Immer nur Wildau und Freifrau! Das Weib aber gilt dir nichts — nichts! Vor dir her fliegt dein Ehrgeiz wie eine versengende Wolke, der du folgst! Was aber, frage ich dich, was soll ich hier in diesem Lande?

Carpezan (mit halber Stimme). Mitarbeiten sollst du an unserer künftigen Größe! Wir kommen rascher vorwärts, wenn wir mit zwei Winden zugleich segeln. Mein Gegenbild sollst du sein! Sei du mild und freundlich, herablassend gegen dieses Volk, gewinne sein Vertrauen, lasse durchschimmern, ich sei nicht so schlimm, als ich scheine, es soll nur eine kleine Weile geduldig tragen und — —

Magdalene (ihn unterbrechend, heftig). Ich soll sie tückisch deinem Joche zuschmeicheln, wie man Kinder mit vorgehaltenen Süßigkeiten ins Zimmer lockt, wo die Ruthe ihrer wartet? Zu dieser entehrenden Rolle hast du mich berufen? Bei Gott, das tue ich nicht! — An deinem Frevel will ich keinen Anteil haben. — Im tiefsten Innern bergen will ich jedes Mitgefühl für dieses Volk, hart sei mein Wort, wenn ein Friese mich anspricht, finster mein Antlitz, zurückschreckend mein Blick, wenn einer dieser Unglücklichen

mir entgegentritt, damit ich nicht mein Gewissen mit dem Vorwurf belaste, als hätte ich, selbst wider meinen Willen, eine Rolle in diesem verachtungswerten, unbarmherzigen Spiel mit Menschenglück gespielt! —

Vierte Szene.

Ersabé (die bereits früher eingetreten, nähert sich Magdalenen schüchtern). Edle Frau!

Magdalene (hart). Was wollt Ihr?

Ersabé (schmerzlich zurückschreckend). Nichts! Euch sprechen wollte ich, Euch —

Magdalene (heftig). Ich spreche mit keinem Friesen. (Zu Carpezan.) Komm!

Carpezan (vorwurfsvoll.) Magdalene!

Magdalene (steigend heftig). Ich spreche mit keinem Friesen. Komm, komm!

(Carpezan und Magdalene links im Hintergrunde ab.)

Ersabé (allein). So fremd der Blick, so kalt der Ton und dennoch ist's, als wäre es meines Kindes Aug' und Stimme! Gewißheit, Gewißheit, sonst werd' ich rasend! (Sieht Magdalenen nach.)

Fünfte Szene.

Niels und Simplizius (Arm in Arm von rechts).

Simplizius (stolz). Du trittst in meine Stelle ein. Ich werde Fähnrich!

Niels (neugierig). Fähnrich? Was ist das?

Simplizius (voll Emphase). Etwas Großes! Der Oberst reicht mir die Fahne und spricht: „Hier Simplizius, ist deine Braut. Halte sie fest in der rechten, wird diese abgeschossen, umfasse sie

mit der linken Hand. Wenn dir beide Hände abgestumpft sind, dann halte sie mit den Zähnen fest, und wenn nirgends Rettung mehr, wickle dich in sie hinein und stirb als ein braver Soldat."

Niels. Herrlich! Herrlich!

Ersabé (auf Simplizius hinstürzend). Endlich! Dich sendet Gott! — Sage mir — —

Simplizius (unwillig). Laßt mich! (Zu Niels.) Du mußt Soldat werden, sonst wirst du totgeschlagen.

Niels (verwundert). Ich? Warum?

Simplizius. Wir nehmen den Leuten alles und schlagen sie tot, wenn sie nichts mehr haben. Das ist Naturgesetz, sagt Meister Jan, das war immer so.

Ersabé (dringend). Sprich zu mir! Ich bat dich so innig darum. Hast du erfahren?

Simplizius (unmutig, rasch). Gebt Ruh! Ja! Bei der Tafel sagte sie gestern: Das Meer kommt mir befreundet vor, als hätte ich es schon gesehen.

Ersabé (aufschreiend). Ach! Und weiter — weiter —

Niels (den Simplizius an sich gezogen). So wurde dein Vater —

Simplizius. Auch von den Soldaten totgeschlagen. Das versteht sich. Mich nahmen sie mit.

Niels. Und hieß er wie du?

Simplizius. Ich nannt' ihn: „Lieber Alter!", er mich: „Wilder Bub", und weil ich nichts weiter wußte, meinten die Soldaten: Ich soll Simplizius heißen.

Ersabé (die vergeblich mit ihm zu sprechen versucht). Hab' Erbarmen! Ihren Namen. Weißt du ihren Namen nicht?

Simplizius. Ja, dann aber quält mich nicht mehr. Ich war dabei, wie der Herr Oberst die Offiziere zu ihr ins Zimmer brachte. Er sagte mit stolzem Tone, wir kennen diesen Ton: Meine Frau, Magdalene, Freiin von Wildau.

Ersabé (aufjubelnd). Wildau! (Auf die Knie niedersinkend.) O Gott der Güte und der Gnade!

Niels (neugierig). Seit der Zeit bist du Soldat?

Simplizius (ihn belehrend). Soldaten heißen wir nur, wenn wir Sold bekommen, jetzt Krieger, weil wir alles umsonst kriegen müssen. Es war immer so.

Sechste Szene.

Vorige. Marten (aus dem Hause).

Marten (zu Niels heftig). Was machst du hier, Niels? (Ihn an sich ziehend.) Treff' ich dich noch einmal mit diesem Buben, dann, bei Gott, wie man die verstümmelte, brandig gewordene Hand abhackt und von sich wirft, so schleudere ich dich von mir!

Niels. Aber Vater!

Marten (fortfahrend, grimmig). Was weiter mit dem Stumpf geschieht, tut nicht weh! Ins Haus — an die Arbeit, ungerat'ner Bube! (Niels ab ins Haus.)

Marten (zu Simplizius, mit dumpfer Stimme). Wo ist dein Herr?

Simplizius (nach links zeigend). Da, nahebei — im Garten.

Marten (halb für sich). Gut! Auch das will ich versuchen! Reden will ich mit ihm, sagen will ich ihm —

Simplizius (sich ihm zutraulich nähernd). Tut es nicht! Ich meine es gut mit Euch, Alter! Ihr erbittert ihn nur und Euch hilft es doch nicht. — Wir sind einmal im Lande die Herren, sagt der Oberst. Ihr müßt schweigen, uns gehört alles! Wir können nehmen, was uns gefällt, einstecken, was wir wollen, sagt der Oberst, nur glühendes Eisen und Mühlsteine nicht. (Ab durch die Mitte.)

Marten (schmerzlich, gegen Himmel blickend, die Hände gerungen). Gott! Gott! Ich glaubte sonst immer, du hältst deine Hände schützend über dein Friesland! Denkst du unser gar nicht mehr?

Ersabé (triumphierend). Nun, Rathmann! Wo ist jetzt dein Hochmut und dein Selbstvertrauen?

Marten (wehmütig). Jubelst du jetzt?

Ersabé (mit freudigem Stolz). O, mein Herz ist voll von Seligkeit!

Marten. Deinen Fluch hat der Wind nicht fortgetragen.

Ersabé. Ihr seid nun elend, in den Staub getreten, verhöhnt und verachtet. Und ich — vielleicht kann — ich euch Rettung, Hilfe und Zuflucht sein!

Marten (sich aufraffend). Ich weiß mir bessere Hilfe und Zuflucht! Mit ihm reden will ich, ihn warnen will ich! — Geht doch dem Toben des Meeres der heulende Orkan voraus, warum nicht hier der Tat das warnende Wort! Ist es aber vergeblich, hört er nicht, — dann soll das Lied ertönen und von Haus zu Haus wiederklingen, das Heimatlied, der verabredete Ruf zur Versammlung in Upstalbom und Gott möge zwischen uns entscheiden! Stehen wollen wir Stirne gegen Stirne und Schwert gegen Schwert und Faust

gegen Faust, dann sollen die Wellen hinströmen und Frucht und Felder ertränken, dann möge der Himmel herabstürzen und uns alle zerschmettern. Lieber tot als Sklaven. (Ab nach links.)

Siebente Szene.

Ersabé (allein). Geh du hin, bettle, warne, zeige hinter dir Volk und Natur im Aufruhr, ich werde doch mächtiger sein als du und dein Volk und Erde und Meer und Himmel. Ein Wort nur darf ich flüstern, ein kleines, unendlich süßes Wort; und dieses Wort, wie das Zauberwort im Märchen, das Felsen öffnet und unermeßliche Schätze ans Licht stellt, wird mir das stolze Herz meines Kindes öffnen, ein lichter Glanz der Liebe wird herausströmen, mich umleuchten, alles hier umwandeln. Ein Engel des Friedens wird meine Edda an der Seite ihres Mannes stehen, die dräuenden Waffen zur Erde sinken machen und die mordlustigen Banden aus diesem Lande scheuchen. O, Seligkeit ohne Grenzen! Das Kind der verachteten Ersabé wird Frieslands Schutzgeist sein. (Nach links blickend.) Sie kommt! Der Becher, bis zum Rande mit Freudentaumel gefüllt, steht vor mir! Halte Maß, mein Herz; langsam, Zug für Zug, die Seligkeit getrunken!

Achte Szene.

Ersabé — Magdalene.

Ersabé (auf Magdalene zustürzend). Edda! (Besinnt sich.) — Hohe Frau!

Magdalene (stolz). Wieder Ihr? Ihr drängt zum zweiten Male Euch zu mir! (Will ab.)

Ersabé (sie aufhaltend). Um meines, um Eures Glückes wegen hört mich an!

Magdalene (finster). Was wollt Ihr von mir?

Ersabé (mit innigster Rührung). Euch ansehen! Eure Hände fassen! O, diese kleinen, lieben, weißen Hände, weich, glatt, faltenlos! Gott segne Euch, ihr Hände. Und dieses Antlitz, so rosig, so bekannt, mahnend an ihn, versöhnend mit ihm, auslöschend das Weh von Jahren; Gott beschütze dich, du liebes Haupt!

Magdalene. Wer seid Ihr?

Ersabé. Eine Unglückliche, — nein, eine Selige. Wende nicht von mir die Erquickung meines Herzens, dein liebes Antlitz.

Magdalene (sie anschauend). Dies Gesicht! Was ist dies nur für ein Gesicht?! —

Ersabé. Du kamst unerwartet, wie ein Stern vom Himmel fällt, und ich habe dich erkannt! Nicht sage ich dir, wer ich bin, du wirst mich schon selbst erkennen. Sieh mich an lange und forschend, wie man ins Meer hinabstarrt, in das dunkelgraue. Es steigt geheimnisvoll aus seiner Tiefe auf und wird immer klarer und deutlicher und liegt endlich oben auf der trüben Woge: ein Stück von uns, ein Abbild von uns. So wird es dir auch sein. Immer verständlicher und anheimelnder wird es aus meinem Antlitz zu dir sprechen, dich grüßen und endlich in meine Arme dich reißen.

Magdalene. Laß mich, Weib! Ich verstehe dich nicht. Ich sinne nach und sinne. Ich habe dich nie gesehen!

Ersabé. Doch — doch! — Dein erster Blick fiel auf mich, dein erstes Lächeln, ich habe mich daran gelabt! Dein erstes Lallen, mein Ohr hörte

nie einen schöneren Ton, ich hör' es noch. — Spricht nichts in dir für das arme Weib, das vor dir steht? Blick' um dich, tritt dir hier nichts wie längst bekannt entgegen? Nein? (Grimmig.) Die Elenden! Mein Kind und seinen Vater haben sie von mir losgerissen, mich weggejagt und geschlagen, als ich mein Kleinod holen kam; ich verzeihe es ihnen. Aber daß sie die Stimme des Blutes so ganz in dir erstickt, in dir ausgetrocknet, jede Erinnerung an deine Kindheit, dafür fluche ich ihnen noch jetzt, und wenn sie tot sind, in das Jenseits noch hinüber. (Sie bei den Händen fassend.) Edda!

Magdalene (entsetzt). Mein Gott, dies Weib ist wahnsinnig!

Ersabé. Wahnsinnig? Ja, hart an dem Wahnsinn stünd' ich, wenn — — doch nein! nein! Magdalene, Freiin von Wildau ist dein Name?

Magdalene. Was fragst du, wenn du ihn weißt?

Ersabé. Bist du im Schlosse Wildau nicht erzogen? In Schwaben liegt dies Schloß? Rückwärts ein Garten. Ein Bach umgibt es rings und über diesen Bach führt eine Brücke, eine lange Brücke von Stein.

Magdalene (erstaunt). Woher weißt du?

Ersabé (wehmütig). Ich kenne diese Brücke. Man hat mich ja über sie mit Hunden gehetzt. Ich weiß noch mehr. Seit 17 Jahren ist dein Vater tot. Die Großeltern haben dich erzogen.

Magdalene. Wie, kennst du mein Leben?

Ersabé (triumphierend). Seinen Anfang kenne ich allein! In meiner Hand ist deines Lebensbuches erstes Blatt. Als sie mich zu verlassen deinen Vater überredeten, o schwaches Herz, das sich überreden ließ, blieb ein Blatt Papier in meiner Hand.

Von Tränen tausendmal überrieselt, ist doch die Schrift noch leserlich. — Doch nein! ich rücke dir nicht vor das Auge dieses Blatt. Schmach wär' es, wenn ein zerknülltes Pergament beredter sprechen könnte als einer Mutter flammende Worte! — Die Lüge soll enden! — Nicht Magdalena heißest du, denn die Taufe gab dir den Namen Edda, keine Freifrau bist du, denn kein friesisch Kind führt adeliges Wappen, auch Wildau ist dein Name nicht, ein eheloser Sproß soll einzig nur den Namen seiner Mutter tragen! Und diese Mutter, die du als tot beweint, Edda, sie lebt, — Ich bin es, ich! Die Arme breit' ich zitternd aus; umfassen will ich dich, an mich drücken dich, mit Küssen überdecken dich; komm, mein Kind — mein teures Kind!

Magdalene (ängstlich verwirrt). Ich, dein Kind? Ich wäre eine Friesin? Meine Mutter lebte und du — wärest? — (Plötzlich an die Stirne fassend.) O Blitzstrahl der Erinnerung, du flammst mir auf zur rechten Stunde. Immer sagten mir die Großeltern, es gebe nichts Trügerischeres als eine Friesin, vertrauende Herzen zu betören sei ihre Lust und ihr Geschäft! Wahr sprachen sie, du bist der Beweis. Du wirst die Schuld tragen, daß jedes Mitleid mit euch in meinem Herzen erlischt! — — Du, meine Mutter?! Meine Mutter, die, wie ich immer gehört, in der Stunde meiner Geburt starb! Zu welchen Zwecken ersannst du dieses Märchen? Antwort will ich!

Ersabé. Ein Märchen? Noch immer stehst du trotzig mir gegenüber? So muß dies Blatt denn dran, eh' ich deines Kusses mich erfreuen soll? Das Zeugnis deiner Taufe trage ich hier. In der St. Michaelskirche in Hamburg —

Magdalene. Hamburg? Dort bin ich geboren.
Ersabé. Am 4. Januar des Jahres 1602.
Magdalene. Allmächtiger!
Ersabé. Edda — ein Kind der Ersabé Kielholt, einer Friesin und des Freiherrn Konrad von Wildau.
Magdalene. Wie wär' dies möglich?
Ersabé. So glaub' dir selbst und sieh! (Ein Papier aus dem Busen ziehend.) Da steht es — dein Name und mein Name und der Name deines Vaters — Wildau — Konrad von Wildau!
Magdalene (heftig). Nein! Nein! Nein!
Ersabé (aufschreiend). Nein! Noch immer nein! (Das Papier verbergend.) Hinab auf die qualzerrissene Brust, wo du so lange geruht! — Geträumt habe ich! — Wir sind fertig miteinander!

Neunte Szene.

Vorige. Carpezan. Marten.

Carpezan (hart zu Marten). Kein Wort weiter, bei meinem Zorne. Wer sich bei Zeiten vor dem „Muß", dem starken Herrn, bücken lernt, kann bald auf gutem Fuß mit ihm stehen. Das ist der einzige Rat, den ich Euch geben kann.
Marten (finster). Und ist dies Euer letztes Wort, Oberst?
Carpezan. Mein letztes! — Wer ist dies Weib?
Marten. Ersabé, meine Schwester.
Carpezan (mißtrauisch). Eine Verwandte?
Marten. Sie ist nicht eingeschlossen in den Bund meines Hauses. In der Hinterkammer ist ihr Platz. Sie ist eine Friedlose und Verfehmte.
Magdalene (für sich). Die Verachtetste dieses Volkes.

Marten. Komm, Ersabé! Einst war's mir ein Dorn im Aug', wenn ich dich sah. Jetzt hab' ich mich an Schmach gewöhnt. Ich schaue dich an und spüre nichts mehr! Komm! komm!

Marten (zieht die widerstrebende Ersabé mit sich fort).

Zehnte Szene.

Magdalene. Carpezan.

Carpezan (Zu Magdalene, die wie abwesend an der Seite gestanden). Magdalene! — (Pause.) Hörst du mich nicht? Magdalene!

Magdalene (aufschreckend). Mit welchem Namen riefst du mich?

Carpezan. Magdalene, was faßt dich an?

Magdalene (freudig). Nicht wahr, Magdalene heiß' ich und nicht anders?

Carpezan. Hindernisse türmen sich von allen Seiten auf; die Friesen sind nicht nur feige, sondern auch tückisch. In Mannsfeld habe ich mich auch getäuscht, das ist ein Fuchs mit einem Hasenherzen. Er unterhandelt! Wenn man ihm 100.000 Taler auf das Brett legt, will er gutwillig abziehen, und ich soll das Gleiche tun! —

Magdalene (aufatmend). Carpezan! Das wäre—

Carpezan. Feige und unwürdig, schmachvoll! Wo alles mein sein könnte, mein sein muß, mich mit einer Bettlerwegezehrung abfinden lassen. Auf der Bresche stehe ich, die Sturmleiter habe ich hinter mir weggeworfen, ich kann nicht anders als vorwärtsschreiten. Bis zur Stunde hielt ich mich für Fortunas echten Sohn, will doch sehen, ob sie mich hier als Bastard behandeln wird!

Magdalene (erschüttert). Bastard? Oh! Oh! (Außer sich.) Überlaß dieses Volk seinem Schicksale, möge es hier fortleben in seinem dumpfen Einerlei, abgeschlossen von aller Welt, einsam wie das Echo eines Felsens, zu dem noch nie die Stimme eines Rufenden ertönt.

Carpezan (heftig). Und alles Streben, Mühen, Ringen bis zu dieser Stunde wäre für nichts! Ein jämmerliches Possenspiel? Und das rätst du mir? Du! Was reißt mich denn fort zu immer kühnerem Wagnis? Bin ich kühn, bin ich's für dich, bin ich stolz, bin ich's auf dich; sehne ich mir eine Krone herbei, dein Haupt ist's, edle Tochter des freiherrlichen Hauses, für die ich sie ersehne. Wer nach einem Weibe, wie du bist, seine Hand zu strecken wagte, muß auch die Kraft in sich haben, sich mit ihr bis auf einen Thron hinaufzuschwingen.

Magdalene (entsetzt). Allmächtiger Gott! Auf mein Haupt die Flüche alle, die du erntest, meine Schuld die Tränen alle, die du fließen machtest! Für mich? Nein, nicht für mich! Um meines Namens, nur des unseligen Namens willen, der mein Unglück ist, so lange ich atme? Ich hasse und verwünsche diesen Namen!

Elfte Szene.

Vorige. Jan (rasch auftretend).

Jan. Oberst!

Carpezan. Was willst du, Jan?

Jan (zu ihm tretend, halblaut). Sie sind dumm, diese Bauern, verstecken ihre Feuerbrände in Stroh und schreien sich ihre Heimlichkeiten auf offenem

Markte zu. Sie wollen bei Nacht heute zusammenkommen und beraten, wie sie uns los werden.

Carpezan (mit dem Fuße stampfend). Hölle und Teufel! Also doch? Sie stürzen sich mit Gewalt ins Verderben, die Unglücklichen! Wo soll die Beratung sein?

Jan. Ich weiß es noch nicht genau, doch will ich — —

Carpezan. Hundert Augen an jeden Feldweg! Auseinander müssen sie gesprengt werden, ehe es zur Beratung kommt! Rebellion ist ein gefährlich Feuer! Den ersten Funken zertreten und sie stirbt ungeboren! Triff alle Anstalten, ich will selbst — (Will abgehen).

Magdalene (ihn bei der Hand fassend). Carpezan, höre mein letztes Wort!

Carpezan (zu Jan). Geh, ich folge gleich. (Jan ab.) Rasch! Rasch! Ich habe Eile! —

Magdalene (vor ihm niederstürzend). Auf die Knie sinke ich vor dir und hebe flehend die Hände empor. Wenn du mich jemals geliebt, vergessen will ich alles, was ich Trübes geduldet, und dir folgen, wohin du willst! Ich beschwöre dich bei der Erinnerung an jene Stunde, da ich zum erstenmal in deine Arme sank und du jauchzend riefst: „Mein — mein fürs ganze Leben!" fasse mich in deine Arme und verlasse mit mir — heute — jetzt — gleich dieses Land; wohin du willst, ziehe ich mit dir! Nur von hier fort!

Carpezan. Was ficht dich an? Soll eine Weiberlaune mir abzwingen, was nicht Mannsfelds Befehl, nicht des Reiches Acht, nicht dieses ganze Volk in Waffen mir abzwingen kann?

Magdalene (sich erhebend). Carpezan! Mir ist, als drohte hier uns beiden etwas Entsetzliches, als müßte ich mir selbst und dir, ganz und für immer, verloren gehen. Vielleicht öffnet sich in nächster Stunde schon ein gähnender Abgrund zwischen uns! Schon wankt der Boden unter meinen Füßen, eiskalte Hände langen nach mir, düstere Nebel verfinstern mir den Sinn! — Rette dich und mich und ziehe mit mir fort!

Carpezan. Schäme dich! Hast du in dieser niederen Hütte den Geist der Niedrigkeit eingesogen? Wie kommst du dazu, das Wort für dieses Volk zu führen? Ich werfe auf dem Schlachtfelde ohne Bedenken meine Soldaten dem Tode als sichere Beute zu, wenn es einen Vorteil zu erreichen, einen Sieg mir zu sichern gilt. Und das sind meine Soldaten! Ein Teil meiner Kraft, ein Finger meiner Hand; und hier soll ich knikkerig mit dem Blute dieser Friesen haushalten und vor ihren Lebensodem Sicherheitswache stellen? Was ist mir dieses Volk! Es bedarf meiner mehr, als ich seiner bedarf; nur in meiner Hand kann etwas aus ihm werden. Dies Volk braucht ein neue geistige Taufe und — bei Gott, ich will hier Täufer sein! (Ab.)

Zwölfte Szene.

Magdalene (allein, es dunkelt nach und nach). Entsetzlicher! Nun kenne ich dich ganz, wie du bist! Der niederrollende Fels hat mehr Herz als du. O, könnte ich einhauchen diesem Volke meinen Geist, meinen Grimm, meine Verzweiflung, daß es sich erhebe wie ein Mann in seiner gewaltigen Kraft und dir lehrte, daß Gott die Menschen nicht erschaffen hat, damit

ein herzloser, abenteuernder Ehrgeiz mit ihrem Lebensglück sein freches Spiel treibe!

Annken (die schon in der früheren Szene in der Tür sichtbar gewesen und erschreckt zurückgetreten war, als sie Carpezan und Jan bemerkt, tritt vorsichtig auf und schleicht sich mit der bezeichnenden Mimik, daß sie jetzt sich sicher glaube, von Magdalenen unbemerkt, über die Bühne).

Allmächtiger Gott! Wenn dieses Volk wirklich mein Volk wäre, wenn das, was sich als Mitleid und Erbarmen in mir regt, die Stimme des Blutes wäre, das geheimnisvoll, allmächtig mich durchschauert! (Man hört Annken hinter der Szene, nach einer melancholischen friesischen Volksmelodie folgende Zeilen singen:)

Am Dünenstrand
Im Friesenland
Herrscht alte Freiheit und altes Recht,
Gibt's keinen Herrn, gibt's keinen Knecht!

(Dieses Lied hört man, bis zum Schlusse des Aktes, von verschiedenen Männerstimmen, in immer weiterer Entfernung wiederholen.)

Magdalene (die dem Liede gelauscht hat, schreit auf). Ein Lied! Ein Lied! Dies Lied! Ich habe es gehört. Vor Kurzem? Nein — nein — vor Jahren, vor vielen, vielen Jahren. Wo nur? (Aufschreiend.) Mein Wiegenlied! ah, jetzt flackert's auf! Ein weinendes Weib! Bäume, wogende See; bunte Muscheln mein Spielzeug; — jetzt — erlischt's wieder — Dunkel; Alles Dunkel! Faßt mich der Wahnsinn? Eine Fackel her, die diese halbe Nacht in sich hineinzehre! In diesem Halbdämmer will ich, kann ich nicht leben! (Entschlossen.) Prüfen will ich — die Hülle mit entschlossener Hand wegreißen will ich! — Bin ich nicht eine Wildau, deren Name allein für dich Wert hat, Carpezan! Bin ich nichts als ein Kind dieses gemarterten

Volkes, dann — ehe ich dir dieses sage, ehe ich dir als Kind dieses Volkes entgegentrete, werde ich dich zwingen, daß du mir dieses mein Volk doch noch achten lernen sollst! (Gegen das Haus stürzend.) Ersabé! Ersabé! Jetzt mußt du mir Rede stehen!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Upstalbom. Freier Platz im Walde. Mitten auf der Szene drei alte Eichen, die Stämme ineinandergewachsen, die Zweige über den ganzen Raum der Bühne gebreitet. Um die Eiche eine Holzbank. Links ein Gebüsch. Nacht. — Beim Aufziehen des Vorhanges ist die Bühne leer, man hört die Melodie des Liedes vom Schluß des zweiten Aktes, in weiter Ferne gesungen.)

Erste Szene.

Marten (von links, eine Fackel in der Hand). Alte heilige Bäume! Öfter als ihr Ringe zählt in eurem Stamm, haben sich versammelt um euch unsere Vorderen, haben das Recht gehegt und geschworen, der Freiheit zu leben und zu sterben. Nicht auf entartete Enkel sollt ihr heute niederschauen! — Sie harren draußen, geduckt hinter den Büschen und warten des Zeichens. Den Hügel hinauf und die Fackel geschwungen nach Sonnenaufgang und Mitternacht! Fehlen auch heute die Freudenfeuer auf den Dünen und Sang und Klang, müssen wir zur Stunde auch wie Missetäter durch die Nacht schleichen, wenn nur echter Mut und Kraft und Mannesstolz in uns lebt, dann ist bald kein Fremdling mehr auf friesischem Boden! Hinauf! — Hinauf!

(Ab. — Pause.)

Zweite Szene.

Ersabé, Magdalene (von links, beide in Mäntel gehüllt).

Magdalene (mißtrauisch). Warum so weit? — Wohin willst du mich noch führen?

Ersabé (vorwurfsvoll). Du schämst dich meiner ja! Geheim, von niemand gesehen, wolltest du mich sprechen.

Magdalene (fest). Jetzt ist's genug! Ich folge dir nicht weiter.

Ersabé. Du brauchst es nicht! Wir sind zur Stelle! Keinen Ort gibt es auf der Welt, wo ich dir Rede stehen will, als eben hier! Hier, wo ich glücklich war, wo ich geweint habe und verzweifelt, hier will ich entweder mein Kind wiederfinden oder es zum zweitenmale und für immer verlieren. (Zu Magdalene.) Was willst du von mir?

Magdalene. Wahrheit! Volle, helle Wahrheit!

Ersabé. Sprach ich sie nicht schon? Willst du wieder den Bitten, den Tränen, dem zitternden Aufschrei aus dem Herzen der Mutter, ein höhnisch-stolzes: „Wie wär' dies möglich?" entgegensetzen?

Magdalene (innig-wehmütig). Verzeihe mir, du, die ich noch mit keinem Namen nennen darf, denn der heiligste auf Erden oder der verworfenste der Hölle kommt dir zu. Eine andere Wahl habe ich nicht. Meinem Herzen, was auch in ihm wogt und drängt, darf ich nicht folgen, denn dieses Herz ist leichtgläubig und töricht! Diesem Herzen flüsterte einst ein Mann zu: Ich liebe dich! und dieses törichte Herz hat diesem Märchen geglaubt! Ließe es sich jetzt wieder, zum zweiten-

male, täuschen, es wäre entsetzlich. — Darum muß ich die Hände zusammenpressen über diese qualzerrissene Brust und nur hören wollen, nur prüfen wollen! Rede! —

Ersabé. Gut, ich will dir erzählen von meinem Glück und meinem Jammer! Es ist eine traurige Geschichte. Wenn ich mir sie selbst erzähle, habe ich Mitleid mit mir! (Führt Magdalene zur Holzbank, drückt sie auf sie nieder und kauert sich zu ihren Füßen.) Es war einmal eine furchtbare Nacht über Friesland. Kein Stern am Himmel — der Sturm heulte — die See in Aufruhr — und ein Schiff scheitert. Gierig suchen alle gestrandetes Gut zu bergen und ein friesisches Mädchen, das mit hinausgegangen war, findet, von den Wellen ausgespült, im Sande einen jungen fremden Mann. Sie trägt ihn in die Wohnung ihrer Eltern, sie bringt ihn ins Leben, sie pflegt ihn gesund und opfert dem Genesenden: Herz und — Ehre.

Magdalene. Wie hieß der fremde Mann?

Ersabé. Konrad von Wildau.

Magdalene (tonlos). Mein Vater! Mein unglücklicher Vater!

Ersabé. Als er Friesland verlassen mußte, floh sie mit ihm, er hatte geschworen, sie daheim zu ehelichen. In Hamburg genas sie eines Kindes. Noch auf dem Schmerzenslager, neben sich das arme Würmchen, lag sie eines Morgens und rief vergebens den Vater ihres Kindes herbei. Er hatte sie heimlich verlassen, verraten, hilflos zurückgelassen in der fremden, erbarmungslos fremden Stadt. Da raffte sich die Kranke auf. Sich und ihr Kind in Lumpen hüllend, stürzte sie dahin, wo das Wasser rauscht, das wilde, schäumende

Wasser, sich hinabzuwerfen und vor dem Elend zu retten — sich und ihr Kind!

Magdalene (halblaut vor sich hinsprechend). Hättest du es hinabgeschleudert in die Tiefe!

Ersabé (fortfahrend). Es lächelte mich an und es lächelte sich und mich wieder ins Leben zurück. Mit siechem Leib, mit wunden Füßen, das Kind an der Brust, bettelte ich mich hieher zurück. Ich wußte, welcher Empfang mich erwartete. Der Vater stieß mich aus dem Hause, nahebei in einer elenden Hütte, sonst hausten Tiere darin, war meine Wohnung; wo ich mich zeigte, wich alles vor mir, die Gespielen meiner Jugend kannten mich nicht; wer mit mir sprach, tat es nur, um mich zu verhöhnen. Ich ertrug's. Es tat nicht zu weh! Ich hatte mein Kind, das wuchs und wurde hold und groß und sah mich herzerquickend mit seinen lieben treuen Augen an, wenn ich vor ihm saß, wo du jetzt sitzest, und mit ihm plauderte. Ich war glücklich in meiner grenzenlosen Verlassenheit! — Bis — eines Tages — bei den Eichen hier spielte immer meine Edda, es war ihr Lieblingsplatz, hier in Upstalbom —

Magdalene (wie sich besinnend). Upstalbom?

Ersabé (fortfahrend). Ich Unglückselige hatte mein Kind, wie früher oft schon, hier allein gelassen. Ich suchte Holz im Walde.

Magdalene (immer sich umblickend). Mein Gott! dieser Ort! — diese Bäume?! —

Ersabé. Da kamen, während ich ferne war, fremde Männer — —

Magdalene (aufspringend, schreit wie von Rückerinnerung ergriffen). Drei waren es, drei — —

Ersabé (rasch). Ein Schiff stand in verborgener Bucht bereit, blitzschnell, unerreichbar schnell segelte es fort. Ich jammerte, ich raste, ich schrie hinaus in die See: Mein Kind! Mein Kind!

Magdalene (Ersabé bei der Hand fassend, zieht sie vom Boden empor). Nicht du! — Ich! — Ich!

Ersabé. Erst spät erfuhr ich, wer mir mein Kind rauben ließ. Mein Verführer war tot. Seine Eltern hatten den Sprossen ihres einziges Sohnes suchen, stehlen lassen: sie glaubten wohl, es wäre ein Knabe, ein Erbe ihres Namens.

Magdalene (mit dumpfen Tone). Ah! Ah! Jetzt begreif' ich's! Darum die Mißachtung, darum!

Ersabé. Was sollte ich ohne mein Kind hier beginnen! Ich rannte fort, die Welt durch, den Namen Wildau auf den Lippen, von Ort zu Ort, von Schloß zu Schloß! Gott war mir gnädig, ich fand die Mauern, die meinen einzigen Schatz umschlossen. Die Teufel aber — schlossen die Tore, warfen mich ins Gefängnis, nannten mich, die ihr Kind zurückverlangte, aberwitzig und hetzten mich endlich, wie ein wildes Tier, in den Wald hieher zurück, wo alles an mein Kind mich mahnte, wo niemand ein Wort des Trostes für mich hatte, wo ich die Tränen in mein Auge zurückdrücken, die Zunge zwischen den Zähnen festpressen mußte und nur Nachts auf meinem Lager wimmern durfte: Mein Kind, mein einzig teures Kind!

Magdalene (bricht in die Knie, schlägt die Hände vors Gesicht und legt laut schluchzend den Kopf auf die Bank).

Ersabé (vortretend, mit verändertem Tone). Jahre vergehen! Da kommt ein Gewitter über Friesland! Ist es ein Gewitter? Nein, das ist sanft! Ist es die See, die durch die Dämme bricht!

Auch nicht! die Flut tritt bald zurück. Wütet die Pest? Nein, gegen Pest gibt's Arznei! Gewitter, Sturmflut, Pest zu gleicher Zeit, in einem Worte: Mannsfeld'sche Söldner kommen, und in einer Stunde war hier alles gleich geworden an Schmach, Elend und Trostlosigkeit. In derselben Stunde war in mir ausgelöscht die Erinnerung an alles, was mir die Meinen angetan. Ich fühlte nur, daß ich eine Friesin sei, daß bei der Heimat Unglück nur die Niederträchtigkeit sich freuen könne. Verzweifelnd blickte ich umher. Da sah ich dich! Aufschreien hätte ich mögen vor unaussprechlicher Lust. — Mein geraubtes Kind, mein beweintes Kind, Gott hatte es mir wieder zugeführt in der Stunde seines Erbarmens, nicht nur zum Entzücken der Mutter, nein, auch zum Troste für Friesland, zum schützenden Horte für Tausende. So träumte ich, so jubelte ich, so hätte ich schwören mögen und ich hätte falsch geschworen, du weißt es am besten und ich weiß es auch; jene stolze, herzlose Frau war die Freiin von Wildau, doch meine Edda war sie nicht.

Magdalene (zu ihr stürzend). Sie ist es! Sie ist es! Brich in Stücke, du eisige Rinde dieser Brust, und schwemme mit dir die Erinnerung an alles, an die ganze Welt dort außen voll Haß und Vorurteil und Täuschung! Ich lechze nach Liebe, die grimme Qual in mir kann nichts sänftigen als ein Wort der Liebe! — Mutter! Mutter!

Ersabé (aufschreiend). Welch ein Ton!

Magdalene (ihr zu Füßen stürzend). In den Staub werfe ich mich nieder vor dir, reumütig, demütig, eine Bettlerin, um Liebe bettelnd, und rufe dir zu: Verzeihe einer Unglücklichen, neige dich zu mir herab, umarme und küsse dein Kind!

Ersabé (unter Tränen weinend und jauchzend). Edda! Edda! Mein Kind! Mein teures, mein einziges Kind!

Magdalene (weinend ihr die Hände küssend). Mutter! Mutter! Ich möchte es nur immer vor mich hinsprechen und lallen, das neue Wort, das goldene Wort: Mutter! Mutter!

Ersabé. O du liebes Kind!

Magdalene (sich an sie schmiegend). Das erquickt und beglückt! Labsal des Himmels: Mutterkuß! Mich hat bis jetzt niemand geliebt, ich war elend und heimatlos, nun bin ich glücklich und stolz, ich habe eine Heimat, ich habe eine Mutter!

Ersabé. Und hier hat dich Gott mir wiedergeschenkt, der gute Gott, der barmherzige Gott! An derselben Stelle, wo man dich mir geraubt! (Erschreckt.) Ich höre Schritte! Wer kommt hieher, jetzt — in tiefer Nacht!

Magdalene (nach links blickend). Von allen Seiten steigen Gestalten auf, unheimlich drohend!

Ersabé. Allmächtiger Gott! Wer sind die? Was wollen die? Wollen sie wieder mein Kind mir entreißen? Ich fasse dich — ich halte dich fest, verbirg dich — hier! Mir wieder nehmen darf dich niemand! Niemand! (Sie verbergen sich hinter den Eichen.)

Dritte Szene.

Vorige, Marten Kielholt, Klaus Selle, Hening Wulf, Hans Karsten und Friesen jeden Alters (kommen von allen Seiten feierlich, etwas später) Paul (alle mit Hacken, Sensen und Schwertern bewaffnet).

Marten (die Kommenden begrüßend und ihnen die Hand reichend). Willkommen, Klaus Selle, pünktlich kommt ihr. Willkommen! Willkommen!

Hening (stumpfsinnig). Wo sind sie? Wo? Sie sollen — —

Klaus (zu Marten). Er lärmte und war nicht zurückzuhalten.

Marten. Gottes Friede über Friesland!

Alle (feierlich). Gottes Friede über Friesland!

Marten. Erkennt Ihr mich als rechten Kürmann, zu führen das Wort nach Sitte und Brauch? Entscheidet?

Alle. Wir erkennen Euch an.

Marten (feierlich). Was ruft uns zusammen an altgewohnter heiliger Stätte zu ungebotener Stunde?

Hans. Des Landes Schmach und Not.

Marten. Wer trägt die Schuld an dieser Schmach und Not?

Klaus. Fremde Eindringlinge, das Schwert der Gewalt in den Händen und alle Laster der Bosheit im Herzen.

Marten. In wessen Dienst ist diese wilde Rotte? An welchen Fürsten müssen wir uns wenden, daß er sie aus unserem Lande wieder wegführe?

Hans. Die unsere Feinde sind, sind auch Feinde von Kaiser und Reich. Der Fürst der Finsternis ist ihr Herr; wenn wir ihre schwarzen Seelen zur Hölle schicken, sind sie daheim.

Hening (mit dem Schmerzenston des Wahnsinnes). Sie überfielen meine Hütte, — sie töteten mein Weib, — sie erschlugen meine Kinder. Ich muß Weib und Kinder wieder haben, darum kam ich nach Upstalbom.

Klaus. In Jemgum, zwei Stunden von hier, sind gestern, von Soldaten verfolgt, sechs Mädchen, achtzehn Jahre zählte die älteste, in den Teich

hinabgesprungen, Arm in Arm, die Gnade Gottes anrufend. Nur in der bodenlosen Tiefe der Wasser ist die Ehre unserer Frauen geschützt vor diesen Ruchlosen.

Ein Friese (jammernd). Meine Tochter dabei, mein liebstes Kind von sechs Kindern! O Ella! Meine arme Ella!

Magdalene (für sich). Entsetzlich! Entsetzlich!

Marten. Greuel ohne Namen! Das Leben ist zum Ekel geworden. Wir glaubten sonst, es gäbe nichts Schlimmeres, als wenn die See die Dämme durchreißt und die Wellen sich bis zu unseren Wohnungen wühlen. Die Wogen reißen doch nur ein Stück Landes mit sich fort und treten gutwillig zurück. Die Teufelsrotten aber rauben uns das Vaterland, zerrütten uns bis aufs Mark, machen uns alle zu Knechten und Ausgestoßenen! —

Paul (tritt rasch auf). Da bin ich!

Marten. Paul, wo kommst du her? So spät! — Der Letzte?

Paul. Soldaten hatten mich mit sich geschleppt und gebunden, als sie aber trunken im Winkel lagen, sprang ich empor, sengte meine Bande am Feuer ab, entfloh und steckte hinter mir das Haus in Brand.

Marten (zu Paul). Tritt in die Reihe.

(Paul am äußersten Ende rechts, Klaus links, Marten in der Mitte der Bühne.)

Marten. Ehe wir die Entscheidung aus unserer Brust herausholen, wollen wir prüfen, ob nicht die Väter schon für die Zeiten der Not vorgesorgt haben. Es heißt im alten Landrechte: Wenn eines der friesischen Lande vom Feinde übermeistert wird, sollen die anderen Lande dem

einen zu Hilfe kommen, auf daß es allen gleich wohl ergehe; darum habe ich einen wackeren Mann hinausgesendet, die Freunde und Brüder auswärts, freie und edle Friesen gleich uns, an die Hilfe zu mahnen, die sie uns schuldig sind. Hans Karstens, ich rufe dich vor, daß du der Gemeinde berichtest.

Hans (vortretend). Hofft auf niemand: Die der Feind noch verschont, sind feige und zittern vor dem Grimme der entmenschten Soldknechte. Jenseits Aurich rüstet sich der Mannsfeld zum Abzug, sie haben dort zusammengesteuert, was sie besaßen an Silber und Gold, und um diesen Preis ihre Freiheit von Mannsfeld zurückgekauft! Sie geben euch den Rat, daß ihr euch retten sollt, wie sie sich gerettet.

Hening. Es steht geschrieben: Wer den Finger dir schädigt oder den Fuß oder sonst einen Teil deines Leibes, der soll es büßen mit seinem Finger — seinem Fuß, — seinem Leben!

Paul. Ja Hening Wulf, das war sonst Gesetz im Lande! Jetzt aber möchte man uns raten, daß wir denjenigen, die uns alle verstümmelt und lahm gemacht, noch das Letzte, was wir besitzen, in die Tasche schieben.

Klaus. Still! Hört ihr nicht Schritte im Walde, hier — und — dort! (Zwei Friesen gehen nach beiden Seiten, ängstliche Pause.)

Erster Friese (kommt). Nichts zu hören.

Zweiter Friese. Alles ruhig.

Marten. Die Stunde drängt. Schnell muß die Entscheidung sein und rasch die Tat. Freien Spruch und freie Antwort hat jeder Friese in Upstalbom. Ich frage um! Wo sieben die Hand

aufheben und keiner redet dawider, gilt es wie ein Insiegel! Wollen wir zusammenlegen, was wir besitzen an Silber und Gold, und mit dem Führer unserer Feinde, mit Carpezan, unterhandeln?

Klaus. Woher nehmen? Wir sind alle Bettler geworden, aus leerem Beutel ist nichts zu holen.

Paul (feurig). Aber Eisen haben wir. D'rauf los!

Hans. Ich habe mein Weib und Kind außer Landes geschickt, was ich von Wert besitze, vergraben und versteckt. Wer vorsichtig war wie ich, kann eine Weile zusehen.

Klaus. Traue einer dem Teufel! Der Carpezan nimmt das Geld und bleibt doch.

Marten. Ich halte Umfrage. Wer dafür ist, daß wir mit Carpezan unterhandeln, hebe die Hand empor.

Paul. Keiner! Keiner!

Marten (freudig). Friesen, das ist unser würdig! Und wären wir so reich, als wir arm sind, und würfe uns die Flut täglich statt Muscheln Goldklumpen an den Strand, dennoch sollten sie nicht eines Hellers Wert von uns bekommen. Erkennen wir uns selbst, brauchen wir unsere Kraft. Wenn wir einig sind, sind wir stark. Raffen wir uns auf. Wehren wir uns mit Schneide und Spitze, mit Händen und Zähnen.

Hans (ihm entgegentretend). Um des Himmels willen, Rathmann, wollt ihr uns alle in das unausbleibliche Verderben jagen? Wie der Feind in das Land brach, hatten wir Waffen und waren stolz und kräftig und doch getrauten wir uns nicht, den schlachtgeübten Mordknechten die Stirne zu bieten!

Klaus. Die Waffen haben sie uns entrissen und wir alle sind die Alten nicht mehr.

Paul (mutig). Wir haben Sicheln und Sensen, Hacken und Spieße.

Klaus. Das beste Schiff muß scheitern, wenn ihm der Steuermann fehlt. Wo ist der Führer, der des Kriegshandwerks kundig ist, dem sich alle mit Vertrauen anschließen möchten? Nein, Freunde, einen Kampf beginnen, wäre Wahnsinn.

Marten. Die Rache führt und stählt uns. Jeder stürzt auf den Feind, der ihm am nächsten ist, und schlägt ihn zu Boden. Sie dürfen keine Zeit finden, sich zu sammeln. Einen Bundesgenossen haben wir auch, einen treuen, grimmigen, unerbittlichen: die See. Die Wache an den Dünen überwältigen wir, die Dünen brechen wir auseinander, mag das Meer hineinfluten über das entweihte Land!

Paul (jubelnd). Austränken wollen wir sie wie Maulwürfe und ersäufen wie Ratten und Mäuse.

Hans (heftig). Von Sinnen ist, wer einen solchen Vorschlag macht, und wer ihn ruhig anhört, ein Tor!

Marten (drohend). Hans Karstens!

Hans (trotzig). Freie Rede begehre ich. Die Dünen sind die Schutzwehren unseres Daseins, der Schweiß und das Blut von Tausenden ist ihr Kitt und diese unsere goldenen Ringe sollten wir selbst zerbrechen? Unsere Felder unter Wasser setzen, damit uns der Hungertod gewiß sei, wenn die Soldknechte erst fortgezogen? Ehe ich diesem verräterischen Rate beistimme, verlasse ich die Versammlung und gehe heim.

Mehrere Friesen. Ich auch! Ich auch! Ich auch!

Marten (ihnen in den Weg tretend). Laßt euch bedeuten um des Himmels willen!

Paul (begeistert). Zu den Waffen, wer ein friesisches Herz hat!

Mehrere Friesen. Kampf! Kampf! Wir stehen zu dir!

Hening (ängstlich). Still doch! Still! Über Nacht zerbröckeln die Dünen, die See kommt und schluckt alles hinab, das junge Friesland zu dem alten, das schon am Grunde des Meeres liegt! Dann ist ohnehin alles zu Ende! Alles!

Klaus (vortretend, feierlich). Hört einen alten Seemann! Drei Fluten jagt immer der Sturmwind hintereinander empor. Die erste kommt am schnellsten. So kamen unsere Unterdrücker. Die zweite wühlt am mächtigsten. Ist diese überstanden, kommt die dritte. Die schrecklichste scheint sie, doch kein Seemann wird sie fürchten, er weiß, sie hat keine rechte Kraft mehr. An dieser dritten stehen wir. Halten wir uns ruhig. Warten wir noch eine kurze Zeit. Der Gott der Rache kommt langsam, aber sicher. Seine Zeit ist nah. Er wird seine Diener schicken: Hunger und Pestilenz, und diese werden diese Würger fortgeißeln, daß der Raum zwischen ihnen und uns immer weiter und weiter wird. Greifen wir dem Rachegerichte Gottes nicht vor!

Magdalene (für sich). O Weisheit der Feigheit, wie schmachvoll bist du!

Paul. Meinst du, die Geißeln Gottes werden die Fremden allein treffen und uns verschonen?

Hans. Gott kennt Schuldige und Unschuldige, er wird sie schon zu scheiden wissen. Der Winter ist nahe, noch liegen die Felder unbebaut, die Scheuern sind leer, die Vorräte aufgezehrt. Darum müssen wir den Rest unserer Kraft sparen für

den Pflug und den Schweiß unserer Stirn für Feld und Acker.

Klaus. Das Ziel der Erlösung sehen wir vor uns. Haben wir so viel getragen, tragen wir geduldig noch eine Weile.

Marten (aufbrausend). Tragen? Noch länger geduldig tragen? -- Das Eisen ist ein kaltes Metall, liegt es aber eine Weile im Feuer, frißt sich die Flamme so tief ein, bis sie endlich mit Gewalt herausschlagen muß. Und ihr könnt den Grimm den ihr so lange heiß eingeatmet, in euch zurückhalten wollen? — Blickt doch einander in die fahlen, gramdurchfurchten Gesichter, und die schreiendste Aufforderung zur Rache werdet ihr darin lesen. (Auf Hening zeigend.) Seht diesen armen Stumpfsinnigen. Der Schlag, der ihm Weib und Kind geraubt, hat auch sein Gehirn getroffen. (Zu einem anderen Friesen.) Du! — Du könntest noch warten? — Denkst du nicht deines geschändeten Weibes? — Willst du dir Zeit gönnen, sie zu rächen? — Und du! Deine Schwester hat sich, der Entehrung zu entgehen, ins Meer gestürzt, braust dir nicht jeder Wellenschlag ins Ohr, daß ihr Mörder noch lebt? — Du! — hattest den schönsten Bauernhof und eine gefüllte Scheune — sie sind niedergebrannt, ein Bettler bist du! — Mahnt dich nicht jeder Bissen Gnadenbrot, den du von dem Nachbar, der selbst dem Bettelstabe nahe ist, empfängst, daß es besser sei, den Feind zu erwürgen als den Hungertod zu sterben? — So — Alle! Alle! Ist einer unter uns, der sagen könnte: Mir ist nichts geschädigt an Gut und Blut, an Leib und Ehre? — Darum, wer ein Mannesherz im Leibe hat, hebe die

Hand empor und trete zu mir! Kampf auf Leben und Tod!

Alle. Kampf auf Leben und Tod!

Paul (zu ihm tretend). Ein Feigling, wer sich besinnen könnte!

Ein Teil der Friesen (zu Marten tretend). Kampf! Kampf!

Klaus (zu Paul heftig). Ich bin kein Feigling, vorlauter Knabe du! Sähe ich einen Sinn und ein Herz im Volke und einen tüchtigen Führer an der Spitze, der erste wäre ich, der sein Leben einsetzte.

Hans. Binden sollte man die Unbesonnenen, die vom Kampfe reden! Kein Kampf! Abwarten!

Ein Teil der Friesen. Kein Kampf! Abwarten! Abwarten!

Vierte Szene.

Vorige, Niels.

Niels (noch hinter der Szene). Vater! Vater!

Marten. Was willst du hier, Niels?

Niels. Rettet euch! Sie sind dicht hinter mir.

Marten. Wer? Wer?

Niels. Meister Jan und seine Rotten! Sie haben euch aufgespürt. —

Hans (angstvoll). Dann sind wir verloren! Rettet euch!

Friesen. Rettet euch! Fort! Fort! —

Marten (sich ihnen entgegenstellend). Bleibt doch! um des Himmels willen, bleibt doch! (Tumultuarische Szene.)

Magdalene (die mit steigender Aufregung zugehört, durch die offene Mitte vorstürzend). Seid ihr Männer? Auf,

schlagt, vernichtet, geht zu Grunde, doch laßt euch nicht treten und verachten!

Alle (entsetzt). Verräterei! —

Magdalene. Verräterei? In euren Herzen sitzt sie, aus euren Augen schaut sie, eure Hände lähmt sie, euch alle verdirbt sie!

Paul (Magdalenen den Mantel entreißend). Wer ist dieses Weib?

Hans (entsetzt). Die Oberstin!

Klaus. Die fremde Frau!

Magdalene (mit stolzer Stimme). Keine Fremde! Eine Friesin! Eine Tochter des Landes!

Ersabé (vorstürzend, freudig). Edda! Edda!

Magdalene. O daß mein Wort euch in die Seele führe, zündend wie ein Blitzstrahl, und diese Flamme um euch alle zusammenschlüge in eine einzige, fortfließende, flammende Begeisterung! Einen stolzen Namen habt ihr von euren Vätern überkommen und ihr wollt ihn verloren gehen lassen und euren Kindern Sklavenketten vererben?! Euer Land ist schön, der Boden reich, der Himmel mild, eure Sprache klingt männlich und ihr wollt euch gutwillig ein Joch aufladen lassen von fremden Söldlingen, ihr laßt euch schlagen wie das blöde Tier, das sich nicht einmal umschaut, wer es schlägt?!

Ersabé (zu Magdalenens Füßen sinkend). Jubel über Meer und Himmel, mein Kind, das ist mein Kind!

Friesen. Ihr Kind!?

Ersabé (im Triumph). Ja, hört es! Hört es alle! Die verachtete Ersabé ist eine stolze und glückliche Mutter!

Marten. Dein Kind? (Zu Magdalene.) Rate uns, was wir tun sollen!

Magdalena. Nicht von der Stelle gehen, ohne einen würdigen, unbeugsamen Entschluß gefaßt zu haben! Wenn sie euch nicht für feige gehalten hätten, nie hätten sie es gewagt, euch so viel Schmach anzutun! Straft sie Lügen mit männlichen Taten und zeigt, wer ihr seid und was ihr vermögt!

Niels (der im Hintergrunde links hinausgesehen). Sie kommen schon! Sie sind schon nah! (Hinter der Szene Trommeln und Pfeifen der Soldaten, die immer näher kommen.)

Magdalene (die Fackel ergreifend, die an der Eiche befestigt ist). Schart euch um mich! Ich bahne euch den Weg! Werft von euch Zaghaftigkeit und Schlaffheit. Erhebt euch aus dem Staube, über die Gefahr hinaus, über den Tod hinaus, Sieg und Vaterland, die Doppelsterne der Ehre, allein im Auge! Die Dünen brecht entzwei, Waffen faßt, welche es auch sind, unbezwinglich ist jede, die für Haus und Herd ficht! Wie der Wirbelwind den Sand, so werdet ihr vor euch herrollen diese Knechte der Bosheit, und Er, der Mann mit der Felsenseele, der kein Erbarmen kennt, der jedes Hindernis zermalmen will, wie vor einem Schreckgesichte, wird er vor euch zurückbeben und wird sagen müssen, o daß ich es hörte und stürbe! er wird sagen müssen: Ich achte dieses Volk! Mir nach! Mir nach! In den Kampf für eure Ehre und eure Heimat!

Marten (begeistert). Führe du uns! Alle folgen wir.

Alle (die Waffen aneinanderschlagend). Kampf für Friesland!

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

(Der hintere Hofraum von Martens Gehöfte. Das Haus nicht sichtbar. Über die Bühne zieht sich, den Hintergrund abschließend, eine mannshohe Mauer, aus welcher zwei Bäume herauswachsen. In der Mitte der Mauer ein doppelflügeliges Holztor, welches geöffnet ist und zwei auf- und abschreitende Schildwachen sichtbar werden läßt. Im Vordergrunde links ein Tisch und eine Holzbank. Morgengrauen.)

Erste Szene.

Carpezan (tritt rasch von rechts auf). Noch Halbdämmer?! — Niemand hier?! Mir war's in der Nacht, als hört' ich Schüsse fallen und Kriegslärmen! Und jetzt — alles still! Wie der Wind eine aufgerollte Fahne, treibt die Unruhe mich herum. (Nach links hinausblickend.) Endlich wird es helle! — Das Meer dampft in dichten Nebeln seinen Morgengruß dem Himmel zu; die Sonne hebt sich empor, eine Kugel, glühendrot. Abwenden muß ich das Auge und es schauert mir durch die Seele, als sollte der Tag, der heraufdämmert, ein blutiger und verhängnisvoller sein.

Zweite Szene.

(Pflug durch die Mitte.)

Carpezan. Willkommen, Pflug! Was bringst du?

Pflug. Schlimme Nachricht! Im Lande wird's unheimlich! Die ganze Nacht durch: ein Klopfen an die Türen, ein Schlagen an die Fensterläden, ein Botengehen von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, das Landvolk bewaffnet sich — Edda! Edda! rufen sie einander zu. Ohne Zweifel ihre Losung zum Kampfe.

Carpezan. Ich glaube an keinen Kampf. Ohne Kriegserfahrung, ohne Waffen und Führer — es wäre zu toll.

Pflug. Ordonnanzen kommen aus allen Stationen und melden immer das Gleiche. Auch sollen kaiserliche Völker schon im Oldenburgischen stehen, uns den Rückzug abzuschneiden.

Carpezan. Die Ordonnanzen sprengen augenblicklich mit der Ordre zurück, die Truppen stoßen auf den Alarmplätzen zusammen. Werden sie angegriffen, so sollen sie sich ohne Einzelkampf, der die Kräfte nutzlos zersplittert, in geschlossenen Massen hierherziehen; Besorge das!

Pflug (will ab). Wohl, Oberst!

Carpezan. Halt! Noch eins! Wie steht es hier im Orte?

Pflug. Die Häuser sind wie ausgestorben, niemand zu sehen.

Carpezan. Was haben wir von Truppen zu Hand?

Pflug. Kaum 200 Mann.

Carpezan. Das genügt! Die Häuser am Rande des Dorfes werden besetzt, die Zugänge verrammelt! Habe ich erst meine ganze Macht hier und sie wagen den Angriff, einen Stoß will ich gegen sie führen, daß sie auseinanderstäuben wie die hölzerne Planke, in welche eine Kartätsche schlägt! — Ist Jan schon zurück?

Pflug. Ich weiß nichts von ihm, Oberst. (Ab.)

Carpezan (allein). Zerstört ihr mir meine wohlbedachten Pläne, wollt ihr mich zu einem abenteuernden Soldatenführer wieder zurückzwingen, in eines verwachse ich dann mit meinem Heere und der Todesstreich fällt unerbittlich euch auf das Haupt.

Dritte Szene.

Simplizius (der den gebundenen Hening vor sich hereinstößt, Soldaten).

Simplizius. Bluthunde die! Sie haben's weg. Sie schlagen tot wie wir!

Carpezan. Woher kommst du?

Simplizius. Ich war in der Nacht mit Meister Jan auf Streifung. Gegen den Wald zogen wir, wo die Friesen beisammen waren!

Carpezan (gespannt). Nun? Und dort?

Simplizius. Wir überfielen sie. Sie setzten sich zur Wehr! Ein Raufen gab's in tiefster Dunkelheit, Mann gegen Mann, mörderisch! Mit Meister Jan verlor ich die Fühlung. Auf eigene Faust verfolgte ich eine Schaar Bauern. Sie rasch voraus — wir fast die Zehen an ihren Fersen — hinterdrein. Sie laufen gegen die Dünen, schlagen mit Hacken und Äxten auf den Steinwall los, hinter welchem das Meer so ruhig steht, wie eine Schaar, der „Habt Acht" kommandiert ist. Wir drängen sie zurück, verstopfen die gerissenen Lücken mit Leibern von erschlagenen Friesen und Soldaten. Da kommen von allen Seiten neue Schaaren dieser Lümmel über uns, wir setzen uns zur Wehr, hauen uns durch und (auf Hening zeigend) den da rissen wir mit uns fort!

Carpezan (halb für sich). Eure Fäuste schrecken mich nicht, aber — euer Wasser macht mir Grausen. (Befehlend.) Hinaus an die Dünen, sie müssen wasserfest bleiben und sollte ich ganz Friesland als zweiten Wall vorschieben.

Hening (in kläglichem Tone). Ihr habt meine Hütte niedergebrannt. — Weib und Kind habt ihr mir

erschlagen, — voll Todsünden seid ihr, — Wasser muß kommen — viel Wasser — ein Meer voll Wasser, — sonst werdet ihr nicht rein.

Carpezan (sich abwendend). Hinaus mit den Narren! Erschießt ihn auf der Stelle, und jeden, der euch bewaffnet in die Hände fällt.

Hening (wie im Sehertone). Meine Augen sind geöffnet — helle und weit! Euch alle sehe ich — mit klaffenden Wunden in Haupt und Brust! Tut Buße! Heut' noch steht ihr vor Gottes Richterstuhl! — Tut Buße!

Carpezan. Ein dummer Zigeuner; ein schlechter Wahrsager! — Fort mit ihm und stopft ihm den Mund mit Pulver und Blei.

Hening (schreiend). Ein Engel Gottes ist zu uns getreten, Edda sein Name, Blitz sein Blick, Donner sein Wort, sengende Lohe sein Schwert und — — (Zwei Soldaten reißen den tobenden Hening mit sich hinaus.)

Carpezan (zu Simplizius). Simplizius! Geh ins Haus, sieh nach, ob meine Frau schon wach, bitte sie zu mir herab. Ich muß an ihre Sicherheit denken. (Simplizius ab, im Vordergrunde rechts.) Wenn ich nur wüßte, wo Jan geblieben ist. Weiß niemand von Jan?

Vierte Szene.

Vorige. Jan. Soldaten.

Jan (noch hinter der Szene). Hurrah! Hurrah! (Auftretend.) Das war ein Tanz! Klirrende Sensen: die Fiedeln, pfeifende Kugeln: die Flöten und Todesgestöhn: der Brummbaß dazu. (Höhnisch.) Auch schmucke Weiber gab es dabei! — Prächtige Geschöpfe die Weiber! Nicht wahr, Oberst? —

Carpezan (rasch). Endlich! Endlich! Wie lange erwarte ich dich schon!

Jan. Ich konnte nicht früher! Wie ein schlechter Jagdhund habe ich mich ins Wild verbissen und komme doch leer zurück! Draußen geht's zu! — Sie lassen sich totschlagen und schlagen tot, wie man Nüsse knackt. Und das alles danken wir ihr — ihr! —

Carpezan. Von wem sprichst du?

Jan. Von jener tückischen Kreatur, die — uns verraten, sich mit dem Feinde zu unserem Verderben verbunden hat!

Carpezan (heftig). Bei meinem Heere ein Verräter? Ein Überläufer? Ein Eidbrüchiger? Und du hast ihn gesehen und ihn nicht mitten aus den Feinden herausgerissen und zu meinen Füßen hergeschleudert, daß ich ihn zertrete wie einen Wurm oder ihm wenigstens das Schwert in die Brust gestoßen, wie es dieser Schurke verdient?

Jan (für sich, Carpezan fixierend). Sollte ich mich getäuscht haben? Wüßte er von nichts? (Laut.) Zweimal war ich nahe genug, zweimal rangen sie mir die Beute wieder ab, die Muskete legte ich an, ich zielte gut; — aber der Teufel schützte seinen Liebling, die Kugel traf nicht!

Carpezan (Jan fassend). Seinen Namen nenne mir, gib mir wenigstens seinen Namen, daß ich an ihm meine Rache kühlen, daß ich ihn dem Fluch der Verachtung jedes ehrlichen Soldaten preisgeben kann, für alle Zeiten! —

Jan. Den Namen? (Für sich.) Er hat die Hand nicht dabei — fast tut es mir leid um ihn! (Nähertretend, teilnahmsvoll.) Oberst! Ich stand neben dir in der Schlacht! Ein Freund fiel tödlich getroffen!

— Du drücktest ihm die Hand und stürmtest vorwärts! Und was ist ein Weib gegen einen Waffenbruder?! (Mit halber Stimme.) An der Spitze der Friesen steht deine — Frau!

Carpezan (aufschreiend). Höllenhund! Das Beil dir auf den Kopf für diese Lüge!

Jan. Lüge! (Mit erhobener Stimme.) An der Friesen Spitze steht, in den Kampf sie hetzend, dein Weib! (Bewegung unter den Soldaten.)

Carpezan. Mein Weib im Bunde mit diesem Volke?! Mein Weib — eine Verräterin! Es ist die sinuloseste Verleumdung, die jemals deine frechen Lippen besudelt! — Nimm das Wort zurück! Wenn dir dein Leben etwas gilt, widerrufe! — (Simplizius kommt.) Ah, Simplizius! Nun wird sich gleich zeigen, welch ein niedriger, schamloser Verleumder du bist! Mein Weib — sprachst du sie? —

Simplizius. Nein! Ich traf sie nicht! Ihr Gemach ist leer!

Carpezan. Und suchtest du sie nicht?

Simplizius. Überall! Im Garten, im Hof, in allen Gemächern! Nirgends eine Spur von ihr.

Jan (triumphierend). Oberst! bin ich ein Lügner und Verleumder —?

Carpezan. Du bist es! — doch bist du es, wenn du zu behaupten wagst, daß freiwillig mein Weib sich diesen Feiglingen angeschlossen und sie zum Kampfe aufreizt gegen uns. — Wenn du sie wirklich in der Mitte der Rebellen erblickt, dann haben sie, es sieht ihnen gleich, mein Weib mit List an sich gelockt oder mit Gewalt fortgeschleppt; als Pfand soll sie ihnen dienen gegen uns! Die Elenden! So ist es! So muß es sein!

Es kann ja nicht anders sein! — Soldaten! Nicht allein Führer will ich euch sein, nein, in Reih' und Glied streit' ich wie der gemeinste Soldat! Zurückerkämpfen muß ich — für uns alle: dies Land, für mich: mein Weib!

Fünfte Szene.

Vorige, Magdalene (durch die Mitte).

Carpezan (auf sie zustürzend). Mein Weib! Mein teures, gutes Weib!

Jan (sie erblickend). Triumph! Sie läuft uns selbst in die Falle!

Carpezan (sie umarmend). Da bist du ja! Ich habe dich wieder! Du hast dich losgerissen von ihnen! Entflohen bist du ihnen! Um den Preis meines Lebens hätte ich dich mir zurückgeholt. — Denke dir! — Erfinderischer ist nichts, als das Herz des Bösen; denke dir, dieser Mann wollte mich bereden, du habest mich hintergangen, seist zu den Friesen geflohen, habest sie gegen uns geführt — und — solche wahnwitzige Beschuldigungen mehr!

Magdalene (mit fester Stimme). Er sprach wahr!

Carpezan. Allmächtiger Gott!

Magdalene. Er sprach wahr und im Namen dieses Volkes, als die Botin dieses Volkes, komme ich zu dir.

Jan (triumphierend). Nun hörst du es von ihr selbst! (Zu den Soldaten.) Packt sie!

Carpezan (vor Magdalene tretend). Zurück! — Wer wagt es auch nur ihr Kleid zu berühren?!

Jan (ihm nahetretend). Was geschieht mit der Verräterin?!

Carpezan (stolz). Was mir beliebt! — Über Carpezans Weib wird Carpezan allein entscheiden.

Jan (mit fester Stimme). Nicht schneller läuft der Funke auf dem fortglimmenden Zunder der Sprengminen und richtet allerorts gräuliche Zerstörungen an, als die Nachricht von dem Verrate deiner Frau durch die Reihen deiner Soldaten laufen und die Herzen grimmig erschüttern wird. Die Fähnrichs werden die Fahnen nicht flattern lassen, die Soldaten nicht die Waffen brauchen, nicht mit Vertrauen und Kraft sich dem Feind entgegenstemmen wollen, bis dieses Weib nach Kriegsrecht gerichtet ist!

Soldaten. Kriegsgericht! Kriegsgericht!

Jan. Sie ist unser böser Dämon! Dich hat sie beschimpft! Mich beleidigt, uns alle verraten! Sterben muß sie!

Soldaten. Sterben muß sie! Sterben!

Carpezan (den Soldaten mit Hoheit entgegentretend). Welchen Ton wagt ihr zu eurem Obersten? der Bitte bin ich zugänglich; — das sag' ich euch aber, und sagt es auch allen draußen, — wer mir durch Drohen etwas abzutrotzen hofft, geht fehl! Schweigen, gehorchen, kämpfen ist der ganze Katechismus eines braven Soldaten! — Hinaus an eure Posten! — Leutnant Pflug kommandiert in meinem Namen! Was die Muskete trägt und sich auf den Beinen halten kann, muß hieher! Sie sollen, wenn's nicht anders geht, durchs Wasser waten, den Säbel zwischen die Zähne nehmen und schwimmen! Aber kommen müssen sie — besorgt das! Jeder dahin, wohin er gehört!

Jan (im Abgehen, halblaut zu den Soldaten). Kommt! Verständigen wir uns mit den Kameraden, sie

sichern uns vor Überfall! Wir kommen wieder! Kriegsgericht wird hier gehalten!

(Jan, Simplizius, Soldaten ab.)

Sechste Szene.

Magdalene, Carpezan.

Carpezan (tritt, nachdem er das Tor sorgfältig geschlossen, rasch vor). Endlich allein! Sprich schnell! Vor Rätseln steh' ich schaudernd, die, wenn sie nicht bald gelöst sind, mir den Verstand verwirren. Du — bei meinen Feinden? Du hier — als eine Botin der Friesen? Es ist undenkbar!

Magdalene (ihn fest anblickend). Du hast dies Volk verachtet! Feiglinge waren sie in deinen Augen! Da versiegte ihre Langmut und zerbrach ihre Geduld. Deine Soldaten sind versprengt und erschlagen — mit jedem Worte, das ich rede, strömt das Meer weiter über das Land dahin — nur die Leichen deiner Erschlagenen wird die Flut dir zutragen, abgeschnitten bist du von jeder Hilfe von außen! Um dich herum aber, in immer mehr sich verengender Umkreisung, halten freiheitbegeisterte Helden, bereit den letzten Entscheidungskampf an dieser Stelle, dieser letzten Insel, die aus der Flut hervorragt, männlich mit dir auszukämpfen! Nun frage ich dich: Sind sie Feiglinge? Verachtest du mir noch dieses Volk?

Carpezan (nach einer Pause). Ich sehe dich an, — du bist es nicht! Ich höre dich — höre und glaube doch nicht, daß du gesprochen, was ich höre! — Gezwungen haben sie dich, dir mit dem Tode gedroht, wenn du nicht diese Sprache gegen mich führst!

Magdalene. Ich bin das Weib nicht, das Drohung schreckt. — Die Friedensbedingungen eines siegreichen und im Siegesrausche selbst noch edlen Volkes erbat ich mir dir bringen zu dürfen und künde sie dir jetzt: Willst du das Land mit dem Reste deines Heeres gutwillig räumen? Eine halbe Stunde hast du Frist!

Carpezan (schmerzlich wild). Das Entsetzliche ist also wirklich? Der Verrat, den ich dem letzten Soldknecht meines Heeres zuzutrauen mich geschämt haben würde, er ist begangen, und mein Weib hat ihn begangen, mein Weib hat jedes Band zwischen uns zerrissen, mit Schmach bedeckt ihren Stamm, verunehrt ihren Namen, beschimpft ihren adeligen Schild!

Magdalene (wehmütig). Ja, die Freifrau von Wildau war dir alles, ihren Namen hast du gefreit, für ihren Adel zogst du in den Kampf, ihrem stolzen Stamm zu Ehren haustest du wie ein Tyrann in diesem Lande! O Tor! Einem Schattenbilde, einem Schemen zu Liebe brachtest du diese Molochsopfer! Mein Name, Adel, Wappen — alles Trug und Lüge! Diesen ganzen Flitterkram, der mich dir begehrenswert gemacht, riß der Sturmwind fort! Das Weib, um das du gefreit, lebt nicht mehr!

Carpezan. Ich verstehe dich nicht! —

Magdalene (ihm nähertretend). Unter diesem widerrechtlich bedrückten Volke ist ein Weib, vielleicht die Unglücklichste des ganzen Volkes! Sie hatte geliebt und wurde verraten, sie hatte ein Kind, man hatte es ihr gestohlen, die ihr am nächsten standen, träufelten statt milden Trostes nur scharfen Spott auf ihre Wunden. Und dieses Weib, einen unerschöpflichen Schatz heiligster

Mutterliebe im Herzen, rief mir zu: Komm an mein Herz, ich bin deine Mutter!

Carpezan. Täuschest du mich, oder bist du selbst betrogen?

Magdalene. Betrogen? So glaubte ich anfangs auch, so zwang ich mich zu glauben! Von mir weisen wollte ich, was sich mir, ersehnt seit frühester Jugend und doch nie erreichbar, so wunderbar bot: die Liebe einer Mutter, den Segen einer Heimat. Ich beschwor dich, mich in deinen Arm zu nehmen und mit mir dieses Land zu verlassen. Verächtlich wiesest du mich von dir, du selbst zwangst mich zu bleiben, du warst das Werkzeug der Vorsehung, welche wollte, daß ich mich selbst hier finden und mein verlor'nes armseliges Leben adeln soll! — — Als ich nach Upstalbom kam, auf den Schauplatz meiner Kinderspiele, sprang aus dem verschütteten Borne meiner Jugenderinnerungen ein lang versiegter Quell, erfrischend, neu belebend hervor! Als ich von Sehnsucht ergriffen, zu den Füßen meiner Mutter kniete, schmolz die harte Kruste, die mein Herz umschlossen, und einen Lavastrom der Liebe fühlte ich in mir glühen. Als ich mein Volk vor mir sah, mir teuer von dem Augenblicke schon, da ich die Fremde, dieses Land betrat, jetzt aber mir verbunden durch Blutsverwandschaft und Unglück, da — riß es mich in die Mitte dieses schlichten, starken und doch fast verlornen Volkes; — nicht ich, ein neuer Mensch in mir, schrie es ihnen zu, daß sie kämpfen, daß sie sich ihrer Unterdrücker wehren sollen, in jenem Augenblicke ward ich zu dem, was ich nun bin und ewig bleiben will: Edda Kielholdt, ein Kind dieses Volkes!

Carzepan (sie fest anblickend). Eine Friesin wärest du also? — deine Mutter fandest du hier? Der freiherrliche Name kommt dir nicht zu? — Darum glaubtest du dich berechtigt, mich zu verraten; dich mit deinem geängstigten Gewissen hinter Heimat, Mutter, Volk zu verstecken, um von dort aus giftige Pfeile gegen mich zu richten! Wenn alles so ist, wie du mir sagst, wenn der Name Wildau nie dir gebührt, wie durftest du über den Namen wegspringen, den ich dir anvertraut; den du jetzt führst! Wie durfte die Gattin Carzepans zur Verräterin an ihrem Manne werden? Wäre ich zum Räuber, zum Mörder herabgesunken, wie du mein Tun auch verachtest, dennoch hättest du, mein Weib, um mein Leben bei den Richtern betteln, mich auf den Richtplatz begleiten, auf meinem Grabe beten müssen, das wären deine heiligen Pflichten, keine andern sonst! Mich aber heimlich verlassen, mir feindlich entgegentreten, durftest du so wenig, so wenig es meiner Hand gestattet ist, mich gegen meinen Willen ins Antlitz zu schlagen! Ich bin dein Mann! Dein Herr! Dein Meister! Wo ich mein Schwert in die Erde stecke und mein Zelt aufschlage, dort muß deine Heimat sein.

Magdalene. Ja. In dem Manne, der sie liebt, geht die Frau auf! Hast du mich je geliebt? — An dem eigenen Herd ist ihre Stätte. Kaum aufgebaut, hast du mir ihn zerstört! Kinder schließen um die Mutter einen magischen Kreis! Unserer Ehe fehlt dieser Segen! Einen Segen aber gibt es, den uns niemand rauben kann, — einen Anker: im Glücke fest, im Unglücke noch mächtiger — eine Empfindung, die ein Band um

Tausende zieht, rein wie aus Sonnenstrahl gewebt und unzerreißbar doch, wie erzene Ketten; — der Bettler in der Hütte, und der Fürst auf dem Throne, sie haben dieses Segens gleiches Maß, und dieser Segen: Mutige begeistert er, Schwache erhebt er, in den Tod führt er uns und jedem Leben gibt er Weihe! Beglückende Liebe in der Nähe, brennende Sehnsucht, wenn wir ferne sind! Die Liebe ist's zum Vaterlande — Gott segne dich, mein Vaterland!

Carpezan (nach einer Pause erschüttert). Vaterland! Erschütternd großes Wort — Vaterland! Ich kannte nie ein Vaterland. Ein Abenteurer stürmte ich dahin, verwüstend, zerstörend. Wo mein Ziel? Gott allein kennt es!

Magdalene. Und doch liegt es vor dir — unendlich groß. Wie du abwarten wolltest, bis die Friesen ohnmächtig am Boden lägen, so lauert der Däne, der Schwede, der Franke auf die günstige Stunde, sich zum Herrn zu machen im deutschen Lande. Fasse dein Schwert und rüste dich zum Kampfe nicht gegen dein Volk, kämpfe für dein Volk!

Carpezan. Ein Volk von Rebellen gegen mich und ich sollte ihm feige den Rücken kehren, meine Soldaten meuchlings erschlagen, vom Boden weggeschwemmt wie böses Getier, und ich sollte nicht mit den Waffen in der Hand Vergeltung üben? Für dich gab's eine Wahl zwischen Pflicht und Pflicht; ich bin Soldat, für mich gibt es keine. Nichts mehr habe ich auf der Welt, dem ich vertrauen kann, auf das ich mich stützen kann, als mein Heer, meine Blutbrüder, meine Kameraden! Wir werden zueinander stehen — treu, fest und

ohne Wank, verklammert wie Kolben und Lauf! Nur das Pulver reißt uns von einander!

Magdalene. Meine Aufgabe ist erfüllt bei den Meinen, sie werden stehen wie Männer und siegen oder erliegen wie Helden. Nicht schämen darf ich mich mehr, dir zu sagen, daß ich eine Friesin bin, dies sage ich dir und sage es dir mit Stolz und nun mache mit mir, was du willst, du bist mein Herr!

Carpezan (vom Gefühl überwältigt). Magdalene, (sich fassend) du hast dich von mir losgesagt! Ich könnte dich halten, könnte dich richten lassen — aber ich öffne dir den Weg! Zieh hin zu deinem Volke und sei glücklich! (Mit tiefer Rührung.) Ich glaubte mich gepanzert gegen alles! Der Schmerz aber hat scharfe Augen, er findet an jedem eine Lücke, durch die er seinen giftigen Speer ins Herz bohren kann. Es ist unmännlich klein, feige vor mir und doch — ich muß es dir gestehen, Weib; indem ich dir Lebewohl sagen will, erzittert mein Innerstes, komme ich mir vor wie eine zerstückelte, entweihte Fahne, das Banner, das glänzende, das Ruhm und Sieg bedeutete, ist herabgerissen, was übrig blieb, ist ein leeres, bedeutungsloses Stück Holz!

Magdalene (fest). Nicht so, Carpezan! Ich trenne mich nicht von dir!

Carpezan. Zu weit bin ich gegangen! Mein Geschick muß sich erfüllen! Komm, noch einmal nenne ich dich Magdalene und drücke dich an mein Herz, innig, wie ich die Braut umarmt, und küsse deinen Mund und deine Stirne und streichle dir das Haar! — Zum letztenmale, zum letztenmale. (Flehend und innig.) So! (Sie von sich wegdrückend.)

Jetzt liegt, wie nah wir uns auch stehen, ein weiter See zwischen uns — immer weiter und weiter sich dehnend — schon bist du mir ganz fern — schon eine ganz andere, bis auf den Namen eine andere! — Eine Friesin bist du, die Botin meiner Feinde! (An die Tür stürzend.) Herein, Soldaten!

Siebente Szene.

Vorige, Jan, Simplizius, zwölf Soldaten und der Trommelschläger. (Hinter ihm noch mehr Soldaten, die sich nachdrängen wollen.)

Soldaten (schreiend). Kriegsgericht! Kriegsgericht!

Jan (sie zurückdrängend und die Tür schließend). Zurück; Zwölf genügen! — Sind lauter fromme Gesellen! Kein Schelm darunter!

Carpezan. Wie steht es draußen? —

Jan. Gut! Drei Reihen tapferer Bursche, bis an die Zähne bewaffnet, umschließen das Haus!

Carpezan. Und jede Stunde bessert unsere Stellung! Unsere Kameraden werden Mittel finden, über die Wasser zu kommen, uns zu entsetzen, die Rebellen im Rücken zu fassen. Was macht der Feind?

Jan. In Schußweite halten die Friesen, schreien: Edda! Edda! und wollen ihren Boten zurück!

Carpezan. Ihren Boten? (Zu zwei Soldaten.) Hans Wolgau und du, Ammergauer, geleitet die Frau über unsere Posten hinaus und überlaßt sie dort ihrem Schicksale.

Magdalene (flehend). Carpezan!

Carpezan. Dir der Friede! Mir der Kampf! Geh!

Jan (vortretend gebieterisch). Halt! Keinen Schritt! Verriegelt das Tor! (Es geschieht.)

Carpezan (befehlend). Mit der Botschaft des Feindes kam sie! — Freien Weg dem Boten!

Magdalene (zu Carpezan tretend, faßt seine Hand). Meine Sendung ist zu Ende! Ich bin dein Weib!

Jan (rasch). Und Soldatenweiber sind im Bann des Regimentsrechtes und auf Verrat steht der Tod! Simplizius, steig auf die Mauer, halte dich an dem Baum und lug nach außen. Trommler, zu meiner Rechten! ihr andern im Halbkreis um mich! Wir halten Gericht!

Carpezan (gebieterisch). Gericht? Ihr! Über mein Weib? Auseinander! Ich als Oberst und höchster Gerichtsherr verbiete das Gericht!

Jan (mit fester Stimme). Das kannst du nicht! Wir haben laut Artikelbrief das Recht, nach altem löblichen Gebrauch zusammenzutreten und zu richten in peinlichen Sachen, ohne Unterschied der Person! — Wie wir hier stehen, Mann für Mann! haben wir geschworen, nicht eher zu treten in die Reihen der kämpfenden Kameraden, bis von diesem unerhörten Verbrechen das Regiment entsühnt ist!

Rufe von außen. Gericht! Kriegsgericht!

Carpezan. Wahnsinnige! Mit der Schlange wollt ihr die Natter töten! Mit Ungehorsam und Rebellion den Verrat dieser Frau ausgleichen?

Magdalene (feurig). Sie sollen mich richten, sie sollen mich töten! Vielleicht sind sie in den Augen Gottes, des Erbarmenden, Langmütigen, noch nicht blutbefleckt genug. Diese Todsünde müssen sie noch auf sich laden, damit sie ganz reif sind für die Sichel des Schnitters! —

Jan. Das rinnende Blut der Verwundeten, der Todesseufzer der Ertränkten, der letzte Schrei der Sterbenden verdammt diese Unglücksstifterin zum Tode. Das Gericht hältst du nicht auf! Das Urteil aber kannst du verwerfen oder bestätigen! Ich glaube aber, Oberst — du wirst es bestätigen.

Carpezan (höhnisch). Bestätigen?! Euer Urteil!

Jan (wild). Du wirst's, Hölle und Teufel, Oberst! Des kleinsten Vergehens wegen hast du Soldaten züchtigen, hängen, erschießen lassen, und dieser Verrat soll an dir einen Schützer finden? Du hast geschworen, ein gerechter Kommandant zu sein! Halte dein Wort!

Carpezan. Blutdürstige Toren! Im nächsten Augenblicke Kampf auf Leben und Tod und ihr wollt Gericht halten? — Die Zeit drängt!

Jan. Das Recht steht! — (Das Schwert dreimal um sein Haupt schwingend.) Trommler! drei Schläge auf die Trommel! (Geschieht.) Im Namen Gottes, im Namen des Obersten, im Namen des Regimentes! (Steckt sein Schwert ein und ergreift einen Stab, den ihm der Tambour reicht!) Das Gericht beginnt.

(Rufe von außen.) Hurrah! Hurrah!

Simplizius (von der Mauer herabrufend). Die Friesen rücken vor!

Jan. Und ich — klage an! Die Tat ist klar! — Zeugen braucht's nicht — Nehmt ihr die Klage an?

Soldaten (die um Jan einen Halbkreis bilden). Ja!

Carpezan (grimmig). Rebelliert! Spielt die Herren! Verliert die Zeit! Haltet Gericht! Mein Wort wirft alles wieder um!

Jan. Angeklagte, stehe Rede dem Gericht!

Carpezan (zu Magdalene). Das sollst du nicht!

Magdalene (kühn das Haupt erhebend). Laß mich, eh ich sterbe, entladen den kochenden Grimm dieser Brust!

Jan. Warum hast du dich mit unseren Feinden verbunden?

Magdalene (Jan nähertretend). Warum? Weil ich dieses Volk liebe und ehre und euch hasse und verabscheue, seit ich euch zum erstenmal erblickt. (Begeistert.) Gesegnet der Mann, der in den Kampf sich stürzt für das Land, das ihn geboren, für Haus und Herd und die Seinen, die höchsten Schätze des Menschen! — Geweiht sind seine Waffen und ruhmvoll sind seine Wunden und unsterblich lebt sein Name! Wer aber seinen Mannesmut auf dem Markte verkauft; wer in ein friedliches Land sich schleicht, ein Wolf im Dunkel der Nacht; wer Schuldlose unterjocht, Wehrlose erschlägt, ist ein Mietsknecht, ein Räuber, ein Mörder, doch kein Soldat! Und das seid ihr — seid ihr!

Jan (schreit auf). Trommler, schlag auf das Fell und erstick' ihre Schmähung! (Wirbel.) Wer dafür ist, daß dieses ehrlose Weib sterbe durch Henkershand, ziehe sein Schwert!

Simplizius (ruft herab). Staubwolken rings! Waffen blitzen durch! Kampf! Kampf!

Jan (der die Schwerter zählt). Tod! Tod! elf Stimmen gegen eine! Zum Tode! (Vortretend zu Carpezan.) Oberst, bestätige das Urteil des Kriegsgerichtes!

Carpezan. Nach errungenem Sieg sprechen wir weiter! diese Frau bleibt in sicherer Haft! Jetzt gilt's zurückgewinnen die nutzlos verlorene Zeit! Folgt mir Soldaten! —

Jan (ihm den Weg vertretend). Nicht einen Schritt, bis dieses Weib nicht mehr am Leben ist!

Simplizius (ernst). Unsere Reihen brechen auseinander!

Jan. Ihr Blut verkittet sie wieder! In den Tod mit ihr!

Soldaten (tumultuarisch). In den Tod! In den Tod!

Magdalene (auf Carpezan zustürzend). Carpezan! deine Hand! Ich danke dir für deine Liebe! Rette du dich! Sie können meinen Leib nur morden, meine Seele aber, ihnen unerreichbar, ist dein, dir unauflöslich vermählt, erst heute — ganz in dieser Stunde! Wenn du mich liebst, nicht eines Wortes mehr hältst du diese Elenden wert!

Jan. Wird es bald, eile dich!

Carpezan. Jan! Es ist mein Weib! — Es ist ein Bote des Feindes, der selbst Barbaren unverletzlich ist!

Jan. Kümmert dies uns! Faß den Stab und wirf ihn der Frevlerin vor die Füße!

Carpezan (in höchster Aufregung). Wohl — du Pesthauch meines Heeres! Du rasender Orkan, der die Flamme der Empörung emporgeblasen, du blutdürstiger Tiger, Meuterer, Rebell! Ich nehme den Stab, zerbreche ihn und schleudere ihn dir vor die Füße, dir! Dir! Soldaten, wenn ihr je mich geliebt, wenn ein Funken Ehre in euch lebt, so packt diesen Schurken, der euch gegen mich aufwiegeln, euch zu Verbrechern machen, von Kampf und Sieg euch zurückhalten will! Ich will meine Hand, mein Schwert nicht beflecken und ihn berühren.

Jan (der sein Schwert zur Erde senkt, ruhig). Nun packt mich doch! Ich wehre mich nicht! Will sich keiner beim Herrn Obersten in Gunst setzen? —

Carpezan (mit tiefstem Schmerze). Keiner steht zu mir? Keiner? Ist das mein Lohn? Ich habe euch genährt, zu Soldaten gebildet, zum Siege geführt und keiner tritt mir zur Seite und hift mir das Leben meines Weibes schützen? Ihr! — nicht mehr Soldaten, ihr ungehorsame, meisterlose, niederträchtige Horde, ihr! Den Artikelbrief, der euch an mich bindet, zerreiße ich, auseinander das Heer, in den Staub die Fahne; — Stolz, Ruhmgier, Ehrgeiz, Thron! — leere Phantome, fahrt hin in nichts. — Mein Weib nehme ich in den Arm und verlasse das Land! — Dir gehöre ich fortan mit Leib und Seele, denn ich liebe dich! — Gebt Raum!

Magdalene (ihn jubelnd umschlingend). Johannes!

Jan. Fahnenflüchtig? Wir in der Klemme und du Reißaus genommen? Flieh, Feigling! Dein Weib bleibt, der Henker allein hat ein Recht an sie!

Magdalene (begeistert). Wirf mich hin dieser Meute! Du liebst mich — ich bin ein glückliches Weib! Deiner würdig, sollst du mich sterben sehen! —

Carpezan (sie umschließend). Endlich mein! — Ganz mein! Ich kann dich nicht wieder verlieren!
(Waffenlärm von außen, Schüsse, Kampfruf.)

Simplizius (schreit). Die Unseren weichen!

Jan (auf Carpezan eindringend). Laß sie los!

Carpezan (sein Schwert schwingend). Hole sie, wer mein Schwert kosten will!

Jan (wütend). Noch schützest du sie? Dann war meine Ahnung richtig, dann hast du durch diese Frau das Volk gegen uns hetzen lassen, dann

warst du ihr Mitschuldiger, dann bist du ein zehnfach größerer Verräter als sie!

Carpezan (nach Jan einen Streich führend, den dieser pariert). Hund!! — (Man hört ans Tor gewaltsam schlagen.)

Simplizius (herabspringend). Sie sind am Tor.

Jan (sucht Magdalene zu fassen). Nicht lebend sollen sie diese finden!

Carpezan (kämpft ihm den Weg ab und ruft). Herbei, ihr Friesen! Herbei, tötet mich, doch rettet mein Weib!

Jan (ihm das Schwert in die Brust stoßend). Weiberknecht! Feigling! Verräter! Hinab mit dir! hinab!

Carpezan (will noch einen Streich führen, wankt und sinkt links im Vordergrund auf den Sessel, der mit ihm niedergleitet, gestützt zu Boden). Meuchlings! Deinen Obersten! O! O! —

Magdalene (sich über ihn stürzend). Erschlagen um meinetwillen! Fluch! Fluch dem Mörder!

Jan (sein Schwert schwingend). Jetzt bin ich Kapitän! Und zuerst soll diese daran glauben! (Will auf Magdalene stürzen.)

Neunte Szene.

Vorige. Ersabé (von links, die Axt schwingend, wirft sich inzwischen).

Ersabé. Zurück! (In diesem Augenblicke zerbricht unter Axtschlägen das Tor, von rechts, links über die Mauern springend, füllen die Friesen die Bühne.)

Hans. Sieg! Sieg! Sie sind umgangen!
Klaus. Freiheit und Friesland! Freiheit und Friesland! (Gleichzeitig.)

Paul. Da sind wir! (Jan von rückwärts packend, entwindet ihm das Schwert.) Zu Boden! Bluthund! (Ihn niederdrückend.) Du bist in meiner Hand! — Jetzt rechnen wir ab! (Die Soldaten werden von den Friesen entwaffnet und in einen Winkel zusammengedrängt.)

Zehnte Szene.

Marten, Niels, Annken (durch die Mitte. Glockengeläute bis zum Schlusse).

Marten (feierlich). Kinder! Kinder! Jubelt, betet und preiset Gott! Unsere Erde hat das Meer reingewaschen, unsere Waffen der Sieg zu Ehren gebracht, die Glocken klingen wieder durch die Lüfte, stolz dürfen wir das Haupt erheben: freie Männer im freien Friesland!

Paul (auf Jan zeigend). Was geschieht mit diesem Teufel?

Marten. Hängt ihn an den nächsten Baum! (Zwei Friesen packen Jan.)

Jan. Hängen? Eine Kugel wäre mir lieber! — (Schaudernd auf Carpezan zeigend.) Ich merke schon! der da — zieht mich nach! — Wenn's nicht anders geht! Kommt denn! Gute Nacht! (Ab.)

Marten (auf die Soldaten zeigend). Genug des Blutes! Die anderen sollen fortziehen und erzählen in der Welt, wie Friesland seine Freiheit zurück errungen hat. Wir sind lange ein geduldiges Volk, erheben wir uns aber und fassen den Feind, dann werfen wir ihn zerschmetternd zu Boden hin im allgewaltigen Zürnen.

Simplizius (zu den Soldaten). In Holland schlägt man sich, und die Holländer haben Geld! Auf, nach Holland! Es lebe der Krieg! (Wendet sich zum Gehen.)

Magdalene (die vor Carpezan kniet). Er stirbt! Er stirbt! O nimm mich mit dir!

Carpezan. Du hast — eine Heimat gefunden, du wirst glücklich sein — Lebe — wohl —! (Stirbt.)

Ersabé (über Magdalene gebeugt). Kind! Mein armes Kind! Lebe für mich, lebe für die Heimat, die du gerettet!

Magdalene (kniend die Hand Carpezans und Ersabés haltend). Begrabt diesen Helden unter den Eichen von Upstalbom. Ich will auf seinem Grabe wachen und beten, bis mich der Tod, ich fühle es, bald und für immer, erlösend mit ihm vereinigt! — Mein einziger Trost ist und bleibt, daß ich mein Vaterland frei und glücklich sehe! —

Alle. Es lebe Friesland! Es lebe das Vaterland!

(Unter den Klängen der Musik, die das Lied aus dem zweiten Akte triumphierend spielt, fällt der Vorhang.)

Vierter Akt.

(Fassung von 1884.)

(Hofraum bei Marten Kielholt wie im ersten Akte.)

Erste Szene.

Carpezan (auf und ab gehend).

Noch immer Halbdämmer? — Will die schlaftrunkene Nacht sich heute vom Tage gar nicht wecken lassen? — Ich horche hinaus! — alles still! — Nichts vernehmbar, als Anruf und Gegenruf der Schildwachen an den Dünen. Vorhin aber, da ich heraustrat, war mir, als hörte ich Schüsse fallen und Lärmen toben, wie ferne Meeresbrandung. — Ich habe nicht Ruh' noch Rast. Die Ungeduld spielt mit mir, wie der Wind mit einer aufgerollten Fahne.

Zweite Szene.

Voriger. Leutnant Pflug (durch die Mitte).

Carpezan. Willkommen, Leutnant Pflug! Was bringst du?

Pflug. Schlimme Botschaft! Im Lande wird's immer unheimlicher. Die ganze Nacht durch: Ein Klopfen an die Türen, ein Schlagen an die Fensterläden, ein Botengehn von Hütte zu Hütte, von Weiler zu Weiler. Das Landvolk bewaffnet sich.

Carpezan. Bewaffnet sich? Womit? Ihre Büchsen und Schwerter haben wir in sicherer Hut.

Pflug. Edda! Edda! raunen, schreien sie einander zu.

Carpezan. Edda?! Ein friesischer Mädchenname.

Pflug. Ohne Zweifel ihre Losung zum Kampfe.

Carpezan. Kampf? Noch glaube ich an keinen Kampf. Ohne Kriegserfahrung, Ohne Waffen und Führer. Es wäre zu toll.

Pflug. Auch kommen Ordonnanzen aus allen Stationen und melden von überall her das Gleiche. Allerorts, seit heute Nachts, herrscht unter der Bevölkerung eine unerklärliche Gährung. — Und draußen, im Oldenburgischen, sollen auch schon kaiserliche Kriegsvölker stehen, den Rückzug uns abzuschneiden.

Carpezan. Rückzug? — Habe ich erst hier erreicht, was ich will und muß, gibt es für mich keinen Rückzug, nur ein Festsetzen und Bleiben auf Nimmerwiedergehn. — Die Ordonnanzen sprengen augenblicklich mit der Ordre zurück, daß alle Abteilungen, wenn sie gefährdet sind, in geschlossenen Reihen hieher zu mir sich ziehen sollen. Besorge das!

Pflug (will ab). Wohl, Oberst!

Carpezan. Halt, noch eins! — Wie steht es hier im Orte selbst?

Pflug. Scheinbar gut. Die Häuser wie ausgestorben. Niemand zu sehn.

Carpezan. Wie viel Mannschaft haben wir zur Hand?

Pflug. Etwa sechzig Rotten.

Carpezan. Genügt! Die Häuser am Rande des Dorfes werden besetzt, alle Zugänge nach außen verrammelt. Zwanzig Rotten führst du heimlich hieher und (in die Kulissen nach links zeigend) stellst sie dort auf. Sie sorgen für die Sicherheit des Hauptquartiers, halten die Straße nach Aurich im Auge und bewachen dieses Haus. — Wagen diese Unsinnigen doch einen Angriff, wollen sie meinen wohldurchdachten Plan mir durchkreuzen, wollen sie zu einem abenteuernden Söldner wieder zurück mich zwingen — alle meine Scharen fasse ich zusammen wie meine ganze Kraft in diese Faust, und der Todesstreich fällt unerbitterlich auf ihr Haupt! — Ist Jan von seiner nächtlichen Streifung noch nicht zurück?

Pflug. Ich weiß nichts von ihm, Oberst. (Ab.)

Carpezan (allein, hinausblickend). Das Meer dampft in dichten Nebeln seinen Morgengruß dem Himmel zu. — Endlich wird es helle. Gleich einer glühenden Kugel rollt die Sonne empor. Ein Schauer faßt mich. Sollte dieser heraufdämmernde Tag ein blutiger und verhängnisvoller für mich werden?

Dritte Szene.

Voriger, Simplizius (der den gebundenen Hening vor sich hereinstößt). Zwei Soldaten.

Simplizius. Bluthunde das! — Sie haben's weg. Sie sind gelehrige Schüler. Sie schlagen tot, wie wir.

Carpezan. Woher kommst du?

Simplizius. Ich war mit Meister Jan auf Streifung. — Aus allen Büschen, auf allen Feldwegen tauchten im Dunkeln die Friesen auf, wie aufgescheuchte Krähen, und zogen ihren heiligen Eichen in Upstalbom zu.

Carpezan. Und dort? Was geschah dort?

Simplizius. Genau weiß ich es nicht. Ich lag zuerst im Hinterhalte und Meister Jan schlich sich vor. Auf einen Pfiff von ihm sprangen auch wir heran und überfielen die Bauern. Ein Raufen gab's in dichter Dunkelheit, mörderisch, Mann gegen Mann. Ich merkte, daß Meister Jan irgend jemand, offenbar den Rädelsführer, gepackt hatte und mit sich fortzuschleppen suchte und daß die Friesen ihn umringten und seine Beute ihm abjagen wollten. Da ich aber mit Meister Jan bald die Fühlung verlor, verfolgte ich eine Schar Bauern auf eigene Faust. — Sie — rasch voraus, ich — und einige wackere Bursche, fast die Zehen auf ihren Fersen, immer hinterdrein. Sie rennen gegen die Dünen und schlagen mit Äxten und Hacken auf den Steindamm los, das tückische Meer in das Land herauszulocken. Wir drängen sie zurück und verstopfen die gebrochenen Lücken mit Leibern von erschlagenen Friesen und Soldaten. — Da kommen über uns neue Scharen dieser Lümmel von allen Seiten; wir setzen uns zur Wehre, schlagen uns durch und (auf Hening zeigend) den da schleppten wir als Gefangenen mit uns fort.

Hening (im kläglichen Tone). Ihr seid Kinder des Teufels und treibt Buhlerei mit der Sünde. Meine Hütte habt ihr niedergebrannt, mein Weib habt

ihr mir erschlagen. Wasser muß kommen, viel Wasser, ein Meer voll Wasser, sonst werdet ihr von eurem Unflat nicht rein.

Simplizius (zu Hening). Sei doch still, du Narr, und reize den Obersten nicht noch mehr.

Carpezan (halb für sich). Eure Fäuste schrecken mich nicht, doch euer Meer schafft mir Grausen.

Hening (wie im Sehertone). Meine Augen sind geöffnet, weit und hell! Euch alle seh' ich mit klaffenden Wunden auf dem Kopfe und in der Brust. Tut Buße! Heut steht ihr noch alle vor Gottes Richterstuhl. Tut Buße!

Carpezan. Hinaus mit dem albernen Wahrsager und stopft ihm den Mund mit Pulver und Blei. Und das gleiche jedem Friesen, der euch bewaffnet in die Hände fällt.

Hening (schreiend). Ein Engel Gottes ist zu uns getreten: Blitz sein Blick, Donner sein Wort, Edda sein Name! (Die Soldaten reißen den tobenden Hening mit sich hinaus.)

Simplizius (im Abgehen). Schrei nicht und fürchte dich nicht. Unsere Schützen zielen sicher. Du wirst nicht lange zu leiden haben.

Carpezan (allein, auf und ab gehend). Edda! Edda! Schon wieder dieser Name! Was hat nur dieser Name zu bedeuten?

Vierte Szene.

Voriger. Jan.

Jan. Hurrah! Hurrah! Das war ein Tanz! Klirrende Sensen: die Fiedeln, pfeifende Kugeln: die Flöten und Todesgestöhn: der Brummbaß dazu.

Carpezan (rasch). Endlich! Endlich! Wie lange erwarte ich dich!

Jan (hämisch). Auch Weiber gab es dabei! Prächtige Geschöpfe das, die Weiber! — Als Gott die Welt aus dem nichts formiert, belobte er sich selbst bei jedem Dinge und sagte: Es ist gut, nur bei dem Weibe schwieg er und er wußte wohl, warum er schwieg.

Carpezan. Schwätze nicht! Berichte!

Jan. Weiber und Falschheit ziehen immer an derselben Deichsel. Nicht wahr, Herr Oberst? Ich sagte immer: Weiber im Lager halten ist so viel, als glühende Kohlen unter dem Wamse tragen.

Carpezan. Was soll das jetzt? Ich verstehe dich nicht.

Jan. Wirklich nicht? So blieb dir vielleicht auch fremd, daß heute Nacht die Friesen heimlich sich zusammengetan und beraten haben, wie sie uns mit guter Manier zum Lande hinausprügeln könnten?

Carpezan. Simplizius hat mir davon berichtet. Ihr habt sie umstellt, überfallen, auseinander gesprengt?

Jan. Schwer genug! Wenn man der Katze die Pfoten hält, muß man sich schon aufs Kratzen gefaßt machen. Wie die Wurzeln an den Eichen von Upstalbom sich verschränken, so knoteten sie sich ineinander. Wie eine Axt mußte das Schwert man gebrauchen, um sie loszulösen. (Lauernd.) Und du weißt wirklich nicht, wer sich bei diesen Empörern eingefunden? Wer an ihre Spitze sich gestellt und ihnen zugerufen: Zu Sensen und Hacken zu greifen, wie Ratten im Loch uns zu ersäufen, wie Wirbelwind den Staub auf allen Straßen, uns zum Lande hinauszufegen?

Carpezan. Wer war es? Wer? Und du hast mir ihn doch mitten aus seinen Landsleuten

herausgerissen, damit ich ein Exempel an ihm statuieren kann, ein Exempel, daß wie eine glühende Lohe durch das ganze Land leuchten soll, wie ein Wegweiser, auf dem mit Blut geschrieben steht: Hier ist der gerade Weg zum sichern Tode.

Jan. Ich habe ihn fest in Händen, doch ein Friese ist es nicht.

Carpezan. Kein Friese? Wer sonst?

Jan. Einer, der mit dir ins Land gekommen.

Carpezan. Der unseren einer? Du lügst!

Jan. Jemand, der dir, der uns nahe steht, Oberst!

Carpezan (auffahrend). Hölle und Teufel! Ein Verräter unter den Meinen, unter meinen Soldaten, die ich zu Männern gebildet, die mit mir zugleich die Bluttaufe empfangen und die an mich gekettet sind durch Dankbarkeit und Eide. Es ist unmöglich!

Jan. Und doch ist es so.

Carpezan. Das ist das Schlimmste, das mich treffen konnte! Verrat im Heere, das ist der heimliche Bohrwurm unter der Rinde; den ganzen Wald kann er bis auf den Wipfel verderben.

Jan (für sich). Ich tat ihm Unrecht. Er hat die Hand nicht mit im Spiele. Er weiß von nichts. — Pfui über mein Mißtrauen.

Carpezan. Und hast du diesem Schurken nicht die falsche Hand samt dem entehrten Schwerte vom Leibe gehauen? An seiner eigenen Schärpe ihn erdrosselt? Nicht?

Jan. Diese Kreatur hat nie ein ehrlich Schwert in der Hand geschwungen, nie die Soldatenschärpe auf der Brust getragen, nie mit einer Sturmhaube das Haupt bedeckt! Diese Kreatur ist kein Soldat!

Carpezan. Kein Soldat? Und doch uns zugehörig?

Jan. Es ist ein Weib.

Carpezan. Ein Weib?

Jan. Ein Soldatenweib.

Carpezan. Soldatenweib? Unmöglich! Soldatendirne, willst du wohl sagen? Eines der verlorenen Geschöpfe, die hinter dem Zaun vorüberziehenden Kriegsleuten auflauern und ehr- und schamlos aus den Armen des einen in die des andern taumeln.

Jan. Du irrst, Oberst! Keine Zuläuferin ist es. Kein käufliches Geschöpf. Die Verräterin ist eines braven Soldaten ehrlich angetrautes Weib.

Carpezan. Ein ehrlich angetrautes Weib? Herr im Himmel! Ein Soldatenweib, das zu ihrem Manne gehört, wie die Fahne zum Regiment, das Pferd zum Reiter, die Büchse zum Schützen. Wenn er sich im Felde auf diese nicht mehr verlassen kann, ist er verloren. Ihr Mann aber, weiß er darum? Ist er etwa gar mit ihr einverstanden?

Jan. So argwohnte ich anfangs auch. Jetzt aber schwöre ich: dieses Seil hat jene falsche Kreatur heimlich und ganz allein ausgeworfen. Der Mann wußte bis zu diesem Augenblicke so wenig darum, als du selbst. Nicht getreuer kannst du dir selber sein, als ihr braver verratener Mann dir es ist.

Carpezan. Wer aber ist die Schändliche? Ihren Namen nenne mir.

Jan (für sich). Armer Mann! (Laut.) Oberst, lasse mich ihn dir vorläufig noch verschweigen. Was liegt auch an dem Namen. Ändert er etwas

an der Tat? — Und die Tat heißt: Treubruch! Verrat! Und Rebellion!

Carpezan. Und die Strafe heiße: Tod und alsogleich Tod, und durch Henkershand der Tod. Am Regiment hat sie sich vergangen, das Regiment muß sie dafür erbarmungslos züchtigen. Wie wollen wir Ordnung in der Welt schaffen und sie neu gestalten, wenn wir nicht Ordnung unter uns selbst zu halten verstehen, ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf Stand und Geschlecht. Ihr ehrlicher, ahnungsloser Mann soll von seiner Schmach nicht früher erfahren, als bis sie getilgt ist. Dieser Schmerz wenigstens soll ihm erspart bleiben. (Nach links hinausblickend.) Schon ziehen aus allen Stationen meine Soldaten heran und bilden bald um dieses Gehöfte einen eisernen Ring. In diesen Ring stellst du augenblicklich jenes ehrvergessene ruchlose Geschöpf, rufst den Trommler und zwölf ehrenfeste Kriegsleute zum Malefizgerichte zusammen. Als Schultheiß trägst du die Anklage vor, und der Henker mit entblößtem Schwerte steht hinter dir und waltet ohne Aufschub seines Amtes. Die Zeit drängt, beeile dich! In wenigen Minuten muß es geschehen sein und mein Regiment wieder ehrlich dastehen vor Gott und den Menschen.

Jan (treuherzig). Oberst Carpezan, gestatte, daß ich dir die Hand drücken darf. Immer habe ich dich hoch gehalten, jetzt aber habe ich erst gewaltigen Respekt vor dir. Ein Feldherr, der sein Weib bei sich im Lager hat, liegt immer wie in einer offenen Schanze und hat nicht Augen genug, vor heimlicher Tücke und vor Überfall sich zu sichern. — Wirf dieses schändliche Weib von dir,

wie eine Katze, die dir hinterrücks auf die Schulter gesprungen und die man an die Wand schleudert, ob sie schwarz oder grau ist. (Im Abgehen.) Hurrah! Kriegsgericht! Kriegsgericht! Ehe man eine Kanone lädt und abfeuert, soll der Spruch gefällt und vollzogen sein. (Ab.)

Carpezan (allein zusammenfahrend). Was war das? — Jan! — Fort ist er! — — Jan! — Wüßte man nicht, er überlege selten, was er schwatzt, man könnte bei Gott auf recht unvernünftige Vermutungen kommen. (Ruft gegen die Mitte.) Simplizius! — (Pause.) Es wird bald unruhig hier werden und in der Stunde der Gefahr gehört das Weib an ihres Mannes Seite. — Simplizius!

Fünfte Szene.

Voriger, Simplizius.

Simplizius. Der Dünenwächter schreit nicht mehr. Er ist mausestill für immer. Du befiehlst, Oberst?

Carpezan. Ich habe meiner Frau, damit sie der Lärm nicht störe, abseits ein Gemach bereiten lassen. Sieh nach unserer Herrin und bitte die Frau Oberstin zu mir heraus.

Simplizius (salutierend). Wohl, Oberst! (Ab ins Haus.)

Carpezan (auflachend). Über die Zunge eines alten Soldaten laufen doch die Worte unsinniger, als die Wogen gegen den Strand. Eine überschlägt die andere und die nächste weiß von der früheren nichts mehr. (Auf und ab gehend.) Wir gingen gestern im Grolle auseinander. Warum doch nur? — Richtig! Weil sie fort von hier wollte und für diese Friesen Fürsprache eingelegt.

— Nicht einmal gute Nacht habe ich ihr gesagt! Das war nicht recht von mir.

Sechste Szene.

Voriger. Ersabé.

Ersabé (rechts hinter dem Hause hervorschleichend). Nirgends zu finden. Wenn mein Kind in den Händen dieser Entsetzlichen bliebe? Wenn sie meine Edda mit sich fortschleppten.

Carpezan (links hinausblickend). Da stehen schon meine braven Burschen, dicht gereiht und richten die Büchsen gegen dieses Haus. (Umblickend.) Wo bleibt sie nur? — Eile zu mir, Freifrau von Wildau, und will das Glück nur diesmal mir wohl, begrüße ich dich heute noch als Fürstin von Friesland!

Ersabé (sich ängstlich zurückziehend). Da ist er! — Ihr Gatte und Peiniger und unser aller Feind.

(Trommelwirbel hinter der Szene.)

Siebente Szene.

Vorige. Jan (durch die Mitte, einen Stab in der Hand; bald darauf). Simplizius.

Carpezan. Ist alles geordnet?

Jan. Alles! Zwölf fromme Gesellen, kein Schelm darunter, sind zusammengetreten und haben geschworen uud erkannt nach Kriegsgesetz.

Carpezan. Mit Stimmenmehrheit?

Jan. Einhellig, daß die Delinquentin zu treffen sei mit der Schneide des Schwertes, so daß Kopf und Leib von einander sich scheiden.

Ersabé (aufhorchend). Allmächtiger! Todesangst faßt mich.

Jan. Du darfst nur noch als oberster Gerichtsherr diesen Stab der Gerechtigkeit nehmen, ihn über dem Haupte der armen Sünderin entzweibrechen und ihn zu ihren Füßen hinschleudern.

Ersabé (in höchster Angst für sich). Wer ist es? — Herr des Himmels! Wer?

Simplizius (aus dem Hause). Die Frau Oberstin nirgends zu finden. Das Haus ganz leer. Ich suchte nach ihr, ich rief nach ihr. Umsonst!

Carpezan (tonlos). Es ist gut, Simplizius, geh! (Simplizius ab.) Es ist seltsam; Es ist unbegreiflich! Sie wird — sie dürfte. — Zufall, betrügerischer Zeltkamerad des falschen Argwohns, du sollst mich nicht verwirren und verlocken. (Mit innerem Widerstreben.) Jan, führe das Weib — das schändliche Weib — das verräterische Weib — —

Ersabé (aufschreiend). Ein Weib? Herr, mein Gott!

Carpezan (mit dem Fuße stampfend). Es ist zu toll! — Auge und Ohr dulden kein fremdes Stäubchen in sich und im Gehirne, dem Auge und Ohr der Seele, kann so Ungeheuerliches — — Führe die Verurteilte — doch ihren Namen, nenne mir den Namen noch zuvor.

Jan. Sie heißt . . .

Ersabé (vorstürzend, wirft sich Carpezan zu Füßen). Edda! — Denke an nichts, als daß sie Edda heißt und meine Tochter und das Kind dieses Landes ist, und du wirst ihr vergeben müssen.

Carpezan (freudig erstaunt). Edda? Und ein Landeskind? Und dieses Weibes Kind?!

Ersabé. Und wenn du mit ihr kein Erbarmen hast, mit mir habe es, mit der Mutter, die sie in Schmerzen geboren, jahrelang vermißt, wie durch

ein Wunder sie wieder gefunden und der deine Soldaten sie gewaltsam entrissen. Mit Kolbenstößen trieben sie mich zurück, als ich ihr folgen wollte.

Carpezan (wild auflachend.) Eine Friesin also? Und dieses verachteten Weibes verächtlicher Sproß? Und ich konnte glauben — Wie erbärmlich man in Gedanken sein Liebstes verunglimpfen kann —. (Jubelnd.) Herein mit ihr, Jan, und den Henker hinter ihr, und vor diesem Hause sei die Richtstätte. (Jan ab.) Beim allgerechten Gott! Das Geschick konnte mir keine willkommenere Beute und zu keiner gelegeneren Stunde zuführen. An dem eisernen Griffe, mit dem ich dieses Weib, diese Friesin, diese Landestochter, am Nacken fasse und dem Henker sie überliefere, sollen eure Männer schaudernd erkennen, was sie erst von mir zu gewärtigen haben, wenn sie wagen, gegen mich sich aufzulehnen.

Achte Szene.

Voriger. Jan (hinter ihm). Magdalene (zwischen zwei Soldaten; in der Mitte bleibt der Henker stehen).

Jan. Hier hast du die Verräterin, der das Leben abgesprochen ist.

Carpezan (der entsetzt zurückfährt). Magdalene ..?

Ersabé (stürzt auf sie zu und wird von den Soldaten zurückgedrängt). Meine Edda! Mein geliebtes Kind!

Magdalene. Arme Mutter! Wie bedaure ich dich.

Carpezan (tonlos). Mein Weib? Jan, was soll dieses freche Gaukelspiel? Wie kannst du wagen — mein Weib — die Frau deines Obersten — die Freifrau von Wildau —?

Magdalene (ruhig und wehmütig). Dein Weib? Sag' deine Magd, die du dingtest und fortschicktest und kommen ließest, wie es deiner Laune beliebt. — Die Frau des Obersten? Mit dem Soldaten in dir hatte ich nie etwas gemein. — Die Freifrau von Wildau? Betrogener Tor! Frieslands scharfe Seeluft hat die Farben auf meinem Wappenschilde erblassen gemacht und weggelöscht bis zur Unkenntlichkeit.

Ersabé (schluchzend). O mein Kind! Ihr Engel Gottes, schützt ihr Haupt!

Carpezan. Ist dies der Himmel? Dies die Erde? Dies mein Schwert? — Du bist? — Du hättest? — Du wärst? —

Magdalene. Edda heiße ich. Ein Friesenkind. Und dort steht meine Mutter.

Carpezan. Deine Mutter? — Und du — Was quäl' ich mich, Rätsel zu lösen. Die Luft hier ist mit Tollkraut geschwängert. Nicht strafbar bist du — du bist bedauernswert. Der Wahnsinn spricht aus dir.

Magdalene. Oberst Carpezan! Als ich mir ein Glück und eine Heimat an deiner Seite erhofft, war ich töricht; als du mich verließest, jahrelang dich nicht um mich gekümmert, dem Wahnsinn nahe. Jetzt aber stehe ich ruhig und aller meiner Sinne mächtig vor dir!

Carpezan. Es ist also möglich? Es ist wirklich? Und in aller Ruhe und mit vollem Bewußtsein — hast du — die Zunge sträubt sich, es auszusprechen; vor einem Abgrund taumle ich zurück, den das Wort nicht überspringen will! Mit freiem Willen, aller deiner Sinne mächtig, hast du nächtlich dieses Haus verlassen, mit mei-

nen Feinden dich verbunden, sie zu rebellischem Widerstande gegen mich, deinen Gatten aufgestachelt. — Und warum dies alles? Allmächtiger im Himmel, warum?

Magdalene (ruhig). In der Mitte dieses freien, stolzen Volkes lebt seit Jahren ein unglückliches, trostloses Weib. — Und dieses Weib, einen unerschöpflichen Schatz an Mutterliebe und Muttersehnsucht im Herzen, rief verzweifelnd mir zu: Komm in meine Arme, mein Kind! Ich bin deine Mutter!

Ersabé. O mein heißgeliebtes Kind!

Carpezan. Deine Mutter? Täuschest du mich oder bist du selbst betrogen?

Magdalene. Dies glaubte ich anfangs auch, und zwang mich, es zu glauben. — Ich beschwor dich, in deine Arme mich zu nehmen und alsogleich mit mir dieses Land zu verlassen. Aber hart und herzlos wiesest du mich zurück, du zwangst mich, zu bleiben. Du selbst warst das Werkzeug der Vorsehung, welche wollte, daß ich mein bisheriges, armseliges Leben durch eine Tat der Aufopferung adeln soll.

Carpezan. Eine Tat der Aufopferung? Herrlich! Nur weiter!

Magdalene (begeistert). Als ich nach Upstalbom kam, auf den Schauplatz meiner Kinderspiele, sprang aus dem verschütteten Borne meiner Jugend ein lang versiegter Quell heiliger Erinnerungen. Und als ich, in Tränen aufgelöst, zum erstenmal meine Brust an die Brust meiner Mutter preßte nnd mit meinen Armen sie umklammerte, da fühlte ich eine Seligkeit, wie ich sie noch nie im Leben empfunden. — Und da auf einmal im Dunkel

der Nacht, unter den heiligen Eichen die unglücklichen Söhne dieses Landes, mir nahe verwandt durch Blut und Unterdrückung, zur Beratung zusammentraten; als sie ihr Elend schaudernd sich vorerzählten, die Wege zur Rettung suchten und nicht finden konnten, faßte mich Mitleid mit den Unglücklichen, Erbarmen mit den Ratlosen, da zog es mich gewaltsam, fast gegen meinen Willen, in ihre Mitte. Nicht ich, der neue Mensch, der in mir plötzlich erwacht war, schrie es ihnen zu: Daß sie als Männer kämpfen, und wenn alles vergeblich und sie untergehen müssen, wenigstens die Achtung ihrer Feinde sich erobern sollen. — In jenem Augenblicke wandelte ich mich zu der, die ich jetzt bin und als welche, mein Geschick furchtlos erwartend, ich vor dir stehe, zu Edda Kielholt, zu einem Kinde dieses Volkes!

Ersabé (auf die Knie stürzend, hebt die Hände zum Himmel). Glänzt dieses Wort nicht wie Leuchtturmschein hinaus in die Weite und zieht die Meinen herbei?! Beeile dich, treues Friesland, und rette dein Kind!

Carpezan (nach einer Pause). Wie viel neues man doch hören und lernen kann! Edda Kielholt wärst du plötzlich geworden? Wo aber bleibt jener Name, mein Name, den du von mir am Altare empfangen, in dem jeder frühere Name aufgegangen ist und den du, was auch geschehen mochte, nur mit deinem Leben ablegen darfst. — Ein Kind dieses Volkes bist du? Und wenn du durch Abstammung es wirklich wärest, jetzt bist du doch nichts als das Weib eines Soldaten, der mit dir und den Seinen hier in der

Fremde, mitten unter Feinden steht. — Wo ich mein Schwert in die Erde stecke und mein Zelt aufschlage, dort allein ist deine Heimat und eine andere gibt es nicht für dich. Ich bin dein Mann! Dein Herr! Dein Meister! Und wenn ich zum Straßenräuber, zum gemeinen Mörder herabgesunken wäre, du als mein Weib, ob du selbst mich und mein Tun verwünschtest und verachtetest, du hättest um mein Leben bei meinen Richtern betteln, auf den Richtplatz mich begleiten, auf meinem Grabe beten müssen; dies wären deine heiligen, beschworenen Pflichten. Aber heimlich mich verlassen, hinter meinem Rücken verräterische Reden führen, feindlich mir entgegentreten, durftest du so wenig, als es dieser meiner Hand gestattet ist, mir gegen meinen Willen ins Gesicht zu schlagen, oder tust du es doch, bist du das verächtlichste Geschöpf unter der Sonne.

Magdalene (trotzig). Ewiger Gott! Es ist nicht wahr, was du sagst. Es darf nicht wahr sein.

Neunte Szene.

Vorige. Pflug und einige Soldaten.

Pflug. Fächerförmig von allen Seiten ziehen unsere Leute gegen dieses Gehöft heran; doch auf Schritt und Tritt drängen die Friesen nach, Sensen und Hacken schwingend. Edda! Edda! schreien sie.

Carpezan (zu Magdalene). Hörst du den Kriegsruf der Deinen? So folge ihm doch! Was stehst du noch hier? Was führst du nicht deine empörten Freunde gegen mich?

Magdalene. Meiner Pflicht gegen diejenigen, denen ich entstamme, bin ich nachgekommen. Alles

weitere steht nun bei ihnen. Wer die Freiheit sich nicht zu erkämpfen weiß, ist ihrer nicht würdig. — Ich aber weiß, daß ich jetzt zu sühnen habe, was ich gegen dich verschuldet und gegen das Recht, das du dir auf mich am Altare erworben hast. Mir ist von deinen Soldaten nach dem Kriegsgesetze das Leben abgesprochen. Wohlan, hier stehe ich und erwarte durch deines Henkers Hand den Tod.

Ersabé (auf Carpezan losstürzend). Du wirst mein Kind nicht sterben lassen! Wenn nur ein Funke von Erbarmen und Menschlichkeit in dir ist. —

Magdalene. Erniedrige dich nicht Mutter! Du kennst diesen Mann nicht. Im Kiesel schläft der Funke, doch in diesem Manne kein Mitleid und Erbarmen.

Carpezan. Bei Gott! Du kennst mich genau und hast recht! Unmenschlich bin ich ganz und gar und höchst grausam. — Denn wenn ich Mitleid mit dir hätte, diesen Stab würde ich über deinem Haupte zerbrechen, das Urteil vollstrecken lassen und durch einen raschen Tod wärst du mit einenmale von allem, was unausbleiblich deiner wartet, erlöst. — Aber mitleids- und erbarmungslos, wie ich nun einmal bin, werfe ich diesen Stab von mir und rufe dir zu: Leben sollst du, leben in niedriger Beschränktheit; in der Nähe deiner Mutter, die dir doch nur eine Fremde; in der Nähe dieses Volkes, dem du entstammen magst, zu dem du aber doch nicht gehörst, gemartert von Gewissensqualen, gepeinigt von Selbstvorwürfen, ein elendes, erbärmliches Leben!

Magdalene (aufschreiend). Nein! Nein! — Nicht leben — sterben will ich — jetzt und gleich in den Tod!

Carpezan. Es ist das letztemal, daß wir auf Erden nebeneinanderstehen. So höre denn mein beschämendes Geständnis: Als ich einst dich, du stolzes, hochherziges, vornehmes Weib mir errungen, mit scheuer Bewunderung blickte ich zu dir empor und fühlte mich unwert, dein Gatte zu sein. Mit dem Schwur der Treue aber, den ich dir laut am Altare geleistet, schwur ich zugleich heimlich mir zu, nicht zu ruhen, bis ich mir einen Namen erkämpft, nicht minder glänzend, als der deine, bis ich dich so hoch erhoben, daß alle Frauen mit Neid nach dir schauen, bis ich dich mit Glück und Liebe umgeben konnte, daß du jubelnd gestehen müßtest: Ich bin das seligste Weib auf der Erde. Dies allein war der Leitstern meines Strebens, mein Weckruf zu Taten; für dich allein unternahm ich dieses kühne Kriegsspiel der Eroberung, wagte ich mein Leben, verspritzte ich mein Blut in hundert Treffen und Schlachten.

Magdalene. Johannes!

Carpezan. Und in dieser Stunde, da ich dich falsch und meineidig erkenne und du so klein und erbarmungswürdig vor mir stehst, erzittert mir mein Innerstes, komme ich mir selbst verächtlich vor: bin ich nur noch eine zerstückelte entweihte Fahne; das Banner, das flatternde, das Sieg und Ruhm bedeutende, ist herabgerissen, was übrig bleibt ist ein leeres, bedeutungsloses Stück Holz.

Magdalene (den Kopf gesenkt, tonlos, halb für sich). Gott, mein Gott, welch eine schlechte Kreatur bin ich.

Pflug (aus dem Hintergrunde vorstürzend). Staubwolken steigen rings auf! Kampf! Kampf! (Ab.)

(Fernes Glockengeläute beginnt.)

Ersabé. Dem Himmel Dank, die Retter nahn!

Carpezan. Willkommen, Kampf! Jetzt habe ich nichts mehr auf der Welt, als mein Heer. In eins verwachse ich mit ihm, wie das Flintenrohr mit dem Kolben; nur das Pulver reißt uns auseinander. Dieses Weib aber (Magdalene an der Schulter nehmend) fasse ich, wie man einen Handschuh faßt, den man, zum Kampf auf Leben und Tod auffordernd, zu den Füßen des Gegners schleudert. Zieh hin — Feindin und Verräterin! Ich kenne dich nicht mehr! Soldaten, gebt Raum und laßt sie ziehn!

Magdalene. Ich gehe nicht! Töte mich lieber mit eigener Hand. Ich verdiene nichts anderes von dir. —

Jan (aufbrausend). Hölle und Teufel! Was ist das! Soldaten schließt euch fest an mich. Henker, mir zur Seite! — Frei ausgehn? — Zu den Feinden ziehn? — Dieses Weib?

Carpezan. Auseinander und Raum für diese, daß sie ungefährdet zu den Ihren gelange.

Jan. Ungefährdet? Die dich und uns alle beschimpft und verraten? — Des kleinsten Vergehens willen läßt du brave Soldaten züchtigen, hängen und erschießen, und dieses abscheuliche Geschöpf sollte . . . .

Zehnte Szene.

Vorige, Simplizius (der sich von auswärts auf die Mauer geschwungen hat).

Simplizius (schreit). Die Friesen rücken vor!

Jan. Und wir stehen hier und verlangen dieses Weibes Tod.

Carpezan. Nicht zu richten, Soldaten, auf Tod und Leben zu kämpfen gilt es jetzt! Schart euch um mich, jede Minute wächst im Preise und will mit Heldenblut bezahlt sein!

Jan. Das Recht gilt noch höher! — (Das Schwert schwingend.) Trommler, drei Schläge auf die Trommel! Im Namen Gottes, im Namen des Rechtes, im Namen des Regiments!

Carpezan. Du wagst gegen meinen Willen —

Jan. Du hast den Artikelbrief beschworen, er bindet dich wie uns, und auf Verrat steht der Tod.

Simplizius (von oben). Unsere Reihen brechen auseinander!

Jan. Henker, zücke das Schwert, das Blut dieser Frau verkittet sie wieder.

Carpezan. Hund, kein Wort weiter!

Jan. Je mehr er gereizt wird, desto lauter bellt der Hund.

Magdalene (Carpezan zu Füßen sinkend). Mein Herr und Gatte, laß mich sterben.

Jan. Ihr Tod allein rettet deine eigene Reputation.

Simplizius. Die See wälzt sich heran. — Faust gegen Faust wird gekämpft.

Carpezan. Soldaten, faßt diesen Schurken, der euch gegen mich aufwiegeln und in dieser entscheidenden Stunde von Kampf und Sieg euch zurückhalten will.

(Die Soldaten stehen regungslos still.)

Jan. Packt mich doch! Will sich keiner beim Herrn Obersten in Gunst setzen?

Carpezan (schmerzlich). Auch diese verlassen mich! Auch meinen Soldaten gelte ich nichts mehr! Keiner steht zu mir!

Pflug (stürzt vor). Hinaus! Was Waffen trägt, hinaus! Die Unsern werden überwältigt. (Ab.)

Carpezan. Geht zu Grunde! Alle! Alle! Ersäuft! Werdet erschlagen! Ihr verdient es nicht besser! Ein Heer ohne Zucht ist verächtlich, wie ein Weib ohne Treue. Sucht euch einen andern Führer! Ich sage mich los von euch! Den Artikelbrief zerreiße ich! Ich habe nichts mehr mit euch gemein und schlage mich auf eigene Faust zum Lande hinaus.

Jan. Uns verlassen? Der Führer vor dem Entscheidungskampf seine Soldaten? — Keinen Schritt!

Carpezan. Gib Raum! In diesem Schwert sitzt eine Schlange, die Blut trinken will.

Jan. Fahnenflüchtig werden? Reißaus nehmen? Soldaten, haltet ihn fest!

Carpezan (ihm das Schwert in die Brust stoßend). So schaffe ich mir Bahn! (Stürzt links ab.)

Jan (wankend). Brav getroffen. Fechten kann er! (In die Kulissen rufend.) Kameraden schließt euch fest, laßt den Verräter nicht durch!

Magdalene (die Arme ausbreitend). Johannes, zu dir! Wie mit eisernen Ketten ziehst du mich dir nach! Jetzt darf ich dir angehören! (Stürzt links nach.)

Ersabé (will ihr nach). Barmherziger Gott! Edda, mein Kind! (Sinkt in die Knie.)

Simplizius. Er schlägt sich durch! Sie hat ihn erreicht! Sie umschlingt ihn!

Jan (gegen die Kulisse wankend, mit letzter Kraft). Soldaten, zielt gut! Feuert, feuert! (Stürzt tot in die Kulisse. — Flintenschüsse ganz nahe hinter der Szene.)

Letzte Szene.

(Die Glocken, die bisher wie aus der Ferne geklungen, tönen lauter; von allen Seiten dringen mit geschwungenen Äxten und Sensen die Friesen herein.)

Paul, Klaus, Hans und andere; später Marten Kielholt und Niels.

Klaus. Sieg! Sieg! Sie sind umgangen!

Hans. Sie sind zersprengt!

Paul und andere (über Simplizius und die anderen Soldaten herfallend). Diese da nehmen wir auf uns!

Marten (durch die Mitte mit einigen älteren Friesen). Das Meer hat unsere Erde wieder rein gewaschen, der Sieg uns wieder zu Ehren gebracht. Wir sind wieder freie Männer im freien Friesland!

Ersabé (wie aus der Ohnmacht erwachend). Was aber ist's mit meiner Edda? — Meinem Kinde?

Niels (von links kommend). Noch im Tode hält sie ihren Gatten fest umklammert! Dieselben Kugeln fuhren durch beider Brust.

Ersabé (zusammenbrechend). O mein Kind, mein einziges Kind!

Marten. Arme Schwester! — Vergib mir, was ich jahrelang dir Schlimmes angetan. Wir alle wollen von dieser Stunde an dich hochhalten und dich ehren deines Kindes wegen und werden nie vergessen, was Friesland deiner Tochter dankt.

Ersabé (sich erhebend). Begrabt beide unter den Eichen von Upstalbom. Dort will ich wachen und beten, bis mich der Tod erlösend mit meinem Kinde vereinigt.

Paul (auf Simplizius und einige Soldaten zeigend, die entwaffnet von den Friesen umringt stehen). Was soll mit diesen geschehen?

Marten. Frei mögen sie fortziehen und der Welt draußen verkünden, wie friesische Fäuste dreinzuschlagen verstehen.

Simplizius (zu den Soldaten). In Holland gibt's Krieg. Die Holländer haben Geld! Auf nach Holland! Es lebe der Krieg! (Wenden sich zum Gehen. — Die Musik aus dem zweiten Akt fällt triumphierend ein.)

Alle. Es lebe die Heimat! Es lebe Friesland!

(Der Vorhang fällt langsam.)

Ende.



Graf Horn

Drama in fünf Aufzügen

Personen:

Herzog Philipp von Orleans, Regent während der Minderjährigkeit Ludwigs XV.
Herzog Saint-Simon.
Graf Anton von Horn.
Graf Rougé.
Marquis Crequi.
Marquise Lusignan.
Gräfin Rougemont.
Dubois, Minister.
John Law, Ober-Intendant der Finanzen.
Michel Bourdon, sein Sekretär und Vertrauter.
Gustave Hautville, Maler.
Blanche, im Hause der Marquise von Lusignan.
Baptiste, Diener daselbst.
Reneau, Bürger von Paris.
Ein Kammerherr.
Ein Offizier.
Eine Bürgersfrau.
Ein Bürgersmädchen.
Ein Ausrufer.
Edelleute, Finanzmänner, Volk, Soldaten.

Das Stück spielt zu Paris im Jahre 1720.

Erster Aufzug.

Saal im reichsten Rokokostil im Hause der Marquise Lusignan, mit Tischen, Fauteuils, Nippsachen usw. An den Wänden Spiegel und Bilder, welche Jagdszenen vorstellen. — Mittel- und Seitentüren. Rechts ein Fenster.

Erster Auftritt.

Baptiste (durch die Mitteltüre ans Fenster stürzend). Die ganze Straße voll, Mann an Mann. Natürlich! Er soll vorbei, er, der große Law, der Wundermann, der Millionen macht wie Seifenblasen: er bläst und — da sind sie! ... Wer ihn nur auch sehen, wer ihm nahe kommen könnte. Hier an der Brust trage ich mein Erspartes, den Lohn der Dienstbarkeit von zwanzig Jahren. — Nur eine einzige, kleine, liebe Aktie und geöffnet ist mir: Zukunft, Glück, die Welt ist mein! (Durch das Fenster blickend.) Ist das nicht unten —? Ja, bei Gott, Jean ist's, im Tressenhut, Samtkleid, den Degen an der Seite, Jean, vor Wochen noch Diener des Grafen Rougé und jetzt, — es ist um den Verstand zu verlieren, der Faulpelz, lief seinem Herrn davon, in die Straße Quintcampoix, kaufte Papiere, ist jetzt ein reicher Mann, hält vielleicht selbst schon Diener. Toll werde ich, wenn ich noch länger in dieser Bedientenjacke stecken muß!

Zweiter Auftritt.

Gustave Hautville. Baptiste.

Gustave (rasch durch die Mitteltür eintretend). Da bin ich. Es muß gewagt sein. (Baptiste erblickend.) He, guter Freund!

Baptiste. Was soll's? Wen suchet Ihr?

Gustave. Hier wohnt doch die Marquise von Lusignan?

Baptiste. So ist's.

Gustave. Und bei ihr seit drei Monaten ihre Pate, Fräulein Blanche?

Baptiste. Jawohl, die kleine, liebe, gute Blanche.

Gustave (innig). Ein Engel an Herzensreinheit und Schönheit. Ich muß sie sprechen.

Baptiste. Sie sprechen? Wer seid Ihr?

Gustave. Meine Mutter hat sie erzogen. Seit Monaten habe ich sie nicht gesehen, o qualvolle Monate. Und jetzt soll ich fort, weit fort, für Jahre fort. — Und gehen kann ich nicht, ohne ihr ein letztes Lebewohl gesagt zu haben. Wo ist sie?

Baptiste (auf die Seitentüre rechts zeigend). Sie dürfte dort in jenem Zimmer sein.

Gustave. Dann habt die Güte, mein Freund, mich ihr zu melden. Sagt ihr, Gustave sei da, Gustave Hautville.

Baptiste (der immer vom Fenster auf die Straße sieht). Wie sie drängen! Alles in Aufregung, gewiß kommt er jetzt.

Gustave. Ich beschwöre Euch, mein Freund, Ihr gewährt mir den höchsten Trost in meiner verzweiflungsvollen Lage. Ruft mir Blanche!

Baptiste. Recht gerne, Euch zu Liebe, unserer Blanche zu Liebe. Aber gleich kann es nicht sein.

Ich darf nicht fort vom Fenster: Law fährt vorbei. Ich muß mich an seinem Anblick laben, ihn begrüßen, alle meine künftigen Hoffnungen von seinem Gesichte herunterlesen. Ich glaube, wen er ansieht, hat schon ein kleines Kapital.

Gustave. Dann geht nur getrost, er kann nicht sobald vorbeikommen. Er ist noch in der Akademie.

Baptiste. In der Akademie?

Gustave. Deren Mitglied er heute geworden ist.

Baptiste (erstaunt). Mitglied der Akademie! Haupt der Akademie! Er allein eine ganze Akademie! Er weiß, wie man Millionen macht und das ist doch das einzige, was man jetzt vernünftiger Weise zu wissen braucht.

Gustave. Als ich vorbeiging, erzählte man, daß er seine Antrittsrede begonnen habe. — Nun, ruft mir Blanche.

Baptiste. Seine Rede? Glückliche, die sie hören! Schätze fliegen ihnen durch die Ohren in die Tasche. Und seine Rede kann lange dauern muß lange dauern. — Ich rufe Euch Blanche, gleich bin ich wieder hier. (Ab nach rechts.)

Dritter Auftritt.

Gustave (allein). Wahnsinnige Jagd nach Geld und Erwerb! Wie ein hitziges Fieber rasest du durch alle Adern. In dieser Luft verwelken meine Ideale, verkrüppelt mein Streben, siecht unheilbar dahin mein heiligstes Hoffen. Hinaus aus dieser verpesteten Welt, nur unter einem andern Himmel, auf einem kräftigen, unentweihten Boden kann ich wieder gesunden und erstarken.

Vierter Auftritt.

Vorige, Blanche, Baptiste.

Blanche (Gustave entgegeneilend). Gustave!

Gustave. O meine Blanche! Schwester, die mein Herz mit einem noch süßern Namen begrüßt, endlich seh' ich dich wieder.

Blanche. Du hier, in diesem Hause!

Gustave (mit einem Seitenblick auf Baptiste). Heiß jenen Mann dort gehen.

Blanche. Nein, Gustave. Ich habe kein Recht hier im Hause meiner Wohltäterin, ohne ihr Wissen, mit dir allein zu sein.

Gustave (bitter). So bleib' er denn. O diese deine Wohltäterin, wie hasse ich sie!

Blanche (vorwurfsvoll). Gustave! —

Gustave. Zu uns gehörst du. In das Haus meiner Mutter wurdest du, ein Kind, dessen Herkunft ein undurchdringlicher Schleier deckt, gebracht. Welches Recht hatte diese Frau, dich uns zu entreißen und hierher in ihre Welt des Glanzes und der Üppigkeit zu versetzen?

Blanche. Seit deine Mutter starb, ist die Marquise von Lusignan meine einzige Wohltäterin, meine Schützerin, in ihrer Hand liegt mein Schicksal. — Doch nun sage mir schnell, was dich zu mir führt? O ich errate es! Dein Bild, an dem du seit Monaten gearbeitet, auf das du alle deine Lebenshoffnungen gesetzt, — es ist vollendet!

Gustave (düster). Es ist vollendet.

Blanche. Vollendet! Und ganz so wie du mir es geschildert, wie ich es im Geiste lebendig immer vor mit sehe! Blauer, klarer Himmel, in

der Mitte des Bildes: der volle Erntewagen, bei ihm der gebräunte Bauer, sein junges Weib, ihr Kind auf dem Arme. Diese drei: fröhlich, gesund nach vollendetem Tagwerk, beglückt zum Himmel schauend. Abseits eine andere Gruppe, reich geputzte Städter, mit abgespannten Gesichtern, verdrossen, mißgünstig auf die Gesunden, Glücklichen, Kräftigen blickend. Das ganze Bild, ein einziger schöner Gedanke: Der Segen der Arbeit. (Jubelgeschrei von unten.)

Baptiste (herunterbrüllend). Vivat! Vivat! Er ist vorbei, der große Law! Er hat mich angesehen, wenn er sich nur mein Gesicht gemerkt hat. Wenn er mich nur wieder erkennt, sobald ich endlich zu ihm gelange.

Gustave (leidenschaftlich losbrechend). Hörst du diesen Volksjubel? Keinem Könige gilt er, der die Fesseln seines Volkes gelöst, keinem Helden des Schwertes, der siegesgekrönt die Straßen von Paris durchzieht, keinem Helden des Gedankens, der eine neue die Menschheit beglückende Wahrheit verkündet! Nein, der Abgott Frankreichs heißt Law, der Finanzmann, der Spekulant. Der hungrigen Meute hat er ein Phantom, ein bedrucktes Stück Papier hingeworfen und die Meute heult jubelnd dem Manne entgegen, der mit ihr sein verderbenbringendes Spiel treibt.

Baptiste (entrüstet für sich). Was fällt dem ein! Den großen Law schmähen! — Tollheit! —

Gustave (bitter auflachend). Und in einer solchen Welt habe ich, ich Tor, meine Zukunft auf ein Kunstwerk, auf ein Bild gesetzt: „Der Segen der Arbeit". Ich sah es noch einmal lange an und wiederholte mir noch einmal alle Träume der

Zukunft, mit denen ich dieses Bild gemalt, schnitt es dann mit zitternder Hand aus dem Rahmen heraus, schleuderte es in die brennende Flamme des Kamins und sah mit tränendem Auge zu, wie das Feuer nach und nach meine ganze Farbenpracht in Asche verwandelte.

Blanche. Allmächtiger Gott, was hast du getan?

Gustave. Sie kamen heran die Käufer und besahen mit prüfenden Augen mein Bild und spöttelten: „Segen der Arbeit!“ Ein solches Bild in ihren Salons, das wäre ein Vorwurf für ihr ganzes Sinnen und Streben. Doch Talent erkannten sie in mir und empfahlen mir Stoffe zu Bildern, die sie mir reichlich zahlen wollten; nicht ohne Erröten könnte ich sie dir nennen und sollte in sie die Begeisterung von Tagen und Nächten legen. Da faßte Ingrimm meine Seele, ich zerbrach meine Palette, schleuderte auf die Straße meine Pinsel, — für die Kunst ist keine reine Stätte mehr, in diesem Lande!

Baptiste (für sich). Phantast! Natürlich für solche Bilder nicht! Segen der Arbeit — wie lächerlich!

Gustave. Und einen großen, entscheidenden Entschluß habe ich gefaßt. Ihn zu künden komme ich her. Jenseits des Weltmeeres am Mississippi liegt ein weites, reiches Land. Männer werden geworben mit kräftiger Faust und starkem Herzen, die dahinziehen, ein freies, glücklicheres Frankreich dort zu gründen. Der Hafen von Marseille ist der Sammelpunkt für diese kühne Schaar. In wenigen Tagen wird der Name des Mannes bekannt gegeben, der an unsere Spitze treten und Gouverneur der neuen Provinz werden soll. Diesen Tapfern schließe ich mich an. Und wenn ich dort

mir eine neue Heimat gegründet, dann wirst du von mir hören und du — Blanche — —

Blanche (fest). Ich? Du sollst mich deiner würdig finden. Recht hast du. Rette dich hinaus aus diesem Lande, ehe Ekel und Verbitterung dir die edelsten Empfindungen der Seele vergiften und zerstören.

Gustave (ihre Hände an seine Brust drückend). O du gutes, edles, starkes Mädchen!

Blanche. Wie gern zög' ich schon jetzt mit dir! Doch heilige Pflichten halten mich noch hier bei meiner Wohltäterin zurück. Die edle Frau! Wie unglücklich ist sie! Wie zieht es mein Herz gewaltig zu ihr und wieder schreckt es mich von ihr zurück, denn auch in diese Räume ist der verderbenbringende Geist der Zeit gedrungen und Menschen sehe ich hier aus- und eingehen, deren einziges Ideal der Erwerb von Schätzen ist, gleichviel zu welchen Preisen sie erworben wurden.

Gustave (schmerzlich). Und in einer solchen Umgebung soll ich dich allein zurücklassen?

Blanche (stolz und fest). Mich hat deine Mutter erzogen und jeder Zweifel an mir wirft einen Schatten auf diese edle, reine Frau. Gehe kühn und mit stolzer Zuversicht deiner Zukunft entgegen und stütze dich auf den erhebenden Gedanken, daß Wahrheit, Recht und Treue schließlich immer doch die Sieger sind.

Gustave (sie umschließend). Meine Engels-Blanche!

Blanche (seine Lippen berührend). Nicht die Schwester mehr, die Braut ist es, die den Kuß des unauflöslichen Bundes auf deine Lippen drückt. Gott segne und schütze dich! (Innige Umarmung. Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

Baptiste (allein, nachrufend). Narr! Narr! Narr! Gehe nur hinüber in die neue Welt und arbeite dich müde am Mi—si—si—pi—pi—, uns entrinnst du nicht. Mit jedem Schweißtropfen, den du vergießest, steigen hier in Paris die Aktien höher, die Aktien der Mississippi-Bank. Wer sie nur auch schon besäße, diese niedlichen Dinger! Man hat dann nichts zu tun, als sie an einem dünnen Fädchen festzuhalten, wie ein Knabe seinen Papierdrachen, und geduldig zu warten, bis der günstige Wind kommt, der Wind fängt an zu wehen, und die lieben Aktien (richtet sich auf den Fußspitzen empor) steigen — höher — immer höher —

Sechster Auftritt.

Voriger, Michel Bourdon.

Bourdon (der hinter Baptiste getreten und ihn auf die Schulter schlägt). Ist die Frau Marquise zu sprechen?

Baptiste. Ah, Herr Bourdon! Gott sendet Sie mir; zu Ihren Füßen ....

Bourdon (barsch). Was willst du?

Baptiste. Aktien kaufen will ich, spekulieren will ich, reich werden will ich! —

Bourdon. Tölpel! Was für Aktien liegen dir im Kopfe?

Baptiste. Alle! Alle!

Bourdon. Wir haben Aktien erster Emission, Zettel-Bank-Aktien. Weiß, sie heißen die Mütter.

Baptiste (begeistert). Die lieben, braven Mütter!

Bourdon. Aktien, zweiter Emission, Töchter-Aktien, gelb.

Baptiste. Die reizenden, gelben Töchter!

Bourdon. Mississippi-Aktien, die Enkelinnen der beiden, blau.

Baptiste. Blau wie der klare Maien-Himmel! Alle möchte ich, die ganze verehrte Familie — soweit meine Baarschaft reicht. Wenn ich nur in die Nähe Laws gelangen könnte!

Bourdon. Dazu kann Rat werden. Beim Ober-Intendanten Law ist heute ein Fest, wir brauchen Diener, du hast Geschick, ich nehme dich für heute in Dienst und werde bei Gelegenheit Law deinen Wunsch vortragen.

Baptiste. Wird es mir aber auch die Frau Marquise gestatten?

Bourdon. Teufel auch! Du wirst doch nicht erst diese Aristokratin um Erlaubnis fragen! Ist sie dir Lohn schuldig!

Baptiste. Ich habe meinen Lohn für ein halbes Jahr voraus.

Bourdon. Desto besser; dann sagst du kein Wort, schnürst dein Bündel und gehst.

Baptiste. Ich diente durch zwanzig Jahre ihrem seligen Manne. Es wäre vielleicht doch rücksichtslos und undankbar.

Bourdon. Rücksichtslosigkeit und Undankbarkeit sind Stufen zu künftigen Millionen.

Baptiste (sich in Positur setzend). Sind sie das? Dann stehe ich schon oben.

Bourdon. Vorläufig, mein Freund, wirst du wohl noch die Güte haben, dich in Bewegung zu setzen und der Frau Marquise zu sagen, daß ich sie hier erwarte. (Baptiste durch die Seitentür links ab.)

Siebenter Auftritt.

Bourdon (allein). Schön ist er, der Palast der Lusignans. Die Treppen mit Statuen geziert, breite Korridore, Tapeten an den Wänden und ringsum der ganze Firlefanz des Luxus und der Üppigkeit. (Sich in den Fauteuil setzend.) Mach' dir's bequem, Michel Bourdon, und lasse dich kitzeln von dem Gedanken, daß es dir nur ein Wort kostet, und diese ganze Herrlichkeit des alten Hauses Lusignan, dessen Ahnen mit dem heiligen Ludwig ins gelobte Land gezogen, gehört dir, dem Bauernsohne aus der Normandie! (Um sich blickend.) Jagdbilder! Fort mit euch — scheußlicher Anblick! Wie das Volk, der edle Treiber, schweißtriefend, bluttriefend durch Gestrüpp und Dornen sich drängen muß, um das Wild für eure heiße Jagdlust zusammenzujagen. Die Zeiten sind vorüber! Ein anderes Wild haben wir für euch aufgespürt! — Börsenglück! Den flüchtigen Hirsch mit silbernen Läufen und vergoldetem Geweih; lustig trabt er vor euch her und ihr blind hinterdrein, mit wildem Hussah, bis ihr kopfüber hinabstürzt in die Fallen und Gruben, die wir euch bereitet haben, und wir, die Treiber (wild auflachend) stehen rings um euch herum und lachen — lachen! Solch ein Bild soll mir in Zukunft ein Maler hier an die Wände malen. — Sie läßt lange warten, die Frau Marquise.

Achter Auftritt.

Marquise Lusignan, Baptiste, Bourdon. (Baptiste geht gleich durch die Mitte ab.)

Marquise. Sie wünschen mich zu sprechen, Herr Bourdon?

Bourdon (barsch). Setzen Sie sich, Frau Marquise. Noch immer in Trauer? Wie lange ist es, daß ihr Gemahl sich ge.... gestorben ist?

Marquise. Wozu diese Frage? Ist es Ihnen doch genau bekannt. Drei Monate.

Bourdon. Also drei Monate schon — erlöst von jenem lästigen Ehebunde mit einem zwar guten, aber alten Mann. — Und noch immer schwarz gekleidet? Freilich. — Dunkel steht Ihnen gut und macht Sie interessant.

Marquise. Was führt Sie zu mir? Schmeicheleien zu sagen sind Sie nicht gekommen.

Bourdon. Gewiß nicht! Und doch bin ich ausnahmsweise heute der Träger einer angenehmen Botschaft. Ich will Ihnen Gelegenheit geben, dieses einfache Trauergewand abzustreifen und eine glänzende, Ihrer Schönheit würdige Toilette zu entfalten. Beauftragt bin ich von meinem Chef John Law, Oberintendant der Finanzen, Sie zu dem Feste zu laden, das er heute aus Anlaß seiner Ernennung zum Mitgliede des Institutes von Frankreich in seinem Hotel veranstaltet.

Marquise (sich erhebend). Ich .... bei Law?

Bourdon. Und da er, wie Sie wissen, unvermählt ist, ersucht er Sie zugleich, die Honneurs seines Hauses an diesem Abende zu machen.

Marquise (sich beherrschend). Sie scherzen, Herr Bourdon. In Laws Hause? Ich, die Marquise Lusignan?

Bourdon. Und warum nicht, Frau Marquise? Sie werden eine glänzende Gesellschaft zu bewillkommnen haben. Herzoge und Grafen die schwere Menge, auch Seine Hoheit der Prinz-Regent wird erscheinen, und er ist es vor allem, der sich

darnach sehnt, die reizende Marquise von Lusignan als freie, der Gesellschaft wiedergeschenkte Witwe zu begrüßen.

Marquise (stolz). Ich danke dem Herrn Oberintendanten für die mir zugedachte Ehre. Doch kann ich seinem Feste nicht beiwohnen, aus vielen, vielen Gründen nicht.

Bourdon (barsch). Und Sie werden kommen, Madame! Vor allem aus einem Grunde kommen, weil ich in Ihrem Namen bereits zugesagt habe.

Marquise (leidenschaftlich). Zugesagt? In meinem Namen? Mit welchem Rechte, mein Herr?

Bourdon (fest). Kredit ist jetzt der Wertmesser der Menschen. Mein Kredit bei Law beruht darauf, daß alles, was ich verspreche, wie schwer, ja wie unmöglich es scheinen mag, geschehen muß — und geschieht. Er ist weich, wankelmütig, phantastisch; so nur habe ich ihn in meiner Hand. Zur Befestigung meines Kredites also werden Sie kommen.

Marquise (hastig). Lösen Sie Ihr widerrechtlich gegebenes Wort, wie Sie wollen und können. (Erhebt sich.) Niemand wird mich zwingen.

Bourdon (mit eisiger Ruhe). Niemand? — Setzen Sie sich, Madame! — Muß ich Ihnen wieder von einer heißblütigen Marquise erzählen, welche die Langweile ihres ehelichen Lebens, das sie nicht mit Liebesabenteuern ausfüllen wollte, sich dadurch zu kürzen suchte, daß sie sich mit leichtsinniger Hast in die Aufregung des Börsenspieles stürzte, das Vermögen und die Ehre ihres Mannes in den Abgrund mit hinabriß, die Ehre eines schwachsinnigen Greises, der, als er erkannt, daß er verloren sei, ein Messer ergriff und sich den Hals .....

Marquise (aufschreiend). Allmächtiger Gott, — halten Sie ein! — (Verbirgt ihr Gesicht.)

Bourdon. Noch ist der Name Lusignan unbefleckt, noch weiß es niemand, als Sie und ich — — (Pause.) Nun, schöne Dame, Sie kommen doch heute? Mein Gott, sollte man nicht glauben, ich wollte Sie zu etwas Schrecklichem zwingen und ich, gutmütiger Tor, möchte Sie nur freundlich überreden, einem glänzenden Feste beizuwohnen. (Pause.) Noch immer keine Antwort? Soll ich vielleicht mein Notizbuch zur Hand nehmen und Ihnen aus diesem die Summen vorlesen, neben welchen Ihr Name verzeichnet steht?

Marquise. Ja, ich bin Ihre Schuldnerin. Doch wer hat mich verlockt, gespornt und immer wieder gestachelt? Sie waren mein Ratgeber und — Verderber!

Bourdon (stolz). Ja, ich war es, ich! — Euer ganzes Leben, ihr vornehmen Leute, war bis jetzt nur: Jagen nach Aufregung, Wetten und Spiel. Heran, ihr feinen Damen und Herren. Ein neues Feld der Aufregung ist euch geöffnet, eine neue Rennbahn erschlossen,. ganz Frankreich ein einziger, grüner Spieltisch. Wir halten Bank und erwarten euch! (Sich der Marquise nähernd, halblaut.) Seien Sie vernünftig, zwingen Sie mich nicht zu erzählen, daß eine liebenswürdige Witwe seit kurzem eine junge Pate zu sich ins Haus genommen hat, ein reizendes Kind, das ihr auffallend ähnlich sieht.

Marquise (erschreckend). Allmächtiger Gott! —

Bourdon (halb für sich, höhnisch). Ja, zucke nur, stolze Dame, krümme dich in Qual vor dem Bauernsohne.

Marquise (zum Himmel blickend). Mein Gott, wo ist Hilfe für mich? (Auf den Ring an ihrem Finger blickend.) Wann wird mir ein Freund, ein Retter kommen?

Bourdon (der sie scharf beobachtet, schleicht zu ihr und ruft ihr ins Ohr). Er wird kommen, der Retter, er ist nahe.

Marquise (zusammenzuckend). Wer? Was wissen Sie? Wie kannst du die Gedanken meiner Seele enträtseln?

Bourdon. Wer wie ich aus Schlamm und Not sich emporgearbeitet, wer wie ich durch die Welt vorwärts getrieben wurde wie ein Ball, der nur durch Stoß und Schlag sich weiter bewegt, der lernt die Augen offen halten und aus Blicken und Mienen der Seele geheimste Gedanken erkennen. Vorhin, nach Hilfe seufzend, blickten Sie zum Himmel empor, als sollte sie von oben kommen. Da zuckte plötzlich ein Blitz freudiger Erinnerung durch Ihre Augen und Ihr Blick fiel auf den Ring an Ihrem Finger und Sie dachten mit Sehnsucht des Mannes, der Ihnen denselben an den Finger geheftet.

Marquise. Entsetzlicher, wie kannst du wissen —

Bourdon (höhnisch). Sein Name ist Anton Graf von Horn, der wilde Horn, dem Sie sich als kaum erblühte Jungfrau in die Arme geworfen, den Ihr Vater mit Schmach aus dem Hause gestoßen, der seit vielen Jahren, leichtsinnig sein Erbe vergeudend, sich in ganz Europa herumgetrieben hat. Seit kurzem steht er als Kapitän beim kaiserlichen Heere in Ungarn. Diesem Manne Ihres Herzens haben Sie nach dem Tode Ihres Gatten geschrieben, daß Sie

frei sind und mit Sehnsucht und Liebe seiner harren.

Marquise (sich rasch erhebend). Dämon! Teufel! Wer verriet dir das Geheimnis meines Lebens?

Bourdon (triumphierend). Gibt es denn ein Geheimnis für uns? Auf einer Wagschale liegt es, das tiefe Geheimnis, hundertfach umhüllt, und auf die andere werfen wir einen Klumpen schweren Goldes und der Wagebalken schnellt in die Höhe, die Schale stülpt um und das Geheimnis liegt blank in unserer Hand! — Ich weiß noch mehr. Ich will mir Ihren Dank verdienen, Frau Marquise, und mitteilen, was Ihnen noch kaum bekannt sein dürfte. Vor sechs Wochen erhielt Graf Horn im ungarischen Lager Ihren Brief, vor vier Wochen nahm er seinen Abschied in Wien, vor acht Tagen passierte er Straßburg und seit einer halben Stunde ist er in Paris.

Marquise (freudig). Er hier? Dann bin ich nicht mehr verlassen.

Bourdon. Doch darf Sie dies nicht abhalten, meiner Einladung zu folgen. Wenn mich meine Berechnung nicht trügt, und ich bin, wie Sie wissen, ein guter und kalter Rechner, werden Sie das Vergnügen haben, ihm heute im Hause des Herrn Oberintendanten zu begegnen. Sie kommen also?

Marquise. Ich bin in Ihren Händen. Ich komme! —

Bourdon. So will ich denn gehen und Ihnen Zeit lassen, eine Toilette auszusinnen, in welcher Sie die Millionen Laws würdig repräsentieren. Ich freue mich, Frau Marquise, Sie, glänzend von Schmuck und Juwelen, heute Abend zu be-

grüßen. Die ganze vornehme Welt wird anwesend sein. Ich bin auch geladen. Ja, die Zeit geht jetzt einen seltsamen Trab. Ich, der plumpe Bauernsohn, aus der Normandie! (Ab.)

Neunter Auftritt.

Marquise (allein). Elender, was hat dich bewogen, in meine Nähe dich zu drängen, mich zum Opfer deiner Bosheit zu ersehen? Mit teuflischem Scharfblick errietest du die geheime Sehnsucht meiner Seele, die Zukunft des armen Kindes, dem ich wohl das Leben und die Liebe, doch nicht die Sorgfalt einer Mutter, nicht den Namen eines Vaters schenken durfte, wenigstens durch Vermögen zu sichern. So leicht erreichbar stelltest du dieses Ziel mir hin und locktest mit trügerischen Hoffnungen mich immer weiter, bis jeder Rückweg mir abgeschnitten war. O, in einer elenden Hütte leben, mit meiner Hände Arbeit mein Leben fristen, wäre mir wohler, als hier in den glänzenden Sälen, wo der Boden wie mit glühenden Kohlen bedeckt ist und an der goldverzierten Decke vergiftete Dolche hängen, die bei jedem Schritte mich tödlich zu treffen drohen.

Zehnter Auftritt.

Marquise Lusignan. Graf Horn.

Horn (der die Mitteltüre aufgerissen, freudig). Luise!

Marquise (jubelnd zu ihm stürzend). Horn! Da bist du! Ich habe dich wieder — Gott Dank, nun wird alles, alles wieder gut.

Horn (sie umschlingend). Meine Freundin, meine teure Freundin!

Marquise (in innigster Rührung). Du wieder — bei mir! Das sind die Augen, die so brennend zärtlich und so wild blicken können; das ist der Mund, der mich den ersten Kuß der Liebe gelehrt, dieses das schwarze Lockenhaar, das mich so oft wie ein dunkler Schatten umwallt.

Horn. Weib meines Herzens, wie wohl ist mir bei dir! Entrückt fühle ich mich den brandenden Wogen des Lebens, in die ich mich leichtsinnig gestürzt, auf welchen ich oft Schiffbruch zu leiden nahe war. Hier an deiner Brust ist mein Glück, mein Friede, mein ganzes Hoffen. Und nicht wahr, Luise, du liebst mich noch?

Marquise (seine Hand an den Mund drückend). Mein einziger Freund!

Horn (düster). Als ich in Paris heute eintritt, ein Grauen durchschüttelte mich, eine innere Stimme rief mir zu: „Fliehe, fliehe diese Stadt, ein großes Unglück steht dir bevor!“ Und schmerzlich dachte ich: dieses kann nur eines sein, sie liebt dich nicht mehr. Sind doch Jahre vergangen ohne jedes Zeichen der Erinnerung von dir.

Marquise. Was hab' ich gelitten in diesen Jahren! Du — verschollen, ja wie man mich glauben machte — tot! Mein Vater, sterbend, seine letzten Augenblicke verbittert durch den Gedanken, mich allein, schutzlos, ohne Vermögen zurückzulassen. Da trat sein alter Freund, der Marquis von Lusignan, tröstend vor ihn, bot mir sein Haus, sein Herz, seine Hand an — durfte ich „Nein!“ sagen? Doch das ist nun vorbei! Dich habe ich wieder. O wie viel habe ich dir zu erzählen, dir ein Geheimnis ins Ohr zu flüstern, so süß, so beglückend —

Horn (unterbrechend). Nicht hier, nicht jetzt! — So schnell es dir möglich, ziehst du fort, heute noch, mit mir fort! Aus dem wilden Leben, in das ich, Vergessenheit suchend, mich gestürzt, habe ich, Dank der Vorsehung, doch wenigstens ein Besitztum mir gerettet, mein kleines Schloß in der Normandie, mein Roncourt. Zwischen Felsen versteckt liegt es heimlich, wie ausersehen für zwei Liebende, die der Welt entrückt, nur sich und ihrem Glücke leben wollen. Wirst du mir auch gern in jene rauhe Einsamkeit folgen?

Marquise. Dich nie mehr zu verlassen, ist alles, was ich noch zu wünschen habe.

Horn (aufbrausend). Was soll ich hier? Wo ist mein stolzes Frankreich hin, mein lebenslustiges Paris? Mit Staunen und Grauen stehe ich, ein Fremder, jetzt in meinem Vaterlande . . Als kämen alle Menschen, denen ich begegne, eben von einem wilden Gelage, so starre ich, erstaunt, ein Nüchterner, in die glühenden Augen und höre unverständliches Lallen rings um mich her. — Den ganzen Weg zog ich inmitten einer aufgeregten Volksmenge, die nach Paris sich wälzt, als wäre hier an der Seine ein reiches Lager mit freiliegenden Goldkörnern aufgedeckt und die Rufe: „Zettelbank! Aktien, Gewinn und Verlust!" verwirren sich in der Luft. Daß sich das Volk an solch erbärmlichen Gedanken berauscht, mag hingehen. Doch daß Männer von Adel, Männer von Stand und Würde, Wucherern und Geldmäklern den Vorrang streitig zu machen suchen — dies — —

Marquise (unterbrechend). Du kennst sie nicht, die neue Macht, die jetzt neben dem Throne, ja

fast über dem Throne steht. Ludwig XIV. hinterließ dem königlichen Kinde, seinem Enkel, Frankreich tief verschuldet, dem Bankerott nahe. Da tauchte hier der Schotte Law auf! Er gewann den Prinzregenten für seine Pläne, den öffentlichen Wohlstand durch Finanzoperationen herzustellen. Minister Dubois, welcher den Prinzregenten beherrscht, ist mit Law aufs Innigste verbündet; diese Männer leiten alles, beherrschen alles, unterjochen alles!

Horn. Dies können sie nur, weil der Adel selbstsüchtig und gewissenlos, und das Volk genußsüchtig und feige ist. Ich aber, und wenn es mein Leben gälte, niemals würde ich mit diesen Männern, die jetzt Frankreich regieren und zu Grunde richten, in Verbindung treten oder eine Gnade aus ihrer Hand annehmen.

Marquise. Und doch zittere ich, mein Freund, daß sie auch dich bereits mit in ihre Berechnungen gezogen und zum Werkzeug ihrer Pläne werden zwingen wollen.

Horn (wild auflachend). Zum Werkzeug ihrer Pläne, zwingen? Mich? Das wollen wir abwarten. Die Horns, sagt man in der Normandie, haben Salpeter im Blut — wehe ihnen, wenn sie mich reizen!

Marquise. Eben heute feiert Law seinen höchsten Triumph. Sein Haus ist für diesen Abend zu einem glänzenden Feste geöffnet. Der Prinzregent wird erscheinen und ich selbst — verzeihe — daß ich mich dir in der ersten Stunde unseres Beisammenseins entziehen will, — ich selbst, muß —

Horn (entrüstet). Luise? Du wolltest? Du müßtest —?

Elfter Auftritt.

Vorige, Baptiste (einen Brief in der Hand).

Baptiste. Dieser Brief wurde abgegeben für den Grafen Horn.

Horn. Ein Brief an mich? Wer kann meine Anwesenheit wissen und mir schreiben?

Baptiste. Ein Unbekannter brachte ihn. (Für sich.) Jetzt gehe ich. Das war mein letzter Dienst in diesem Hause. (Ab.)

Horn (der den Brief erbrochen). Die Schriftzüge sind mir fremd; keine Unterschrift? (Liest halb für sich.) „Herr Graf, der Mann, welcher seit Jahren Herr und Besitzer Ihres Schlosses Roncourt ist, fordert Sie bei Ihrer Ehre als Edelmann auf, heute zu dem Feste des Herrn Generalintendanten Law zu kommen, wo er Ihnen sein Besitzrecht nachweisen und weitere wichtige Mitteilungen machen wird.“ (Erschüttert für sich.) Allmächtiger Gott! — Mein Schloß Roncourt? Wie ist dies möglich! Sollten Sünden der Vergangenheit, die ich längst begraben geglaubt, wieder erwachen und mich mahnen wollen?

Marquise. Was hast du? Was enthielt dieser Brief? Du erschreckst mich.

Horn (laut zur Marquise). Sei es denn! Gehe zu Law! — Inmitten der feilen Schmeichler, welche diese Götzenbilder des Tages huldigend umringen, soll heute wenigstens ein Mann stehen, mit stolzem Haupte und freiem Herzen, der es diesen Menschen ins Antlitz schleudern wird, daß er sie und ihre Schätze, ihre Macht und ihre Erfolge aus tiefster Seele haßt und verachtet! Auf Wiedersehen! Bei Law! —

Zweiter Aufzug.

Arbeitszimmer Laws, einfach möbliert, rechts Schreibtisch mit Papieren bedeckt.

Erster Auftritt.

Minister Dubois, Law.

Dubois. Hier die Quittung über 12 Millionen Livres, vom Regenten im Namen des Königs gefertigt, und Sie werden mir diese Summe in Gold aus der Bank —

Law (rasch). Herr Minister, dies ist unmöglich! Was das Blut im menschlichen Körper, muß die Geldzirkulation im Organismus des Staates sein, und das Organ, der Regulator dieses Kreislaufes, das Herz des Staates ist die Bank. Damit diese aber ihre Lebensfunktionen verrichten könne, muß sie frei, vor jedem Eingriffe geschützt sein, darauf beruht mein System! Mein wohldurchdachtes System! —

Dubois (heftig). System? Zum Teufel mit Ihrem System, wenn wir Geld brauchen. Das englische Ministerium ist erschüttert, auf dieses Ministerium stützt sich unsere englische Alliance. Der Ränkeschmied Alberoni in Madrid arbeitet daran, Europa in einen Krieg hineinzuhetzen. Wir müssen uns das Ministerium in London warm halten, wir müssen in Madrid diesem Alberoni entgegenwirken. Dazu brauchen wir Gold, blankes Gold und nicht abgegriffene Noten Ihrer Zettelbank.

Law (innig). Ich habe eine große Mission übernommen. Ich versprach dem Prinz-Regenten, die Lasten des Volkes zu vermindern, den öffentlichen Wohlstand zu heben. Mein ganzes Vermögen habe ich in der uneigennützigsten Weise in mein

Unternehmen gelegt, ich verlange nichts für mich, als Unabhängigkeit und volle, freie Hand. Darauf muß ich bestehen.

Dubois (roh). Unsinn! Was liegt daran, ob diese Millionen unten in den Kellern oder die Quittung in Ihrem Schreibtische liegt. Wenn es nur niemand erfährt. Ist es denn das erste Mal?

Law (düster). Schlimm genug, daß ich schon einmal die grausame Schwäche hatte, selbst die Hand zu bieten, mein Werk im innersten Kerne zu schädigen.

Dubois (mit süßlicher Freundlichkeit). Schwarzgallige Misanthropie, alter Freund. Sie sitzen zu viel, arbeiten zu viel, Sie müssen den Arzt fragen. Ein kleines Heilmittel bringe ich mit. Als Pfand für die Millionen, die Sie uns anvertrauen, die Urkunde, kraft welcher die Regierung alle ihre Besitzungen am Mississippi der Kompagnie überläßt. Ein herrliches Land, größer als Frankreich, fruchtbar, Goldbergwerke, Diamantengruben.

Law. Scherzen Sie nicht, Herr Minister. Sie wissen so gut wie ich, daß die Ansiedler jenseits nichts als Einöden finden, die der Fleiß und die Aufopferung von Jahren erst fruchtbringend machen kann.

Dubois (roh auflachend). Ich wissen? Nichts weiß ich, als was täglich die Zeitungen melden, was in Riesenlettern an allen Straßenecken in die Augen springt: ein Golconda ist's! — ein wahres Eldorado! — Ansiedler hinüber, was die Lockpfeife nicht zwingt, in die Zwangsjacke gepreßt. Und dann, einen tüchtigen Gouverneur an die Spitze, der diesen Menschenbrei in feste Formen knetet. Graf Rougé vielleicht?

Law (rasch). Nimmermehr! Eine schlaffe Natur, in der Hofluft verdorben.

Dubois. Marquis Crequi?

Law. Pfui, ein verrufener Börsenspieler. Ich brauche einen unbescholtenen, energischen, ganzen Mann.

Dubois. Wohl. Der Prinz-Regent gibt Ihnen ein Zeichen seines höchsten Vertrauens. Wir sorgen für die Ansiedler, dies ist Sache der Regierung, dies darf Sie gar nichts kümmern. Sie wählen den Gouverneur von Louisiana. Hier haben Sie seine Ernennung in aller Form ausgefertigt, nur der Name fehlt. Setzen Sie selbst den Mann Ihrer Wahl in die Urkunde.

Law. Laß mich ihn finden, ewige Vorsehung! Dann — nur wenige Jahre Frieden.

Dubois. Den wir mit Hilfe Ihrer Millionen schon festnageln wollen.

Law. Diese fieberhafte Spekulation wird doch endlich einer ruhigeren Erwägung Platz machen, die Kolonien jenseits des Meeres sich unter einer tüchtigen Leitung nutzbringend entwickeln, ihr Ertrag den Finanzen Frankreichs aufhelfen, — noch können wir gerettet werden.

Zweiter Auftritt.

Vorige, Bourdon.

Dubois (Bourdon erblickend). Ah! Der brave tätige Bourdon. Wie gehen die Geschäfte?

Bourdon. Vortrefflich. Jetzt 9 Uhr abends macht man schon Queue vor den Bureaux der Bank.

Dubois. Bravo, Bravo! Ich eile schnell ins Palais Royal, dem Regenten Ihre Willfährigkeit

zu melden, und kehre sogleich mit Sr. Hoheit hieher zurück. Ich freue mich sehr auf Ihr Fest, es wird köstlich werden. Ach Zerstreuung ist so notwendig für uns arme Staatsmänner, die wir für das allgemeine Wohl uns müde arbeiten und von keiner Seite einen Dank ernten. (Nimmt Law bei der Hand und führt ihn vor, halblaut.) Also wir sind einig. Um Mitternacht stehen die Wagen vor der Bank, 12½ Millionen abzuholen.

Law. Zwölf Millionen, Herr Minister.

Dubois. Sind quittiert, ja. Aber Sie haben mir es schwer gemacht, heiser mußte ich mich sprechen, die Kleinigkeit für mich. Also 12½ Millionen, alter, treuer Freund, nicht wahr, 12½ Millionen! (Ab durch die Mitte, von Bourdon unter Bücklingen hinausbegleitet.)

Law (nachdenklich vor sich hinstarrend). Wecken wollte ich in diesem Lande den Geist der Arbeit, den Sinn für große Unternehmungen. An die Stelle des Goldes, das mißtrauisch sich in die Erde verkroch, setzte ich ein Tauschmittel des Vertrauens: Papier, an sich selbst ohne Wert, doch in Arbeit verwertet, Quelle des Reichtums. — Mit Entsetzen schaudere ich aber jetzt zurück, was hier geworden ist. Was das ernste Streben ehrlicher Menschen sein sollte, ist zum Gegenstande des frevelhaftesten Hazardspieles herabgewürdigt. Und ich muß, um meinen Kredit nicht zu schädigen, um das allgemeine Vertrauen nicht zu beirren, noch freundlich lächeln zu diesem wüsten Treiben und es zustimmend ermuntern. (Tritt ans Fenster und blickt hinab.) Da steht sie unten, die Straße voll, die gaffende Menge, und starrt herauf nach den beleuchteten Fenstern des Festsaales und beneidet

die Glücklichen, die jetzt diese Treppen emporsteigen und beneidet wohl am meisten mich, den Veranstalter dieses Festes. Geht heim, zu euerem kärglichen Mahl, das ihr ohne Sorgen verzehrt, werft euch dann aufs Lager, wo euch der Schlaf, der erquickende Gast, mit ungetrübtem Lächeln begrüßt. Ihr seid die Beneidenswerten, ihr!

Bourdon (der zurückkehrt). Der erste Wagen fährt vor. Es ist die Marquise von Lusignan, für heute: Dame des Hauses.

Law (freudig). Ist es Ihnen gelungen? Ich danke Ihnen. Herzoginnen und Gräfinnen geizten nach dieser Ehre; ich brauchte aber eine unbescholtene Frau, die mit mir in keiner geschäftlichen Verbindung steht, so will es mein Kredit. O welchen empfindlichen Herrn und Despoten haben wir an diesem unseren Kredit.

Bourdon. Das Haus Lusignan hat uns noch mehr für unser Fest geliefert. Unsere Bedienten, neu aufgenommen, sind ungeschickte Tölpel. Ein alter Diener der Marquise wird ihre Leitung übernehmen. (Geht zur Türe und ruft.) Baptiste!

Dritter Auftritt.

Vorige, Baptiste.

Baptiste. Der ersehnte Augenblick ist da, beugt euch zur Erde, Knie, vor dem Großen, dem Allmächtigen!

Law. Was fällt dir ein? Steh auf!

Baptiste. Nicht eher, bis Sie mein Flehen erhört. Ich habe 2000 Livres erspart, hier sind sie. Aktien, Herr Oberintendant, Aktien!

Law. Wie lange brauchtest du, dir diese Summe zu erwerben?

Baptiste. Zwanzig Jahre.

Law. Zwanzig Jahre! — Folge meinem Rate, mein Freund, das ist nichts für dich, bewahre sie oder lege sie nutzbringend an. Begnüge dich mit mäßigem Gewinn.

Baptiste (verzweifelnd). Da haben wir's! Nur die Reichen sollen reich werden. An uns arme Teufel kommt nichts. Ich beschwöre Sie, Herr Oberintendant....

Law. So renne in dein Verderben! (Zu Bourdon.) Man soll ihm morgen Aktien zum geringsten Kurse ausfolgen.

Baptiste (jubelnd). Gott lohne es Ihnen! So lange ich nur die Zunge bewegen kann, will ich Sie segnen. Ich bin der Glücklichste der Menschen. (Durch die Mitte ab.)

Vierter Auftritt.

Law, Bourdon.

Law (mit Nachdruck). Bourdon! Werden Sie auch Ihr zweites Versprechen halten? Sie wissen, wie es mit uns steht. Die Mississippi-Expedition muß gelingen, in ihr liegt unsere Zukunft. Sie allein bietet uns die Möglichkeit, unsere Kapitalien zu verwerten, unserem Unternehmen eine solide Grundlage zu geben. Die Besitz-Urkunde ist ausgefertigt in meinen Händen. Haben Sie den Mann für den Posten des Gouverneurs von Louisiana?

Bourdon. Ich habe ihn. Er wird heute beim Feste erscheinen, im geeigneten Augenblicke stelle ich ihn vor. Sie proklamieren ihn vor der ganzen Gesellschaft.

Law (besorgt). Ist er einverstanden? Wird er auch gerne wollen?

Bourdon (wild). Einverstanden? Wollen? Er muß, muß! — Ist die Schlinge nicht fest genug, die ich ihm um die Füße geworfen, halte ich zur Vorsorge ein Netz bereit, geflochten aus den Haaren der Frau, die er liebt, und dieses zerreißt er mir gewiß nicht.

Law. Und ist er, wie wir ihn brauchen? Von gutem Rufe?

Bourdon. Pah! — Aus einer der ersten Familien Frankreichs, ein Graf Horn, stolz, energisch, tatkräftig, eine Soldatennatur, mit allen Lebensverhältnissen vertraut. Sie werden zufrieden sein. Und — — mein Lohn?

Law. Wenn diese Angelegenheit geordnet, sind Sie Direktor der Mississippi-Kompagnie.

Bourdon. Und der Gouverneur von Louisiana empfängt seine Befehle?

Law. Vom Direktor.

Bourdon (triumphierend). Von mir, also, von mir! Das ist mein Lohn. (Mit Nachdruck.) Er soll gehorchen lernen.

Law. Wagen fahren vor. Hinüber in den Saal. Jetzt, Law! — Heuchle, lüge! — Die Falten von der Stirne weg, Freudigkeit der Blick, Siegeszuversicht die Miene, Triumph jedes Wort. Lassen Sie in Strömen Champagner fließen, was der eigensinnigste Luxus nur ersinnen kann, ist nicht zu kostbar für uns. Vorwärts muß ich! Vorwärts! Von dem rasch vorüberrinnenden Goldstrome behalten wir doch nichts, als was unsere Hände schöpfen, und nur, was wir verschwendet und verzehrt, kann uns die Zukunft niemals mehr entreißen! (Beide durch die Mitte ab.)

(Verwandlung.)

Fünfter Auftritt.

Glänzend erleuchteter Festsaal im reichsten Renaissance-Stil, in der Mitte zwei offene Türen, die in Festgemächer führen, vor diesen ein Bogengang. Rechts und links offene Seitentüren, rechts der Tanzsaal, links der Speisesaal. Im Hintergrunde links ein Spieltisch, im Vordergrunde Sessel u. s. w. Zwischen den Bogengängen strömt reichgeputzte Gesellschaft auf und ab, Marquise von Lusignan macht die Honneurs. Diener tragen Erfrischungen herum. Am Spieltische Marquis Crequi, von jungen Kavalieren umgeben. Herzog Saint-Simon sieht dem Spiele zu. Man hört von Zeit zu Zeit leise Tanzmusik.

Crequi (lustig). Roulette! Roulette! — Wer spielt Roulette? Ich halte Bank. (Zu Saint-Simon.) Spielen Sie, Herzog?

Saint-Simon (kalt). Nein. Ich bin nicht arm genug, mir ein Vermögen erspielen zu müssen, und nicht reich genug, mich ruinieren zu dürfen.

Rougé (aufgeregt aus dem Saale stürzend). Herrliche Weiber! Blitzende Augen! Verlangende Lippen! Rasender Tanz!

Crequi (ruft). Rouge et noir! Rouge et noir! Wer wagt?

Rougé (zum Spieltische stürzend). Rot sind die Wangen meiner Liebsten! Dreißigtausend Livres auf Rot.

Sechster Auftritt.

Law (von rechts), Gräfin Rougemont (hinter ihm). Vorige.

Gräfin Rougemont (sehr auffallend und karikiert). Endlich habe ich Sie! Sie kommen mir nicht mehr los! Wissen Sie noch, wie ich Ihnen zuerst begegnet?

Law. Ich bin nicht so glücklich, Gräfin....

Gräfin Rougemont. Sie sind so umlagert, man kann nicht zu Ihnen gelangen. Ich ließ denn

meinen Kutscher — ein äußerst brauchbarer Mensch, lief mir leider vor kurzem davon, spielte an der Börse und hält jetzt selbst Equipagen — ich ließ also meinen Wagen so lange vor Ihrem Hause hin- und herfahren, bis Sie einmal zufällig an das Fenster traten. Diesen Augenblick benützte mein vortrefflicher Wagenlenker und fuhr so geschickt an dem Eckſteine Ihres Hauses an, daß meine Equipage umstürzte. Großer Auflauf. Sie als galanter Mann eilten, wie ich richtig kalkuliert, herab, zu sehen, ob kein Unglück geschehen sei, halfen mir aus dem Wagen heraus, und — da hatte ich Sie fest, wie ich Sie jetzt halte. O ich wurde von allen meinen Freundinnen um meinen Einfall beneidet. Nun aber müssen Sie mir von neuem raten in einer höchst wichtigen Angelegenheit.

Law (der sie mit sichtbarer Ungeduld angehört). Ich stehe Ihnen zu Diensten.

Gräfin Rougemont. Was für Aktien soll ich kaufen? Mütter, Töchter oder Mississippi-Aktien, Enkelinnen?

Law (ironisch). Ich glaube Gräfin, Enkelinnen würden Ihnen jetzt am besten ziemen.

Gräfin Rougemont (entrüstet). Mein Herr, ich bin noch unvermählt. (Im Abgehen.) Er ist doch nur ein roher Plebejer. (Ab nach rechts.)

Crequi (am Spieltische, wo indessen gespielt wurde). Rot verloren. Wer wird auch auf die Wangen einer Liebsten setzen, die sich schminkt?

Rougé (wild). Verleumdung, schändliche Verleumdung! Noch einmal 50.000 Livres auf Rot.

Saint-Simon (höhnisch). O kühne Jugend Frankreichs, welche Zukunft blüht aus dir!

Siebenter Auftritt.

Law (Bourdon entgegengehend). Nun, Bourdon, unser Mann?

Bourdon. Ich suche ihn! — Er dürfte bereits hier sein. Wenigstens habe ich Nachricht, daß er vor einer halben Stunde sein Hotel verlassen.

Law (eindringlich). Täuschen Sie sich nicht? Sind Sie seiner ganz sicher?

Bourdon. Wie eines Louisd'or, den ich in der festgeballten Faust halte. Sobald ich Ihnen ihn zeige, proklamieren Sie ihn ungescheut.

Law (ernst). Bourdon! Bourdon! Rechtfertigen Sie nur auch diesmal mein unbegrenztes Vertrauen! — Es ist die letzte entscheidende Karte eines halbverlornen Spieles, die ich damit auf den Tisch werfe. — Ich will hinüber ans Büfett, nach meinen Gästen sehen. (Ab nach links.)

Crequi. Wieder verloren! Ha ha, ha! Die Wangen sind doch nicht echt. (Alle lachen.)

Rougé (wütend). Euch zum Trotz noch einmal rot. Hier sind 100 Stück Mississippi-Aktien zum Kurse von 1500.

Bourdon (der hinzugetreten). 2000 Livres.

Rougé (überrascht). Was — —?

Bourdon. Die Besitzurkunde ist in den Händen der Mississippi-Kompagnie.

Alle. Bravo, Bravo!

Bourdon. Der Gouverneur von Louisiana wird heute noch bekannt gemacht.

Crequi. Bekannt gemacht? Heute noch? Ich nehme die Aktien zu 2500.

Rougé. Ich Glückskind, mein Vermögen wächst mir in der Hand.

Saint-Simon. Nur zu, nur zu! Der ganze Spuk wird auseinanderhuschen und der Traum fabelhaften Reichtums einem häßlichen Erwachen den Platz räumen.

Achter Auftritt.

Vorige, Marquise Lusignan.

Marquise (vorstürzend). Meine Füße tragen mich nicht mehr, ich sinke. — (Wirft sich in einen Fauteuil.) Vor allen diesen verächtlichen Menschen mich verbeugen, ihre Reden anhören, ihr höhnisches Lächeln mit süßen Worten erwidern müssen, — ich erstícke. —

Bourdon (sie erblickend). O meine schöne Marquise!

Marquise (für sich). Und dabei die Angst um ihn. Einen Augenblick sah ich Horn vorüberschreiten und dann nicht mehr. Was zwang ihn, in dieses verhaßte Haus zu kommen? Ich zittere vor dem Geheimnis, das darunter lauert.

Bourdon (der vorgetreten und sich über den Sessel der Marquise beugt). Ich bin zufrieden mit Ihnen, Marquise. Sie spielen Ihre Rolle vortrefflich. Zum Dank dafür soll heute dem Liebsten Ihres Herzens hier ein großer Triumph bereitet werden.

Marquise (erschreckend). Allmächtiger Gott!

Neunter Auftritt.

Vorige, Horn (durch die Mitte rasch hervortretend). Später Baptiste.

Horn (aufgeregt). Bin ich unter Rasenden? Wirbelnder Tanz voll dämonischer Lust, wüstes, tolles Bacchanal; wahnsinnige Wetten und Spiel! Und nirgends tritt mir der Mann entgegen, der mit einem verhängnisvollen Worte mich hieher gezwungen.

Marquise (auf Horn stürzend). Gott sei Dank, da bist du! —

Horn (auf Bourdon zeigend, der zurückgetreten). Wer ist dieser Mann?

Marquise (halblaut). Ein Dämon, Freund, vor dem ich zittere.

Bourdon (für sich, mit Ingrimm). Er kennt mich nicht mehr. Natürlich, wie sollte ein vornehmer Herr den Hund sich merken, den er mit der Peitsche von sich gejagt! Wenn ich ihn nur allein sprechen könnte! (Zieht sich in den Hintergrund.)

Rougé (der indessen fortgespielt). Alles verloren! Hol' der Teufel das Spiel! Hinein jetzt, schöne Frauen geküßt, im Tanze gerast und dann getrunken, getrunken, bis ich Himmel und Hölle, die Bank und alle Aktien vergesse. (Ab nach rechts, die andern Edelleute verlieren sich nach und nach.)

Marquise (zu Horn). Ich beschwöre dich, Anton, verlasse dieses Haus.

Horn. Ich kann nicht, darf nicht, Pflicht und Ehre halten mich hier fest. Es ist mein letztes Besitztum, das ich hier vielleicht zu schützen habe.

Bourdon (der vortreten will). Jetzt will ich ihn ansprechen.

Saint-Simon (vortretend). Ich irre nicht, Graf Anton Horn?

Horn (ihm die Hand reichend). Würdiger Freund meines alten Vaters!

Bourdon (zurücktretend). Schon wieder gestört.

Saint-Simon. Seit wann in Paris?

Horn. Seit Stunden erst. Aus dem Türkenlager komme ich. Doch die Ungläubigen und Heiden, in die mein Säbel mit Lust dreinwettern

möchte, finde ich hier, hier und nicht in der ungarischen Tiefebene.

Saint-Simon (ihn auf die Achsel klopfend). Wettern Sie drein! — Meinen Segen haben Sie. Ich bin ein alter Mann, ich kann nur mit verschränkten Armen die kommenden Dinge erwarten, und höchstens manchmal die bittere Wahrheit den Mächtigen dieser Erde ehrlich sagen. Sie aber sind jung und kampflustig! Treten Sie ein für die Ehre Frankreichs! — Die allgemeine Verderbnis verdoppelt die Pflichten jedes einzelnen, der ehrenhaft bleiben will und der die Kraft in sich fühlt, ein reines Schwert für eine gute Sache zu schwingen.

Baptiste (tritt in die Mitte und ruft): Seine Hoheit der Prinz-Regent!

Zehnter Auftritt.

Vorige, Gäste strömen von allen Seiten herbei, darunter Law, Herzog Philipp von Orleans und Dubois treten ein.

Prinz-Regent. Keine Umstände, meine Herren und Damen! Ich bin hier nur Gast, wie Sie alle! — Herr Oberintendant, mich freut es, Ihnen diesen Abend schenken zu können. Ich habe ihn mir ausersehen, Ihnen ein öffentliches Zeugnis meiner Zufriedenheit zu geben! Herr Oberintendant John Law, ich ernenne Sie zum General-Kontrollor der Finanzen mit Sitz und Stimme im Regentschaftsrate.

Law. Hoheit, diese Gnade!

Prinz-Regent. Doch nun nehmen Sie keine weitere Notiz von mir und widmen Sie sich Ihren Gästen. Ich bin ein guter Jäger, ich werde

das scheue Wild, die Freude, schon in mein G
zu locken wissen. (Wendet sich zur Marquise.) Sch
Marquise, es macht mich glücklich, Sie, von
Witwentrauer erlöst, heute hier als Herrin
begrüßen.

Marquise. Es ist eine Pflicht, die ich hier
erfüllen habe. Gestatten mir Eure Hoheit, daß
mich ihr ganz widmen darf. (Zieht sich mit einer
beugung in den Hintergrund, alle andern bis auf Saint-Si
und Dubois sind zurückgetreten.)

Prinz-Regent (der Marquise nachblickend). Ein
lockendes Weib, sie hat etwas in den Augen,
mich reizen könnte, ein verschleiertes Feuer.
Diese Frau muß lieben können. (Saint-Simon erblick
Herzog Saint-Simon! Hier trifft man S
Meinem Staatsrate halten Sie sich fern,
Ämter und Würden haben Sie niedergelegt?

Saint-Simon. Hoheit! Solange der Tem
der Ehren, in welchem Ämter und Würden
erringen waren, auf einer steilen Anhöhe sta
war mir keine Aufopferung zu groß, hineinzu
langen; seit sich aber dieser Tempel auf offen
Markte erhebt, fühlt mein Alter jede Anstrengu
zu schwer.

Prinz-Regent. Phrasen, lieber Herzog, Phras
Wir aber leben in einer praktischen Zeit und
Tatsachen muß man rechnen. Ehe ich zur
gierung gelangte, mit welch kühnen Verbesserun
plänen trug ich mich, und jetzt — bin ich klü
geworden und lass' es gehen, wie es eben g
(Halblaut, zu Saint-Simon tretend.) Dieses Frankr
ist eine alte ruinierte Maschine, die nur durch
Wunder eine kurze Zeit noch mühsam weiter
beitet; flicken müssen wir, wo es am meisten fe

Bei dem ersten großen Schlage bricht doch alles unrettbar zusammen.

Saint-Simon (innig fest). Ich glaube noch an die Zukunft meines Vaterlandes. (Tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Prinz-Regent (lachend). Unverbesserlicher alter Schwärmer! (Sich in den Sessel werfend.) Ich bin müde, mein Kopf so schwer!

Dubois. Das machen die Staatsgeschäfte, Hoheit!

Prinz-Regent. Oder das tolle Gelage heute Nacht mit meinen Galgenvögeln. Ein Glas Wein!

Dubois (ruft). Champagner für seine Hoheit!

Baptiste (vorstürzend mit einer silbernen Platte, auf welcher Flasche und Glas). Hier! Diese Ehre, diese Auszeichnung! (Ab.)

Prinz-Regent (zu Dubois). Schenk' ein! — So, das erquickt. — Weißt du, Dubois, warum ich dich gern in meiner Nähe habe?

Dubois. Weil ich Eure Hoheit erzogen, weil Sie von meiner unbegrenzten Anhänglichkeit überzeugt sind.

Prinz-Regent. Nein, nein! Es gibt Stunden, Dubois, wo alles so leer in mir ist, wo ich mich selber fast verachten möchte. Wenn du in meiner Nähe bist, bekomme ich wieder etwas Respekt vor mir.

Dubois (ihm die Hand küssend). Welch ein gnädiger Scherz! —

Prinz-Regent. Was jetzt beginnen? Wie töten wir die Zeit aus Rache dafür, daß sie uns einst tötet? Heute Nachts war's lustig. Wir, ganz unter uns, Etiquette verbannt und wie Glas an Glas, klang Witz gegen Witz und Spott gegen Spott. So allein hat das Leben noch Reiz!

Dubois. Hoheit haben nur zu wünschen und wir können — —

Prinz-Regent. Auch hier allen Zwang bei Seite werfen und toll und lustig sein. Wollen es versuchen! (Ruft.) Heran meine Herren und Damen!

Elfter Auftritt.

Vorige, Law, Marquise von Lusignan, Bourdon, Horn, Saint-Simon, Crequi, Rougé und Gäste strömen von allen Seiten herbei.

Prinz-Regent. Ein Spiel habe ich ersonnen, das wir jetzt aufführen wollen. Warum sollen wir uns in das farblose Netz der Gesellschaftsphrasen einschnüren! Zerreißen wir es und treten wir Konvenienz und Unnatur mit Füßen. Jeder, der von mir vorgefordert wird oder der sich selbst dazu gedrängt fühlt, sage offen und rückhaltslos heraus, was er denkt und glaubt. Blanke Wahrheit in Festgewändern! Es wird tausend Spaß geben. (Alles gruppiert sich. Prinz-Regent umblickend.) Wer soll den Anfang machen? — Was such' ich noch? (Ruft.) Herzog Saint-Simon! (Der Prinz-Regent sitzt im Vordergrund, links neben ihm Marquise Lusignan, hinter den beiden junge Kavaliere, rechts im Vordergrunde steht Law; Bourdon in seiner Nähe, in der Mitte Saint-Simon, hinter ihm, durch Gäste verdeckt, Horn. Zu Saint-Simon.) Herzog, Sie schreiben, wie man mir mitteilt, die Memoiren unserer Zeit.

Saint-Simon. Wer konnte Euer Hoheit diese falsche Nachricht — — —

Prinz-Regent. Sie ist wahr! Dubois hat es ausgeschnüffelt. Warum sollen unsere Nachkommen allein aus Ihrem Geschichtswerke Nutzen ziehen? Lassen Sie auch uns hören, was Sie Böses von

uns zu sagen haben werden. Wie schildern Sie also unsere Zeit? Nun? — Sie zögern? Was muß die erste Eigenschaft des Geschichtschreibers sein?

Saint-Simon. Mut der Wahrheit! Ich habe ihn! — Ich werde sagen: Es war eine Zeit, wo die Menschheit, wie von der dunklen Ahnung einer nahe drohenden Katastrophe ergriffen, alles, was sich ihr von Lebensfreude darbot, ohne Wahl, in Hast und Taumel hinunterstürzte. Die Besitzenden in Genußsucht und Frivolität ersäuft, die Besitzlosen, leichtsinnig dahin lebend, von Neid verzehrt, die Arbeit verfluchend, die ernste, heilige Arbeit, in der allein die Freudigkeit des Atmens, das Erhabene des Seins, die Weihe und der Zusammenhang alles Strebens ist.

Prinz-Regent. Das ist Fastenpredigt, Herzog, und nicht Geschichte. So spricht Fenelon, doch nicht Tacitus. Ich will eine andere Wahrheit zum Besten geben und Ihnen sagen, was ich von der Welt halte. Ich leide manchmal an einem philosophischen Hang, mein würdiger Lehrer Dubois hat mir ihn eingeimpft. Und als ich heute Nacht tiefsinnig in ein Champagnerglas blickte, habe ich das Rätsel von uns allen gelöst. — Gott, der Schöpfer des Alls, hat seine Miriaden von Welten alle auf das Trefflichste eingerichtet. Unsere rollende Erdkugel aber hat ihre ganz besondere Bestimmung; sie ist das Irrenhaus des Universums. Die tollen Seelen, mit denen man anderwärts nichts anzufangen weiß, werden hieher geschickt, um auszutoben. Da rennen wir denn mit unseren fixen Ideen durcheinander und setzen unser Leben daran, sie durchzuführen, und jammern und hoffen und ringen und streben und merken nicht,

was wir allesamt im Grunde doch sind: Narren, Narren, Narren! (Auf Law zeigend.) Da steht auch ein solcher Narr mit einer fixen Idee, bei ihm heißt sie sein System. Und er glaubt fest an seine fixe Idee.

Law (vortretend mit Feuer). Ja, Hoheit! — Fest — und unverbrüchlich! — Der Herzog Saint-Simon sprach vorhin wahr: unsere Zeit ist faul und schlaff. Die alten Ideale: Tugend und Glaube wirken nicht mehr, unsere abgestumpften Nerven brauchen ein neues Reizmittel! Und weil dem Menschen die Habgier, wie dem Windhund d e Jagdlust, angeboren ist, kann dieses Reizmittel nur eines sein: Ringen nach Reichtum und Besitz. Dieses allein weckt jetzt noch die Lebensgeister, spornt den Ehrgeiz, bildet ein Land zu dem um, was Frankreich seit kurzem geworden ist; eine Gemeinsamkeit strebender Kräfte, wo in einem Interesse: Geld und Kredit, wie in einem Brennpunkte, sich alle anderen Interessen vereinigt haben.

Horn (sich vordrängend). Gebt Raum! Raum! Jetzt ist an mir die Reihe.

Alle. Graf Horn!

Horn (leidenschaftlich). Männer aus französischem Blute, Träger erlauchter Namen! — Wollt ihr es dulden, daß ein Geldmensch, ein Rechenkünstler euch in das Antlitz den Schimpf schleudert, daß es kein anderes Reizmittel für euern Ehrgeiz, keinen anderen Brennpunkt mehr für eure Interessen gäbe, als nach Besitz zu jagen, Aktien zu kaufen und in schwindelhafte Spekulationen euch zu stürzen. Nein, so weit hat die Korruption noch nicht um sich gegriffen, so tief sind wir noch nicht gesunken in diesem Lande. Noch hat das Erha-

bene und Große seine bevorrechtete Stelle im Menschenherzen. Noch lebt etwas in uns, das ihr in den Bereich eurer Spekulationen nicht herabzuziehen vermögt, noch gibt es andere Worte als: Geld und Kredit, welche die Energie unserer Herzen wecken, alle unsere Kräfte beflügeln, der Brennpunkt unserer Begeisterung sind. Diese Worte heißen: Ehre und Vaterland, und im Namen dieser beiden, der Ehre und des Vaterlandes, protestiere ich gegen Ihre Rede! —

Law (bestürzt). Was war das?

(Sehr rasch)

Saint-Simon (zu Horn tretend). Ihre Hand, mein wackerer Freund!

Crequi, Rougé und andere Edelleute. Recht hat er!

Prinz-Regent (zu Law). Der hat dich tüchtig abgekanzelt!

Bourdon (der sich in die Nähe Laws gedrängt, halblaut). Jetzt gilt's! Das ist unser Mann! Proklamieren Sie ihn! Ich bürge für alles!

Prinz-Regent. Was hast du ihm zu erwidern, John Law?

Law (gegen die Mitte tretend). Es freut mich, einen Mann kennen gelernt zu haben, dessen Herz so feurig, dessen Mund so beredt ist. — Sie haben mich beleidigt, Herr Graf, und ich, der herzlose Geldmensch, will Ihnen dafür ein Feld eröffnen, wo Sie sich Ehre erwerben und dem Vaterlande große Dienste leisten können. Mit Erlaubnis Seiner Hoheit und Kraft der Vollmacht der Mississippi-Kompagnie ernenne ich den Grafen Horn zum Gouverneur von Louisiana.

Horn (entrüstet). Wen? Mich? — Niemals! Niemals! —

Marquise (hebt die Hände zu Horn bittend empor, leise, rasch). Um meiner Ehre willen — schweige!

Prinz-Regent (lustig). Wacker pariert! — Graf Horn, ich gratuliere!

Dritter Aufzug.

Zimmer des Grafen Horn.
Mitteltüre. Rechts eine Seitentüre. Links Tisch, Sessel usw. Ein Waffenschrank an der Wand.

Erster Auftritt.

Graf Horn, Marquis Crequi.

Crequi. Sie bleiben also bei Ihrem Entschlusse? Ihre Botschaft an John Law? — —

Horn. Bleibt und ist: daß er ein Elender sei, der mich mit trügerischer Vorspiegelung in sein Haus gelockt, mich durch Ernennung zum Gouverneur von Louisiana vor ganz Frankreich entehrt — — —

Crequi. Bedenken Sie!

Horn (entschieden). Es ist bedacht! — Ich stelle ihm die Wahl, entweder öffentlich mich um Verzeihung zu bitten oder mir jene Genugtuung mit der Waffe in der Hand zu geben, die ich als Edelmann zu verlangen berechtigt bin! Sagen Sie ihm dies, Herr Marquis. — (Marquis Crequi ab.)

Zweiter Auftritt.

Horn (allein), gleich darauf Marquise Lusignan.

Horn. Wenn er nur den Mut hätte, sich mit mir zu schlagen! (Nimmt aus dem Waffenschrank Degen, Pistolen und legt sie auf den Tisch.) Hier Degen, hier

meine Pistolen. — Er ist der Geforderte! Sein ist die Wahl. —

Marquise (aufgeregt hereinstürzend). Horn!

Horn (überrascht). Du — hier? In so früher Stunde?

Marquise (ängstlich). Bourdon war bei mir. Außer sich, mit heiserer Stimme, schrie er mir zu: Er sei durch dich mit Law entzweit, zu Grunde gerichtet, seine Existenz bedroht, und er forderte von mir —

Horn (erstaunt). Er forderte? Von dir? Mit welchem Rechte?

Marquise (mit halber Stimme). Ich bin in seiner Hand! Mein Vermögen, ja mehr, als ich besitze, ist sein Eigentum. Er droht mir, mich arm zu machen, aus meinem Hause zu jagen, meinen Ruf zu vernichten, den Namen Lusignan zu entehren, wenn du dich mit Law nicht verständigst.

Horn (die Pistole ergreifend). Durch diesen Mund spreche ich zu diesem Menschen, mit keinem anderen. Mag man dich deines Vermögens berauben, wirf es hin! Dein Ruf! Du wirst meine Gattin, und der Name Horn ist ein mächtiger Schild gegen alle Verleumdung. Wenn bei dem blutigen Zusammentreffen in der nächsten Stunde mir Glück wie Recht zur Seite stehen, verlassen wir heute noch Paris.

Marquise. Und gehen — wohin?

Horn. In die Normandie, auf mein Schloß Roncourt.

Marquise. Ist es noch dein?

Horn. Kennst du auch dieses Märchen?

Marquise. Und zittere, daß es Wahrheit sei, daß Bourdon, der dich haßt, den Boden untergraben, auf dem du sicher zu stehen glaubst.

Horn. Schreckbilder erregter Phantasie! Und selbst wenn es wäre. In meine Arme fasse ich dich und wir kehren Frankreich den Rücken. Ich werde Soldat, wie ich es früher gewesen, und will, wenn es sein muß, für Sold Flintenkugeln kosten. Wir stehen allein in der Welt, haben für niemand zu sorgen, sind niemand für unser Handeln Rechenschaft schuldig.

Marquise (seine Hand fassend). Wir stehen nicht allein! -- Als mein Vater dich aus seinem Hause gewiesen, du mich überall vergeblich gesucht und endlich Frankreich verließest, lebte ich verborgen bei Paris. Diese Zurückgezogenheit war nötig, meine Mädchenehre vor der Welt zu retten. Es lebt uns ein Kind, eine Tochter!

Horn (freudig aufschreiend). Louise! Was sagst du—? Ein Kind? Und wo lebt sie, diese unsere Tochter? Wo?

Marquise. Bis vor kurzem bei armen Bürgersleuten, die sie erzogen, seit dem Tode meines Gatten in meiner Nähe. Noch kennt sie nicht das Geheimnis ihrer Geburt, sieht in mir nur ihre Wohltäterin. — Wir beide verlassen Frankreich, zwei Abenteurer, arm, auf gutes Glück, was soll aus unserem Kinde werden? Können wir es in den Wirbel einer unsicheren Zukunft mit hineinziehen? Bringe ein Opfer mir, die ich so viel um dich gelitten, bringe es unserem armen Kinde, das keine Stütze hat als uns, und keine Zuflucht als unsere Zärtlichkeit. Höre Law an, lerne ihn kennen, er gilt als großgesinnt und edel. Mein Gott, was verlange ich denn von dir? Nicht daß du deiner Ehre etwas vergibst, in eine unwürdige Verbindung trittst, nein, nur daß du einen Mann anhörst, der dringend wünscht, dich spre-

chen zu dürfen, und der allein die Macht hat, uns vor dem tückischen Bourdon zu schützen. Und willst du dies nicht uns gewähren? Mir, — deinem Kinde zu Liebe, gewähren?

Dritter Auftritt.

Vorige, Diener tritt ein, bald darauf Law.

Diener. General-Kontrolleur Law wünscht den Herrn Grafen zu sprechen.

Marquise (dringend zu Horn). Um unserer Tochter willen!

Horn (zu dem Diener). Ich bin bereit, ihn zu empfangen!

Marquise. Dank, teurer Mann! Wenn dich Unmut übermannt, die Leidenschaft dir harte Worte aufdrängen will, flüstere den Namen Blanche, und dein Blut wird ruhiger fließen und die Frucht dieser Stunde segenbringend sein. Ich gehe, bald kehre ich wieder, doch welchen Weg? Ich möchte ihm nicht gerne begegnen.

Horn (die Marquise zur Seitentüre führend). Hier, diese Türe führt zur Seitentreppe.

Marquise (im Abgehen). Gott mit dir und denke an unsere Tochter, unsere Blanche!

Horn. Blanche! Blanche! Jedes Opfer will ich dir bringen, doch meine Ehre — nein, diese selbst ihr nicht. — (Marquise Lusignan ab.)

Vierter Auftritt.

Horn und Law.

Law (sich verbeugend). Ich komme, Herr Graf . .

Horn (ihn unterbrechend). Sie kommen, sich bei mir entschuldigen. Wenn dieses nicht Ihr erstes

Wort sein sollte, jedes andere, das Sie aussprechen wollen, müßte unsere Unterredung beendigen.

Law. Ich habe mir vorzuwerfen, daß ich, freilich durch Ihr feindseliges Auftreten gezwungen, Ihre Ernennung öffentlich bekannt gemacht, ohne zu prüfen, ob Sie diesen Posten annehmen, ohne zu untersuchen, welche Mittel Bourdon brauchen wollte, Sie dazu zu bewegen. Leider muß jeder, der ein großes Unternehmen ins Werk setzen will, bei der Wahl seiner Mitarbeiter mehr ihre geschäftliche Tüchtigkeit als ihren moralischen Wert ins Auge fassen. Ich bitte Sie, Herr Graf, mir meine Übereilung zu vergeben.

Horn. Ich rechne darauf, Herr Law, daß Sie diese Ihre Erklärung auch öffentlich aussprechen und hinzufügen werden, Sie hätten mittlerweile die Überzeugung gewonnen, daß Graf Anton Horn sich niemals herbeilassen wird, mit einer Aktiengesellschaft in irgend eine Verbindung zu treten.

Law (fest). Im Gegenteil, Herr Graf! Ich hoffe noch heute Sie als den Unseren zu begrüßen.

Horn (auffahrend). Herr, Sie wagen nochmals... Doch Mäßigung, — kaltes Blut, — ich habe es gelobt. — Sie hoffen! Und worauf stützt sich, Herr General-Kontrolleur der Finanzen, diese Ihre kühne Hoffnung?

Law. Darauf, Herr Graf, daß sich dem Geiste seiner Zeit kein Mann von Vernunft und Ehre entziehen kann. Sie haben mich zum Zweikampf gefordert?

Horn (auf die Waffen zeigend). Ja, und bin noch immer bereit.

Law. Und glauben Sie, Herr Graf, daß vor hundert Jahren einer Ihrer Ahnen, der sich von

einem Bürgerlichen, einem Ziffermenschen, wie ich es Ihnen scheine, beleidigt glaubte, von ihm mit den Waffen in der Hand Genugtuung gefordert hätte? Nein, durch seine Bedienten hätte er ihn mißhandeln lassen und würde damit seiner Ehre genug getan haben. Ehre ist ein wandelbarer Begriff. Nur eine Ehre gibt es, die zu allen Zeiten und für alle Menschen gilt. Sie besteht darin, sich dem Posten, den wir uns gewählt oder für den uns die Verhältnisse bestimmt, in treuester Pflichterfüllung zum allgemeinen Besten zu widmen.

Horn (höhnisch). Und ein Posten im Dienste einer Aktiengesellschaft soll wohl eine solche ehrenvolle, dem Vaterlande nützliche Stelle sein?

Law (immer wärmer). Ja, Herr Graf, das ist sie auch. Eine neue Macht habe ich hervorgerufen; die Assoziation des Kapitals, der in Wertzeichen ausgedrückten staatlichen Kraft, und von einem kühnen Geiste geleitet, ist diese Vereinigung weltbezwingend. Sie macht Eroberungen, wie sie noch keinem Helden gelungen. Dem Dienste dieser neuen Weltmacht sich zu widmen, ist Pflicht eines jeden, welchen Namen er auch führt, welchem Stande er auch angehört. Frankreich ist im Fortschritte zurückgeblieben, vorwärts soll es und dem meerbeherrschenden England die Weltherrschaft streitig machen. Die Macht Großbritanniens beruht auf seinen Kolonien. Wohlan, da liegt am Missisippi ein herrliches, großes Land. Wir wollen es bevölkern, bebauen, zum Fußschemel der künftigen Größe Frankreichs machen. Und Sie Gouverneur dieser Provinz, Schöpfer eines neuen Staates, Gründer der Wohlfahrt von Tausenden,

Ihr Name gesegnet noch in fernsten Zeiten, bei Gott, es ist ein Wirkungskreis, um den ein König Sie beneiden könnte! —

Horn. Zum Teufel, Herr Law, wenn dieser Posten gar so beneidenswert ist, so mag ihn annehmen, wer den Ehrgeiz nach ihm hat. Wie kommen Sie dazu, ein solches Glück gerade mir an den Hals werfen zu wollen?

Law. Ich könnte sagen, weil ich in Ihnen an den energischen Geist glaube, der allein dieser großen Mission gewachsen ist. Doch erachte ich ein solches Wort meiner unwürdig. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich noch gestern, wenn ich Ihre Weigerung vorhergesehen, mir einen andern Mann gesucht hätte. Heute aber muß ich mit allen Mitteln, die mir zu Gebote stehen, Sie zwingen, diesen Posten anzunehmen.

Horn (wild). Zwingen, Herr Law? Mich zwingen?

Law (ihm näher tretend, halblaut). Was in meinem Hause zwischen uns vorgefallen, ist in diesem Augenblick der Alarmruf der Börse. Der empfindliche Nerv des öffentlichen Kredits ist davon auf das schmerzlichste berührt, wie eine Wetterfahne im Sturme schwanken die Kurse hin und her. Und wenn ich nicht binnen einer Stunde Ihre Ernennung als feststehende Tatsache proklamiere, ist mein Kredit, ja vielleicht mein ganzes Unternehmen in Gefahr.

Horn (wild auflachend). Ihr Kredit? Ihr Unternehmen?! Ihr merkt, daß die Stunde nahe ist, wo das Verderben über euch kommen will. Und ich soll der Tor sein, meinen Namen und meinen Degen herzuleihen, es zurückzuhalten und für euch zu bannen?

Law (entschlossen). Ja, es naht uns das Verderben. — Noch gleich' ich einem Triumphator, der, vom Jubelruf der Menge begleitet, stolz dahinbraust, und die Jubelnden ahnen nicht, daß der Sieger nicht mehr Herr seines Gespannes ist. Was außer mir niemand in Frankreich in seinem ganzen Umfange kennt, Ihrer Ehre vertraue ich es an. Ich habe mich verrechnet! Verrechnet in der Regierung, der ich nicht zutraute, daß sie mir den Barvorrat aus der Bank locken, verrechnet in diesem Volke, von dem ich nicht ahnte, daß es sich in tolle Spekulationen stürzen, die Papiere schwindelhaft hinauftreiben, den Schimmer des Gewinnes einer fernen Zukunft auf das Hundertfache für die Gegenwart vorausnehmen würde. Wenn das Mißtrauen, das sich seit heute zu regen beginnt, weiter sich verbreitet, steigert, die Gestalt einer Panik annimmt, ist der allgemeine Bankerott unvermeidlich. Nur einen Damm kann ich dem drohenden Ruine entgegensetzen: die Mississippi-Expedition, und da Ihr Name jetzt unzertrennlich mit derselben verbunden ist, dürfen Sie sich dieser Aufgabe nicht entziehen.

Horn (in stolzem Triumph). Brich herein, Tag des Unheils! Ins Nichts zurück mit euren Reichtümern, deren Quelle so trübe, deren Anwendung so schmachvoll ist. Was kümmert mich dieser Wegwurf der Menschheit, der keine andere Ehre kennt, als den Reichtum, und kein Verdienst, als das man auf der Krämerwage messen kann.

Law (rasch und mit immer bewegterer Stimme). Mögen alle die zu Grunde gehen, die Sie im Auge haben; sie trifft nur, was sie verdienen. Ich aber spreche jetzt zu Ihnen im Namen von Millionen

Menschen, ich wende mich an Sie als Anwalt des Volkes, des vertrauenden, betörten Volkes; im Namen der Witwen, die ihren Notpfennig, im Namen der Waisen, die ihre ganze Zukunft diesem Unternehmen anvertraut. O! entsetzliches Bild, das sich vor meinen Augen erhebt! Da irren Tausende verzweifelnd in ohnmächtiger Wut durch die wild erregte Stadt, dort steht ein Familienvater in dumpfem Schweigen vor seinen wertlos gewordenen Schätzen und ein trostloser Blick auf die Seinen sagt: Jetzt sind wir alle Bettler. Auf Ihr Haupt schleudere ich den Wehruf der Armen, den Fluch der Verzweifelnden, das letzte Todesröcheln derer, die in der Seine ihrer Qual zugleich mit ihrem Leben ein Ende machen wollen. Und wenn alle diese mich anklagen möchten, werde ich ihnen zurufen: Nur einer ist der Schuldige, er hätte mich und euch retten, er hätte das allgemeine Verderben aufhalten können, aber sein Stolz, sein Eigensinn, seine Vorurteile haben es ihm nicht gestattet.

Horn (erschüttert). Nicht weiter, Herr, nicht weiter! Nicht auf meine Brust diese Last, nicht auf mein Gewissen diese Verantwortung, ich wälze sie von mir, ich kann sie nicht übernehmen.

Law. Noch schwankt die Wage, noch steht die Entscheidung bei Ihnen. Ich gehe und gebe Ihnen eine halbe Stunde Bedenkzeit. Bourdon wird erscheinen und Ihre Antwort empfangen. Ich kann nicht anders. Tun Sie, was Sie vor Gott und Ihrem Gewissen vertreten können. (Law ab.)

Fünfter Auftritt.

Horn (allein).

Allmächtiger Gott, kann ich, darf ich diese Verantwortung übernehmen? Hätte jener Mann vielleicht Recht? Ist es nur Stolz und Vorurteil, was in mir so mächtig widerspricht, einen Posten zu übernehmen, auf dem ich für das Land, dem ich entstamme, segensreich wirken, meinem tatenlosen Leben ein Ziel setzen, meinem Namen vielleicht Unsterblichkeit erringen könnte?! Wer wahrhaft ein Edelmann sein will, muß der nicht die Pflichten mit übernehmen, die sein Name ihm auferlegt? Nicht nur der erste zu sein, wenn es gilt, für das Vaterland zu kämpfen? Auch der Opferbereiteste, seinem Volke mit Rat und Tat beizustehen? Bin ich dies mir nicht selbst schuldig? Und dem bedrängten Weibe, das ich liebe, und meinem armen Kinde, für das ich mit Freuden mein Leben hingebe, um es glücklich zu machen? — Erst muß ich diesen Bourdon sprechen, wissen, wie ich mit ihm stehe, wie Louise mit ihm steht, und dann — — dann — —

Sechster Auftritt.

Horn und Gustave Hautville.

Gustave (rasch hereinstürzend). Sind Sie der Graf Horn?

Horn. So heiß' ich.

Gustave. Graf Anton Horn, den man allgemein als Gouverneur von Louisiana und Kommandanten der Mississippi-Expedition bezeichnet?

Horn. Bezeichnet man schon? Und allgemein?

Gustave. Ich heiße Gustave Hautville, Frankreich wollte ich verlassen, angewidert von dem schmählichen Jagen nach Geld und Besitz, das Menschen, Sitten, Ideale entwürdigt und verdirbt.

Horn. Dieses Gefühl, mein Herr, macht Ihrem Herzen Ehre.

Gustave. Hinüber wollte ich an den Mississippi, dort ehrlich streben, wacker arbeiten, eine schönere Zukunft dort mir gründen.

Horn. Bravo! — Tausend Männer, wie Sie und am Mississippi wird ein Staat bald stehen, der das Heimatland neidisch machen soll.

Gustave. Gestern Abend ging ich in eins der Werbebureaux. Man nahm mich an, führte mich zu Gefährten, mit denen gemeinsam ich die Reise nach dem Hauptsammelpunkte Marseille antreten sollte, dort uns einzuschiffen. Die Türe schließt sich hinter mir. In einem halbdunklen Raume befinde ich mich und — allmächtiger Gott, in welcher Gesellschaft! Was nur in den lichtscheuen Winkeln einer verderbten Hauptstadt Ehrloses, Niederträchtiges, Verbrecherisches zu finden ist, hatte man hervorgeholt und in diesem Raum zusammengepfercht. Da standen sie und lagen sie durcheinander, Mörder und Diebe, langjährige Bewohner der Gefängnisse und Strafhäuser, verworfene Weiber, entmenschte Megären. Unzüchtige Lieder verpesten die dunsterfüllte Luft, wildes Gelächter, rohe Scherze zerreißen mein Ohr. An die verschlossene Türe stürze ich, rüttle, schreie, will fort — umsonst! Niemand kommt; die Nacht mußte ich in diesem Raume verbringen; noch

schaudert es mich, wenn an diese Nacht ich denke! — der Morgen graut endlich, die Tür öffnet sich, wir drängen hinaus, — Soldaten nehmen uns in Empfang, schließen uns ein und in dieser entsetzlichen Begleitung muß ich durch die noch menschenleeren Straßen der Stadt. Da erfaßt mich und die wenigen um mich, die gleich mir ein unseliges Geschick in diese Gesellschaft geführt, Verzweiflung, wir stürzen auf die Soldaten, suchen uns zu befreien, das Spalier zu durchbrechen, man gibt Feuer, neben mir, über mir stürzen Verwundete und Tote —

Horn. Entsetzlich! Entsetzlich!

Gustave. Mir ist aber Gott gnädig, ich entkomme, halte mich einige Stunden vor Nachsuchen versteckt und trete vor Sie hin, Sie, Herr Graf, zu fragen: ob dieses mit Ihrer Einwilligung geschieht, ob Sie wissen, mit welchen Menschen und durch welche Mittel man die Kolonie zu bevölkern gedenkt, von Ihnen zu hören: ob Sie wirklich gesonnen sind, die Pest dieser verderbten Stadt in die neue Welt hinüberzuführen und mit dem Abschaum Frankreichs dort einen Staat zu gründen?

Horn (losbrechend). Schändlich, niederträchtig! Das also ist der Posten, Herr Law, den du mir zugedacht? Das die große Mission, der kein Mann von Ehre sich entziehen soll? Meinen Namen willst du als Aushängeschild für eine Diebsherberge verwenden und mein Wappen als Lockvogel brauchen, der alles, was in Frankreich für Galgen und Rad reif ist, an sich heranziehen soll?

Siebenter Auftritt.

Vorige, Diener (tritt ein). Später Bourdon.

Diener (meldet). Herr Michel Bourdon!

Horn. Der Helfershelfer des Schurken, er ist mir willkommen! (Diener ab.)

Horn (zu Gustave). Junger Mann, Sie haben mir einen Dienst erwiesen, den ich Ihnen nie vergessen werde. Sagen Sie jedem, der es hören will, daß Graf Horn niemals im Sinne hatte, an die Spitze jenes Unternehmens zu treten, und was auch die Folgen sein mögen, erzählen Sie, was Sie erlebt, und dieses wird meine Rechtfertigung sein. — Noch eines möchte ich Sie bitten. Eine Dame wird in Angst meiner Entscheidung harren. Ich kann jetzt nicht fort von hier. Gehen Sie und erzählen Sie, was Sie mir mitgeteilt der Marquise Lusignan.

Gustave. Marquise Lusignan? In deren Hause Blanche —?

Horn. Sie kennen Blanche?

Gustave. Von meiner Mutter wurde sie erzogen, Schwester nenne ich sie.

Horn (bewegt). Ihre Hand, wackrer junger Mann. Eilen Sie, hier hinaus! (Gustave durch die Seitentüre ab.) Du warst es also, Kind meines Herzens, das in einer Stunde verhängnisvollen Schwankens mir diesen Mann zugesendet. Wie danke ich dir. (Zur Mitteltüre tretend und öffnend.) Herein, Michel Bourdon, ich erwarte Sie.

Bourdon (eintretend, Papiere in der Hand, barsch). Hier, Herr Graf, Ihr Bestallungsdiplom als Gouverneur von Louisiana, hier der Vertrag mit der Mississippi-Kompagnie. Lesen Sie, prüfen Sie, unterzeichnen Sie!

Horn (ihm die Papiere entreißend). Her die Papiere! So lese ich, so prüfe ich, so unterzeichne ich! (Zerreißt sie und wirft ihm die Stücke vor die Füße.) Gehen Sie heim zu Ihrem Herrn Law und sagen Sie ihm, er soll sich seinen Spießgesellen, seinen Gouverneur in Räuberhöhlen und Diebsverstecken suchen, nicht aber in dem Hause des Grafen von Horn.

Bourdon (auflachend). Was ist das? — Du entkommst mir nicht! — Seht doch, seht! Ihr hochgebornen Herren! Durch hunderte von Jahren habt ihr das arme Volk wie Lasttiere behandelt, es getreten und geknechtet, mit unserm Schweiß und Blut eure Schlösser gebaut, eure Verschwendung bezahlt, und jetzt, wo ihr euch auch nützlich machen sollt, wollt ihr euch in den Bettlermantel eures adeligen Stolzes hüllen. — Es hilft euch nicht, ihr müßt an die Ruderbank der Arbeit mit uns treten, euch mühen, wie wir alle, keinen Vorzug mehr haben vor uns anderen allen.

Horn (zitternd vor Aufregung). Wer bist du, Elender, der sich solcher Worte gegen mich erfrechen darf?

Bourdon (stolz). Lerne mich kennen! An dem Fuße der Burg Roncourt stand vor Jahren eine verfallene Hütte. Der Sturm pfiff durch die offenen Fenster, der Wind peitschte den Regen ins Gemach durch das zerrissene Strohdach. In dieser Hütte lebte ein armer Bauer mit drei Kindern, der lahme Jacques. Und weil ihm Alter und Gebrechlichkeit nicht mehr gestatteten, deinem Vater zu frohnden, und der erbarmungslose Herr ihm nicht glaubte, (mit zitternder Stimme) ließ er ihn eines Tages mit Gewalt aus dem Bette reißen und die Knechte zwangen mit Geißelhieben den

Ärmsten zur Arbeit, bis er atemlos, bluttriefend, sterbend zu Boden sank. Das tat dein Vater.

Horn (tonlos). Mein Vater?

Bourdon. Wir verwaiste Kinder bekamen das Gnadenbrot im Schlosse Roncourt, d. h. wir durften neben den Pferden im Stalle schlafen, die Krumen unter euren Tischen auflesen und ich insbesonders, dein Liebling, wenn du zu Rosse dahinsaustest, neben deinem Pferde hertraben, die Peitschenhiebe kosten, für die du deinen edlen Renner zu gut hieltest, und Fußtritte empfangen, wenn du übler Laune warst, du junger, stolzer übermütiger Graf. Da lief ich davon, hinaus in die Welt! — Einmal noch blickte ich zurück nach den Türmen deines Schlosses und schwur einen heiligen Eid, mich, meinen Vater und meine getretenen Brüder einst an dir und dem ganzen Adel zu rächen. Triumph, die Stunde der Rache ist da! Ich habe gedarbt und gearbeitet, gespart und gerungen und Gold mir erworben, Gold, viel Gold, das weltbeherrschende Gold. Wie der Todesengel überall dem Menschen zur Seite geht, so habe ich unsichtbar dich verfolgt, was du auch tatest, wohin du auch gingest. Deine Sorglosigkeit, dein Leichtsinn, deine Verschwendung haben mir die Schlingen in die Hand gegeben, mit denen ich dich jetzt fasse, zu Boden werfe, den Fuß auf die Brust dir setze und dir zurufe: Graf Horn, du wirst Gouverneur von Louisiana werden, die Befehle annehmen und ausführen, welche dir die Mississippi-Kompagnie durch mich, den Direktor, erteilen wird, denn ich bin dein Herr! —

Horn (wild). Aus meinen Augen, entlaufener Bauer! Pflichtvergessener Knecht, hinaus!

Bourdon. Du beugst dein Haupt noch immer nicht? Glaubst du vielleicht, daß du frei handeln und „Nein" sagen kannst? — Höre, was Michel Bourdon, dein entlaufener Bauer, dir sagt: Entweder du nimmst die Stelle an, die wir als unverdiente Ehre dir anvertrauen — oder du folgst mir ins Gefängnis.

Horn (wild auflachend). Ins Gefängnis!

Bourdon. Ja, ins Gefängnis. So seid ihr vornehmen Herren. Leichtsinnige Schuldenmacher zu sein, schlechte Rechner zu sein, das erniedrigt euch nicht! — Der Zahltag ist da! Was du seit Jahren entliehen und zu berichtigen vergessen, ich trage die Schuldscheine hier auf der Brust. Dein Schloß Roncourt und alles, was du sonst noch besitzen magst, ist vom Gerichte, da du verschollen warst, seit Jahren mir zugesprochen und überdies das Recht, mich deiner Person zu bemächtigen, wo ich dich finde.

Horn (mit geballten Fäusten sich auf den Tisch stützend). Schurke, Schurke! — Gott, gib mir Mäßigung.

Bourdon (außer sich). Noch immer beugst du dich nicht? Gut, du sollst ins Gefängnis. Doch nicht allein, mit dir deine Geliebte, die Marquise von Lusignan, die ich in Händen habe, wie dich.

Horn (mit dem Fuße auf den Boden stampfend). Schweig!

Bourdon. Und hinter euch im Bettlerkleide der Bastard, eure Tochter.

Horn. Schweig! Schweig!

Bourdon. Wenn ich dich nicht unter mir haben soll, will ich dich vernichten. Meine volle Rache muß ich haben!

Horn (ergreift den Degen und stößt ihn Bourdon in die Brust). Nimm sie hin!

Bourdon (aufschreiend). Ich bin verwundet — Hilfe! — Mörder! — Mörder! (Stürzt zu Boden.)

Horn (den Degen wegschleudernd). Kein Mörder! Einen frechen Leibeigenen, der mir Ehre und Freiheit rauben wollte, habe ich gezüchtigt, wie er es verdient!

Bourdon (mit sterbender Stimme, die Fäuste emporballend). Mörder!

Vierter Aufzug.

Zimmer im Hause der Marquise Lusignan.

Erster Auftritt.

Marquise Lusignan, Blanche.

Marquise. Ich kann nicht denken, das Denken zermartert mein Gehirn, nicht beten kann ich, meine Seele findet den Weg nicht mehr zu Gott. (Zu Blanche, die am Fenster steht.) Siehst du nichts? Kommt Gustave noch immer nicht?

Blanche. Sie dürfen ihm vertrauen, edle Frau, er ist treu und verläßlich. Sobald das Gericht seinen Ausspruch getan, fliegt er mit der Botschaft zu Ihnen.

Marquise. Das Gericht, seinen Ausspruch! Er vor unbarmherzigen Richtern, denen er Rede stehen muß. Mit der Strenge des Gesetzes werden sie die leidenschaftliche Aufwallung eines kühnen Herzens messen und verurteilen wollen. Verurteilen? Ihn? Nein, das können sie nicht, nicht wahr, Blanche, man kann ihn nicht verurteilen?

Blanche (innig). Möge alles geschehen, was Sie und ihn glücklich macht.

Marquise. Weiche mir nicht aus! Ich will Trost haben, muß Trost haben! Wüßtest du, was dieser Mann dir . . . doch nein, jetzt darfst du es nicht wissen. Sage mir deine Meinung, besonnen, klar, ruhig, wie es dein Herz dir eingibt. Man kann ihn nicht verurteilen. Mein Gott, was hat er denn getan? Einen Schurken, der zu ihm ins Zimmer gedrungen, ihn beleidigt, ihm heimtückisch Ehre und Freiheit rauben wollte, in einem Augenblicke leidenschaftlicher Aufwallung, — und leidenschaftlich sind alle edlen Seelen, ohne zu wissen, was er tut, verwundet, unvorsätzlich getötet — (Plötzlich aufhorchend.) Hörst du noch nichts? Kommt Gustave noch nicht?

Blanche. Noch nicht.

Marquise. Was braucht man denn so lange, Schuld von Unschuld zu unterscheiden? Blöde Richter! Langsames Tribunal! Wenn diese kalten Wächter des Gesetzes unser Herz hätten, längst schon wäre er losgesprochen und hier bei uns, nicht wahr, Blanche?

Blanche. Ich wünsche aus voller Seele, daß er gnädige Richter finden möge.

Marquise (auffahrend). Gnädige? Gerechte, Mädchen, gerechte, nicht gnädige! Oder bedarf er ihrer? Was blickst du zur Erde, Kind? Martre mich nicht.

Blanche. Lassen Sie mich schweigen, edle teure Frau.

Marquise (heftig). Ich will aber, daß du sprichst. Ich befehle es dir. Warum bedarf er der Gnade?

Blanche (zu ihr tretend). Verzeihen Sie mir, Frau Marquise. Ich bin ein schlichtes Bürgerkind. Aus diesem beschränkten Kreise kann ich mit meinem

Urteile über Recht und Unrecht nicht hinaus. Vielleicht sind es Vorurteile, allein in ihnen bin ich erzogen und sie bestimmen mein Denken und Empfinden. Er hat einen Menschen getötet, und wenn auch gereizt, im Zorne, es bleibt eine fürchterliche Tat. Damit nicht genug, hat er, wie Gustave erzählt, das Tribunal, vor das er sich stellen sollte, nicht anerkennen, den Gerichtsbeamten nicht folgen wollen, sich ihnen mit den Waffen in der Hand widersetzt. Möge er gnädige Richter finden, ich aber, ich . . .

Marquise. Nun — du?

Blanche (mit fester Stimme). Ich bin ein Kind aus dem Volke, welches so viel von dem Übermute des Adels zu leiden hat, ich selbst, ich — — verurteile ihn!

Marquise (schmerzlich). Du selbst? — (Für sich.) Allmächtiger Gott — das eigene Kind — o armer Freund! — Wer soll dich entschuldigen, wenn dein Kind den Stab bricht über deine Tat? Weh uns, unser Fleisch und Blut ist gegen uns. (Laut.) Grausames Kind, du irrst! Er wird losgesprochen, frei bald hereintreten, in meine Arme fliegen und du sollst auf deinen Knien, weinend, ihn um Vergebung bitten, daß du so hart, so lieblos gegen ihn gesprochen! —

Zweiter Auftritt.

Vorige, Gustave.

Marquise (ihm entgegenkommend). Gustave! Ist es entschieden, das Urteil gesprochen?

Gustave (ernst). Es ist gesprochen.

Marquise. Frei! — Nicht frei? — Dann — kurze Haft vielleicht, das aufgewiegelte Volk zu

besänftigen? — Sie schütteln das Haupt? Dann — in die Bastille?

Gustave (schmerzlich). Nein, er ist zum Tode verurteilt.

Marquise (aufschreiend). Zum Tode? — — Dies ist unmöglich — es kann nicht sein — Sie haben falsch gehört!

Blanche (sich teilnehmend an die Marquise schließend). Arme, teure Frau!

Gustave. Nicht die Ermordung Bourdons, nicht der bewaffnete Widerstand gegen die Boten des Gerichts, ja selbst nicht das Toben des Volkes, das seine Verurteilung verlangt, ist es, was unerbittlich das Schwert des Henkers auf sein Haupt herabzieht.

Marquise. Schwert des Henkers auf sein Haupt! — Blanche, stütze mich, halte mich, daß ich nicht sinke!

Gustave. Er selbst hat der Milde seiner Richter den Weg vertreten und die volle Strenge des Urteils herausgefordert. Vor dem Tribunal stand er, mit stolz erhobenem Haupte, die Arme verschränkt, als wäre er zu richten berufen und seine Richter die Schuldigen; gebieterisch rief er ihnen zu: „Ihr habt kein Recht, mich zu richten, urteilt, wie Ihr wollt, ich erkenne es nicht an!“ Damit verließ er den Saal und schritt in sein Gefängnis.

Marquise (rasch). Aus dem er befreit werden muß. Sterben kann und darf er nicht! Hören Sie mich, junger Mann, Sie lieben dieses Mädchen?

Gustave. Aus voller Seele.

Marquise. Ich habe das Recht, über ihre Hand zu verfügen, ich allein. Sie soll die Ihre werden, aber — unter einer Bedingung: Sie befreien Horn!

Gustave. Mein Gott, wie soll ich? — Hilflos, allein ...

Marquise. Kein Mann, der ernstlich will, ist hilflos und allein. Wäre ich ein Mann, Genossen würbe ich, mit Gold, mit Worten, mit Gewalt, an ihre Spitze stellte ich mich und erbräche seinen Kerker. Auch will ich nicht müßig sein und für ihn dort um Gnade flehen, wo allein Begnadigung zu finden ist. Blanche, gehe in dein Zimmer, wirf dich auf deine Knie, bete, stürme für uns den Himmel, mein Gebet hilft nicht, ich bin ein sündiges Weib, dein unschuldiges Flehen aber wird Gott hören, muß er hören, wenn er anders ein gerechter Gott ist. Ich sage dir Mädchen, es lebt niemand auf Erden, der dir näher stehen muß, als der Mann, für den du betest. Wir aber eilen fort, an unsere heilige Aufgabe, unsere Lebenspflicht. Die Wege scheiden sich, das Ziel ist eines: Es heißt: Rettung, Rettung! (Marquise und Gustave durch die Mitte, Blanche links ab.)

Verwandlung.

Prachtvoller Audienzsaal im Palais-Royal, kostbares Meublement, Mitteleingang, links und rechts Seitentüren.

Dritter Auftritt.

Dubois. Prinz-Regent.

Prinz-Regent (von links kommend). Zum Teufel, Dubois, wo steckst du so lange?

Dubois (durch die Mitte). Staatsgeschäfte, Hoheit, Staatsgeschäfte! Die Stadt ist in Aufregung, die Tat Horns ...

Prinz-Regent. Tollkopf dieser Horn! Ist zum Tode verurteilt, — tut mir leid um ihn. Werde aber nicht helfen können.

Dubois. Die Finanzwelt ist außer sich. Die Börse in völliger Deroute. Die Ermordung Bourdons ...

Prinz-Regent. War denn dieser Kerl so wichtig, daß die Börse nicht ohne ihn weiter schwindeln kann? Wird sich schon ein anderer Halunke finden.

Dubois. Der Herzog Saint-Simon, an der Spitze einer Deputation des Adels, bittet um Audienz.

Prinz-Regent. Saint-Simon? Auch das noch! Er wird mir wieder erzählen, wie sehr Ludwig XIV. den Adel gekränkt und daß es meine Mission sei, alle alten Privilegien herzustellen. Lächerlich! Vorbei ist vorbei!

Dubois. Noch eine zweite Deputation harrt im Vorsaale. Finanzleute, an ihrer Spitze General-Kontrolleur Law.

Prinz-Regent. Lasse alle zugleich eintreten. Das wird wenigstens die Audienz pikanter machen.

Vierter Auftritt.

Prinz-Regent, Dubois, Saint-Simon, Crequi, Rougè und andere Edelleute, welche sich links aufstellen, Law mit einigen Finanzmännern nimmt die rechte Seite ein.

Saint-Simon. Wir erscheinen vor Eurer Hoheit, um feierlich Protest zu erheben, daß man es gewagt hat, ohne Rücksicht auf die heiligen Vorrechte des Adels, den Grafen Horn vor das peinliche Tribunal von Paris zu stellen. Wir bitten Euer Hoheit untertänigst für diese Angelegenheit jenen Gerichtshof zu bestimmen, der allein dafür die Kompetenz besitzt.

Prinz-Regent (zu Law). Und was führt Sie zu mir, meine Herren?

Law. Wir treten vor Eure Hoheit im Namen des tief erschütterten Kredits. Damit die Finanzwelt sich beruhige, das Vertrauen wiederkehre, der Glaube an die Unparteilichkeit der Regierung sich kräftige, beschwören wir Eure Hoheit, das Todesurteil an dem Grafen Horn alsogleich und öffentlich vollziehen zu lassen.

Prinz-Regent (zu den Adeligen). Da hören Sie selbst, meine Herren, was man im Namen des Kredits von mir verlangt. Und Sie — erklären das gerichtliche Verfahren gegen Horn als ungesetzlich. Ihre Gründe, Herr Herzog, Ihre Gründe!

Saint-Simon. Wenn wir auch anerkennen wollen, daß schwere Verbrechen des Adels gegenwärtig vor einem gewöhnlichen Tribunal gerichtet werden können, so hat doch selbst Ludwig der Vierzehnte eine Ausnahme statuiert. Der durch den Grafen Horn tödlich verletzte Bourdon...

Prinz-Regent (ihn unterbrechend). Ermordete, Herr Herzog, ermordete . . .

Saint-Simon (ruhig fortfahrend). Verletzte Bourdon, war ein entlaufener Leibeigener des Grafen Horn; hier liegt also ein Streit zwischen einem Hörigen und seinem Grundherrn vor, und dieser Fall kann nur in der Normandie, vor einem aus Adeligen und Parlamentsräten zusammengesetzten Rüge-Gerichtshofe zur Sprache kommen. Jedes andere Tribunal ist rechtswidrig und wir protestieren feierlichst im Namen der unverletzlichen Rechte des gesamten französischen Adels.

Prinz-Regent (heftig). So ward Ihr und so seid Ihr immer! Das Schrecklichste kann geschehen, der ganze staatliche Organismus erschüttert werden, Ihr habt nichts im Auge als Eure alten ver-

brieften Vorrechte. (Zu Law.) Was können Sie, Herr General-Kontrolleur, darauf erwidern?

Law. Bourdon stand dem Grafen nicht als Untertan, sondern als Gläubiger gegenüber. Die Schriften bezeugen es, die man auf der Brust des Ermordeten gefunden. Eine solche Tat in dieser unsichern Zeit dem allgemeinen Gerichte entziehen, wäre eben so viel, als auf Verbrechen und Raubmord eine lockende Prämie zu setzen.

Saint-Simon (heftig). Herr Law, ich erlaube mir zu bemerken . . .

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kammerherr (rasch eintretend).

Kammerherr. Von allen Seiten ziehen Volksscharen unter wilden Rufen gegen den Palast, sie wollen mit Gewalt in den Hof dringen.

Prinz-Regent. Dubois, sieh nach, was es gibt. Schicke mir einige dieser Schreier herauf, daß ich höre, was sie wollen. (Dubois und Kammerherr ab.) (Zu Saint-Simon.) Lassen Sie sich nicht stören, Herzog. Was haben Sie gegen die Auseinandersetzungen des Herrn General-Kontrolleur zu bemerken?

Saint-Simon. Wohl mit Schuldbriefen versehen, die aber Sie, Herr Law, für diesen Zweck heimtückisch zusammengekauft, begab sich der rücksichtslose rohe Bourdon zu Horn, ihn zu zwingen, sich zu beschimpfen und in Ihren Dienst zu treten. Wenn Graf Horn in plötzlich auflodernдem Zorne jenen Niederträchtigen fortgeschleudert, war es ein Akt der Notwehr, den zu einem Morde zu stempeln niemand weniger berechtigt ist als Herr Law, den allein die Verantwortung für diesen zufälligen Totschlag trifft.

Law. Einen Edelmann an Verpflichtungen mahnen, heißt ihn reizen.

Saint-Simon. Ihm zumuten, in euren Mammonsdienst zu treten, heißt ihn beschimpfen.

Law. Nur Leichtsinn, Müßiggang und Vorurteile sind schimpflich.

Sechster Auftritt.

Vorige, Baptiste, Reneau, einige Bürger, Dubois.

Prinz-Regent. Was wollt ihr im Schlosse? Was führt euch her?

Reneau. Hoheit! Graf Horn hat einen wehrlosen Bürger meuchlings gemordet. Wir wollen unseres Lebens sicher sein! Gerichtet muß er werden. Blut um Blut!

Baptiste. Was Blut? — Er hat noch größere Untaten auf dem Gewissen! Er hat die Börse verletzt, die Aktien beleidigt! — — Hoheit, wenn man alles, was man erspart, in einem einzigen Klumpen zusammengeballt hat und fest geglaubt, dieser Klumpen sei gutes, haltbares Silber, und dann merkt, daß es nur ein Schneeklumpen ist, der immer weiter wegschmilzt, bis er endlich gar nichts mehr ist! — — Herr Gott und an dem allen niemand schuld als der vermaledeite Graf Horn, drum muß er sterben!

Die andern Bürger. Sterben! Sterben!

Baptiste. Haben Sie Erbarmen, Hoheit, und lassen Sie den Horn ohne Erbarmen hinrichten, sonst fallen die Aktien so tief, daß kein Mensch sie wieder emporhebt! Die verfluchten Papiere.

Saint-Simon (vortretend). Prinz! Entehren Sie nicht den Adel Frankreichs, Sie, der erste Edelmann im Lande!

Prinz-Regent. Das Verbrechen schändet, niemals das Blutgerüst.

Law (mit Entschiedenheit). Hoheit, dieser Graf Horn hat mich öffentlich beleidigt, den Gouverneurposten zurückgewiesen und dadurch mein Ansehen, wie das der Mississippi-Kompagnie erschüttert. Die Ermordung Bourdons macht die ganze Finanzwelt um Leben und Besitz zittern. Wenn nicht heute noch das Haupt des Mörders auf dem Schafotte fällt, bricht bei der ungemeinen Aufregung eine Katastrophe ein, deren Umfang niemand bestimmen kann. — Die Regierung muß zeigen, daß sie auf unserer Seite steht und unsere Interessen gegen jedermann zu schützen bereit ist. Sonst stehe ich für nichts gut.

Prinz-Regent (heftig sich erhebend). Ich habe euch alle angehört und werde entscheiden, wie ich es für gut finde! Ihr seid alle entlassen. (Alle, bis auf den Regenten und Dubois ab. Prinz-Regent, Law nachblickend.) Dieser Law wird übermütig! Die Herren von der Finance nehmen sich den Adel zum Vorbilde, wollen auch die Grand-Seigneurs spielen und mit in die Regierung pfuschen! Man muß ihnen beizeiten auf die Finger klopfen.

Dubois. Hoheit, die Stellung Laws ist unhaltbar geworden, das Mississippi-Unternehmen gescheitert, das ganze System diskreditiert. An der Bank drückt man sich tot, die Noten umzuwechseln, der Barvorrat geht zu Ende, die Aktien gelten nichts mehr.

Prinz-Regent. Dann ist die höchste Zeit, ernstlich einzuschreiten und Vorkehrungen zu treffen.

Dubois. Ich habe bereits, Ihrer Zustimmung gewiß, eine Kommission zusammengesetzt, welche

die Finanzen prüfen, die Börse schließen und dem ganzen Treiben ein Ende machen soll.

Prinz-Regent. Dieser Law wird sich widersetzen und Lärm schlagen.

Dubois (zutraulich). Hoheit! — Seine Schuldigkeit hat er für uns getan. Er ist ein fertiger, abgebrauchter Mann! Wir lassen ihn laufen.

Prinz-Regent. Die Sache ging eine Zeitlang so gut, die Steuern gingen wieder regelmäßig ein! Ein paar Jahre, hoffte ich, würde der Schwindel sich halten, bis der König majorenn geworden und ich mich in Ruhe zurückziehen könnte. — (Wirft sich ins Fauteuil.) Man hat doch nichts als Verdruß und Täuschung! — (Nach einer Pause.) Was gibt man heute in der Oper?

Dubois. Das Fest des Bachus und der Venus von Lully.

Prinz-Regent. Ich liebe die Sachen dieses Lully! Sie regen nicht an, doch regen sie auf! —

Siebenter Auftritt.

Vorige, Kammerherr.

Kammerherr. Marquise von Lusignan bittet dringend, vorgelassen zu werden.

Prinz-Regent (aufspringend). Marquise Lusignan? Schnell herein. Lasse uns allein Dubois.

Dubois (ab nach rechts! Kammerherr öffnet die Türe, Marquise Lusignan, verschleiert, tritt ein, Kammerherr ab.)

Marquise (wirft den Schleier zurück und fällt dem Prinz-Regenten zu Füßen). Gnade! Hoheit, Gnade!

Prinz-Regent. Stehen Sie auf, Frau Marquise, stehen Sie auf! —

Marquise. Nicht eher, bis Sie das rettende Wort ausgesprochen: Gnade für den Grafen Horn!

Prinz-Regent. Wieder dieser Horn! Auch Sie bitten für ihn?

Marquise. Wer hätte dazu die Pflicht und das Recht, wenn nicht ich, ich, das einzige Unglück seines ganzen Lebens?

Prinz-Regent. Ich verstehe Sie nicht.

Marquise. Ich war es, die seine Jugend zerstört, ihn mit seiner Familie entzweit, aus Frankreich vertrieben, ihn gezwungen, jahrelang, ein heimatloser Abenteurer, in der Welt herum zu irren und damit nicht genug, rief ich ihn hieher zurück, um ihn dem Schafotte zuzuführen. Er auf dem Schafotte! Gott schütze mich vor Wahnsinn!

Prinz-Regent. Sie lieben ihn, den Grafen Horn?

Marquise (glühend). Ich liebe ihn, seit ich denken kann. Aus dem ersten Mädchentraume erwachend, sah ich ihn vor mir stehen, einen Jüngling, stolz, kühn, herrlich, mein Herz flog ihm zu, in seine Arme warf ich mich und vergaß Ehre und Kindespflicht in dem berauschenden Glücke unserer glühenden Liebe.

Prinz-Regent. Der glückliche Horn!

Marquise. Durch Jahre einer erzwungenen unglücklichen Ehe war er mein einziger Gedanke, mein einziger Trost. Und nun von diesen Fesseln erlöst, der Stunde nahe, wo ich mich endlich mit ihm verbinden, mich endlich vor der Welt sein nennen sollte, will es mein unseliges Geschick, daß ich ihn zu jener Zusammenkunft überredete, die ihn ins Verderben stürzt; ihn und mich, denn ich bin entschlossen: stirbt er, dann folge ich ihm.

Prinz-Regent (sie lüstern ansehend). So glühend lieben Sie ihn? O der Beneidenswerte! Wer an

seiner Stelle wäre! Diese Freude über alle Freuden: echte, uneigennützige Liebe ist mir nie zu teil geworden. Umschmeichelt hat man mich viel, Liebe mir geheuchelt und mich betrogen. Und ich wäre vielleicht einst der Liebe nicht unwürdig gewesen, aus mir hätte etwas werden können. Da führte mir mein Geschick diesen Schuft Dubois als Erzieher zu. Jetzt ist's vorbei und auf ein verpfuschtes und verlornes Leben blicke ich zurück.

Marquise. Sagen Sie das nicht, Hoheit! Ganz Frankreich kennt das großmütige, edle Herz seines Regenten und gewiß, Sie werden es auch mir gegenüber bewähren und zeigen, daß Sie lieber Fürst der Gnade als der erbarmungslosen Gerechtigkeit sind. —

Prinz-Regent (sich ihr schmeichelnd nähernd). Wie gerne möchte ich dieses schmeichelhafte Lob aus schönem Munde verdienen. Wenn ich wüßte, daß ich mir dadurch ein Recht auf Ihre Dankbarkeit, vielleicht ein kleines Plätzchen in diesem liebeglühenden Herzen erwerbe . . . Doch nein? — Es geht nicht. Ich kann die Vollstreckung des Urteils auf Stunden, Tage hinausschieben, doch ihn begnadigen? — Nein! Seine Tat hat zu furchtbare Wirkung gemacht. — Es geht nicht, es geht nicht —

Achter Auftritt.

Vorige, Dubois.

Prinz-Regent. Was gibt's?

Dubois. Es sieht schlimm aus. Der Aufruhr wälzt sich durch ganz Paris, die Herrn aus Law Umgebung mengen sich unter das Volk, haranguieren es, erzählen, daß Sie die Vollstreckung

des Todesurteils verweigern. Wildes Geschrei: „Horn muß sterben!" erfüllt die Luft.

Prinz-Regent (wild). Meinen Wagen!

Dubois. Hoheit, Sie wollen . . .?

Prinz-Regent. Offenen Wagen, sage ich! Mitten durch die tobende Menge fahre ich, durch das rebellierende Paris. Ich will doch sehen, ob sie sich zu rühren unterstehen. (Dubois ab.) „Horn muß sterben!" Lieber will ich noch dem Adel zu Gefallen sein, als dieser blutdürstigen Menge! — Seht doch, mir vorschreiben! Dem heiligen Vorrechte der Könige, Gnade zu üben, in den Weg treten! Und jetzt — gerade nicht! Diesem frechen Pöbel zum Trotz will ich zeigen, daß vorläufig hier in Frankreich niemand zu befehlen hat als ich, und ich tun darf, was mir beliebt! — Hören Sie mich, Madame, ich werde das Todesurteil über Horn unterzeichnen.

Marquise. Allmächtiger Gott — —

Prinz-Regent. Ich lasse den Befehl ausfertigen, daß die Hinrichtung alsogleich vollzogen werde. Das Schafott wird im Gerichtshofe des Greveplatzes aufgerichtet sein, jedermann freien Zutritt haben. Sie schwören mir, nicht früher, als kurz vor sechs Uhr bei dem Verurteilten zu erscheinen. Die Todesangst muß er bis zur Neige durchkosten! — (Gutmütig.) Gehen Sie beruhigt, ich bin kein harter Mann, und gegen schöne Frauen habe ich noch immer Gnade geübt.

Marquise. Dank, mein edler Fürst! Gott segne Sie! (Ab.)

Prinz-Regent (der sie bis zur Türe begleitet). Das möge er! Das möge er!

Neunter Auftritt.

Prinz-Regent, Dubois.

Prinz-Regent (zu Dubois). Ist alles bereit?

Dubois. Ich dulde es nicht, daß Sie jetzt durch Paris fahren; ich trete Ihnen in den Weg, Sie wagen . . .

Prinz-Regent. Was? Höchstens mein Leben! Was liegt daran? Alle meine anderen Fehler hast du mir anerzogen, mein Leben ist das einzige, mir Lästige, an dem wir beide unschuldig sind. (Auflachend.) Wie sich der Pöbel freuen wird, einmal einen Grafen köpfen zu sehen. Und was für Gesichter sie machen möchten, wenn ihnen im letzten Augenblicke diese Freude verdorben würde. Ein köstlicher Spaß! — Man amüsiert sich doch königlich in Frankreich! — —

Fünfter Aufzug.

Das Innere des Gefängnishofes. Links das Gefängnis; ein turmartiges Gebäude, zu welchem Stufen führen, hinter dem Gefängnisse eine Tür, die zu einer Nebenstraße führt. — Der Hintergrund: das Tribunal, ein massives Gebäude mit Balkon, in der Mitte ein doppelflügliges, offenes Tor, hinter welchem man Wachen auf- und abgehen sieht. Die rechte Seite durch ein Gitter geschlossen, mit einer offenen Türe, als Zugang zum Greveplatz, ganz im Vordergrunde Stufen, mit schwarzem Tuch bedeckt, welche zum Schafott führen.

Erster Auftritt.

Volksmassen, aus Männern, Weibern und Kindern bestehend, darunter Reneau, bald darauf rechts Rougé, Crequi, Edelleute.

Ausrufer (Plakate in der Hand). Fünf Sous, die schreckliche Mordtat des wilden Grafen Horn! Die ganze Beschreibung, für nur fünf Sous!

Ein Bürgermädchen. Wird der arme Graf heute wirklich hingerichtet?

Bürgersfrau. Freilich, sechs Uhr ist die Stunde. Bleibe hier nur stehen, da siehst du ihn ganz nahe, wenn man ihn vorüberführt.

Rougé ((der kurz vorher mit Crequi und den Edelleuten eingetreten). Noch kann ich nicht denken, daß der Regent Ernst machen und diese Schmach uns allen antun wird.

Crequi (nach rechts deutend). Dort ist das Schafott aufgerichtet und der Henker steht bereit. Versuchen wir, ob wir noch in das Gefängnis zu Horn gelangen können, von ihm Abschied zu nehmen. (Gehen gegen das Gefängnis.)

Reneau (zu einigen Bürgern). So haben wir es doch durchgesetzt! Geköpft, ein Graf geköpft! Es wird eine Lust sein, zuzusehen.

Crequi (an die Gefängnistüre pochend). Freunde wünschen den Grafen Horn zu sprechen. (Die Türe öffnet sich, Crequi, Rougé und die Edelleute treten ein.)

Zweiter Auftritt.

Vorige, Baptiste (aufgeregt von rechts), später Gustave Hautville.

Baptiste. Herr Gott! Ihr steht so ruhig da! Worauf wartet Ihr?

Reneau. Nun! Auf die Hinrichtung.

Baptiste. Hinrichtung? — Wir sind hingerichtet, zu Grunde gerichtet, ruiniert! — Wißt Ihr denn nichts?

Alle (durcheinander). Was gibt's? Was ist geschehen? —

Baptiste. Die Bank ist gesperrt, die Börse von Soldaten umzingelt, der Handel mit Aktien

verboten, unsere Banknoten sind wertlose Fetzen Papier, nur noch gut, um Pfefferdüten aus ihnen zu machen. Wer kein bares Geld hat, kann verhungern, wann er will!

Volk (wild durcheinanderrufend). Weh uns! — Wir sind verloren!

Reneau. Allmächtiger Gott! Dann sind wir ja alle Bettler! — O meine Kinder, meine armen Kinder!

Baptiste. Dieser Law ist ein Schuft, ein Betrüger! Mir hat er mein ganzes Vermögen, 2000 Livres, abgeschwindelt, mit Gewalt hat er mir seine verfluchten Aktien aufgezwungen. Jetzt kann ich von neuem zu dienen anfangen. — O dieser schottische Räuber! —

Reneau. Alle Schotten sind Räuber — — Alle!

Baptiste. Er aber der größte! England hat ihn geschickt, Frankreich zu ruinieren und arm zu machen! —

Reneau. Wo ist denn jetzt dieser Halunke?

Baptiste. Verkrochen hat er sich mit den gestohlenen Millionen! — Ich aber ahne, wo er versteckt ist. Kommt, helft mir ihn suchen. Lebend soll er Frankreich nicht verlassen. Wir packen ihn, schleppen ihn hieher auf den Greveplatz, bei dem Schafotte an die Laterne hängen wir ihn auf! — Baumeln muß der Kerl, baumeln! —

Alle (unter den tumultuarischen Rufen). Ja, hängen muß er, hängen! An die Laterne! (Ab.)

Ausrufer (der den Volksmassen folgt). Fünf Sous die ausführliche Beschreibung, wie der Graf Horn dem Michel Bourdon dreimal den Degen durch den Leib gerannt und ihn in vier Stücke zerhackt! Sehr ergötzlich zu lesen! Nur fünf Sous!

Gustave (allein). Alle Bande der Zucht sind zerrissen, alle Ordnung zerstört! Wie kann ich zu

dem Grafen dringen? — Wie soll ich ihn retten? — Niemand hört auf mich. Von dem schweren Unglücksschlage des Bankerottes ist alles wie betäubt. — Die Angst um Hab und Gut verschlingt Denken und Empfinden. Erbarmen und Mitleid sind ausgestorben in dieser unglückseligen Stadt. (Trommelwirbel von links.)

Dritter Auftritt.

Graf Horn. Crequi, Rougé, Edelleute, ein Offizier, Gustave im Hintergrunde.

Offizier (tritt aus dem Gefängnisse, hinter ihm Graf Horn und die Edelleute). Herr Graf, es ist Ihnen gestattet, die Zeit bis zur Exekution in diesem Raume mit Ihren Freunden zu verbringen. — Der Zutritt hier ist für jedermann frei. Ihr Ehrenwort bürgt mir für alles.

Horn. Mein Wort als Edelmann!

Offizier. Dann bin ich beruhigt und weiß, daß Wachen und Vorsichtsmaßregeln unnötig sind. (Durch das Mitteltor des Tribunals ab.)

Horn. Und wo bleibt das Tribunal, das ich gefordert? — Warum kommen sie nicht, die Männer mit stolzen Namen und noch stolzern Herzen, die allein die leidenschaftliche Aufwallung eines in seiner Ehre gekränkten Edelmannes richten können?

Crequi. Wir waren beim Prinz-Regenten. Im Namen des ganzen Adels forderten wir dies Gericht, warnten, drohten, — doch er? —

Horn. Nun?!

Crequi. Er weigert es uns!

Horn (leidenschaftlich). Weigert? Mir! Mein angebornes Recht! Das sieht ihm gleich. Nachdem

er lange genug dem Volke auf den Nacken getreten, schlägt er jetzt auch noch dem Adel ins Gesicht. Gut! So werde ich ohne Urteil sterben!

Gustave (vortretend). Vergönnen Sie mir, Herr Graf, daß ich mich Ihnen noch einmal nähern darf!

Horn (ihn erkennend). Ah, Gustave Hautville, mein junger Freund!

Gustave. Mit zerrissenem Herzen stehe ich hier! So kühn, so stolz, so edel, und man will Sie töten und ich kann nichts für Ihre Rettung tun!

Horn. Sie haben mich schon gerettet, mein Freund, vor Schlimmerem gerettet, als das Schafott, Sie haben mich in einem Augenblicke kleinmütigen Schwankens warnend zurückgehalten, als ich mich durch die Verbindung mit jenen erbärmlichen Menschen entehren wollte. — O, aus der Welt gehen zu müssen, und diese Glücksritter, diese Helden des Schwindels nicht entlarvt, ihre Unternehmungen vernichtet, sie selbst nicht in den Staub geschmettert zu sehen, in den sie gehören, dies ist's vor allem, was den Tod mir bitter macht! — —

(Hinter der Szene wilde Rufe: „Haltet ihn! Haltet ihn!"

Vierter Auftritt.

Vorige, Law (in einen Mantel gehüllt, aus dem Hintergrunde rechts).

Law (angstvoll). Gehetzt — verfolgt! Wohin rette ich mich? (Entsetzt Horn erkennend.) Graf Anton Horn!

Horn. Wer ruft mich? (Law erblickend.) John Law!!

Law. Ja, John Law, ein verfolgter, unglücklicher, gebrochener Mann! Weiden Sie sich, Herr Graf, an meinem Elende! Was ich erstrebt, es ist mißglückt, was ich erbaut, es liegt zerstört,

mein Name ist zum Fluche geworden, und dieses Volk, dessen Retter zu sein ich träumte, habe ich noch tiefer in Unglück und Armut gestürzt.

Horn (freudig). Triumph! Nun kann ich freudig sterben, da ich auch dieses noch gesehen! Erkennst du nun, was du mit deinem System heraufbeschworen! — Es liegt ein Dämon in diesem leichten, arbeitslosen Gewinn! Eure Herzen befleckt er, eure Ruhe vergiftet er, er peitscht euch weiter und immer weiter mit lockend zugeworfenen Schätzen, um euch dennoch schließlich immer als Bettler in den Abgrund hinabzustoßen.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Volksmassen, an ihrer Spitze Baptiste, Reneau (mit wilden Rufen hereinbrechend).

Baptiste. Hieher führt die Spur, hier muß er sein! (Law erblickend.) Da ist er! Packt ihn! (Volk will auf Law dringen.)

Horn (gebieterisch.) Zurück! Niemand wage es, ihn zu berühren! Das Wort eines Sterbenden ist heilig! Leben soll er, mit dem niederschmetternden Bewußtsein leben, Millionen Menschen ins Unglück gestürzt zu haben. Dies sei seine Strafe!

Law. Und doch war mein Gedanke groß und schön! — Die Gemeinheit aber hat sich seiner bemächtigt, die gewissenlose Spekulation ihn entehrt! — Ein Bettler verlasse ich Frankreich, arm und elend!

Horn. Arm und elend! (Zu dem Volke.) Gebt Raum: Laßt ihn ziehen! (Law, von den Edelleuten geschützt, ab.)

Horn (zu dem Volke). Ihr seid großmütig und gut. Ich danke euch.

Gustave (für sich). Wenn ich diese Stimmung des Volkes benützte! (Zu den Bürgern.) Jenen Elen-

den laßt ihr fliehen und wollt ihr es ansehen, daß man diesen unschuldigen, edlen Mann . . .

Reneau (vortretend). Unschuldig? Er? An seiner Hand klebt Blut und straflos sollte er bleiben, weil es nur das Blut eines Bürgers ist? Nein! Diese Zeiten müssen vorbei sein! Leben um Leben, Blut um Blut!

Volk. Blut um Blut! —

Horn (dumpf für sich). Blut um Blut!

Crequi (zu den Bürgern). Vergeßt das Vergangene, Freunde! Vereint euch mit uns! Wir befreien ihn mit Gewalt! Reichlich wollen wir euch eure Mithilfe lohnen!

Reneau (voll Ingrimm). Vereinen? — Einen eures Gelichters retten? — Kein Finger an unserer Hand regt sich für euch! — Habt ihr euch je um uns gekümmert? Verachtet habt ihr uns und verhöhnt, unsere Feinde waret ihr und seid ihr immer, und um das Maß voll zu machen, habt ihr euch mit jenen Schwindlern verbunden, eure stolzen Namen und Wappen hergeliehen, um uns desto sicherer ins Verderben zu locken! — Geht zu Grunde alle, alle, wir haben nichts mit euch gemein! —

Volk (wild durcheinander). Geht zu Grunde! Wir haben nichts mit euch gemein.

Horn (erschüttert). Beim ewigen Gott! Der schlichte Mann spricht wahr! Der Schrei meines Gewissens stimmt mit seiner Rede. Wir alle haben an dem Unglücke dieses Landes mitgearbeitet, uns alle ereilt die Vergeltung — und mich zuerst! — Einen großen Namen habe ich von meinen Ahnen ererbt, dieser Name war mein Stolz und nichts habe ich getan, mich seiner

würdig zu zeigen. Meine Heimat habe ich verlassen, in abenteuernden Kämpfen mein Vermögen und meine Jugendkraft vergeudet, einen Menschen getötet und darauf getrotzt, daß nur der Adel mich richten könne! — Ihr mich richten? Nein! Die Stimme des Volkes, das öffentliche Gewissen hat uns alle verurteilt! Ich verdiene den Tod!

Sechster Auftritt.

Vorige, Marquise Lusignan, Blanche (von rechts).

Marquise (auf Horn zustürzend). So muß ich dich wiedersehen?

Horn. Mein Weib, mein teures Weib! Endlich, endlich! — Wie habe ich mich nach dir gesehnt. Wie zitterte ich, dich im Leben nie mehr zu begrüßen. (Zu den Edelleuten und dem Volke.) Verzeiht mir, meine Freunde, ich muß jetzt mit Augenblicken geizen. Laßt mich mit der Frau Marquise allein! (Alle ziehen sich in den Hintergrund links.)

Marquise. Allmächtiger Gott! Dies kann und wird nicht das Ende sein.

Horn (sie zärtlich an sich drückend). Meine arme teure Freundin! Du hast viel um mich gelitten, der Traum war schön, daß ich endlich dir Glück und Frieden bringen, durch Liebe und Hingebung dir dein Leben erhellen werde. Es soll nicht sein. Tragen wir würdig und stark das Unabänderliche.

Marquise. Noch ist es nicht zu Ende. Noch kann die Rettung und Begnadigung kommen.

Horn. Für mich gibt es keine Rettung, denn niemand lebt in diesem Lande, dem ich die Ehre gönnen könnte, von ihm Gnade anzunehmen! —

Nur eines ist, was ich mir noch ersehne. Unser Kind, unsere Blanche, die süße Blume, erblüht aus den einzigen glücklichen Stunden unseres Lebens. Einmal möchte ich sie sehen, ihre Hände fassen, einen Kuß auf ihre Stirne drücken.

Marquise. Ich rufe sie, sie ist in der Nähe.

Horn. Weiß sie, was wir ihr sind?

Marquise. Noch nicht. Ich hatte nicht den Mut, in unserer unglückseligen Lage es ihr zu enthüllen.

Horn. Möge sie es nie erfahren. Mir ahnt, daß in nicht ferner Zeit ein verheerender Sturm sich aus den faulen Dünsten dieses tief durchwühlten Landes erheben, vor allem den Adel heimsuchen und die Sünden der Väter an den Kindern rächen wird! — Sie ist im Volke erzogen, möge sie ein Kind des Volkes sein und bleiben. Sorge in diesem Sinne für ihre Zukunft!

Marquise (gegen den Hintergrund rufend). Blanche! Blanche!

Siebenter Auftritt.

Vorige, Blanche, Gustave Hautville (vortretend).

Blanche. Frau Marquise?

Horn (in tiefster Rührung). Mein Gott, mein Gott! Kommen Sie zu mir, liebes Kind, schrecken Sie nicht vor mir zurück. Lassen Sie mich in Ihr Auge blicken. (Zur Marquise.) Dir sieht sie gleich. Möge sie alles von dir haben, dein weiches Herz, deinen treuen Sinn, von mir nichts als das Gefühl für Recht, die keusche Empfindlichkeit des Stolzes, der jeden Schimpf wie eine Wunde empfindet.

Blanche (innig). Armer Freund meiner teuren Wohltäterin!

Horn. Vergönnen Sie mir, Sie an mein Herz zu drücken, die Hände auf Ihr Haupt zu legen, um aus tiefster Seele zu beten: Gott segne und schütze dich, mein armes, teures Kind.

Marquise (für sich). Mein Gott, diese Angst! Die Zeit verrinnt!

Horn (zu Gustave tretend). Mein Freund! Ihnen vertraue ich die Frau Marquise und jenes Mädchen, das Sie Schwester nannten. Diese beiden, mein Liebstes auf der Welt! Sie verlassen mit Ihnen alsogleich dieses unglückselige Land.

Gustave. Ich bin zum ernsten Manne gereift in den letzten Stunden. Ich schwöre, sie als ein heiliges Vermächtnis zu schützen.

Achter Auftritt.

Prinz-Regent und Dubois sind schon früher von links im Hintergrunde eingetreten, Offizier durch die Mitte. Der Prinz-Regent hat mit ihm leise gesprochen.

Offizier (tritt vor). Herr Graf! Die Stunde ist da. Der Henker wartet.

Horn. Ich werde nicht so unhöflich sein, ihn warten zu lassen.

Marquise (aufschreiend). Ich halte dich, ich lasse dich nicht sterben.

Crequi. Lassen Sie ihn! Es muß sein!

Marquise. Blanche, halte ihn! Nur eine kurze Frist noch! Umklammere ihn! Er ist dein — —

Horn (sie unterbrechend). Kein Wort! Lebt wohl! Lebt alle wohl! (Wendet sich zum Gehen.)

Prinz-Regent (vortretend). Halt! Graf Horn!

Alle. Der Prinz-Regent.

Marquise (aufjubelnd). Endlich! Endlich! Gott sei Dank!

Prinz-Regent (sarkastisch). Du hast ja eine zahlreiche Begleitung auf deinem Todeswege. Vornehme Freunde, die um dich trauern, und dort, die wackern Bürger, die sich herzlich freuen, dich köpfen zu sehen. Du bist ein wilder Bursche, Horn, und hättest eigentlich den Tod verdient. Um aber meinen guten Parisern, die mich auf der Straße verhöhnt, die Spottlieder auf mich singen, ihre Freude zu verderben, will ich dich begnadigen.

Alle. Begnadigen?

Prinz-Regent. Vorausgesetzt nämlich, daß du hier öffentlich, mit Dank und in Demut die Gnade annehmen willst, die ich dir biete, sonst wahrlich nicht!

Reneau, Baptiste, Volk (durcheinander). Da haben wir's! Gnade! — Schändlich! Schändlich!

Horn (vortretend, mit triumphierender Stimme). Nein! Keine Gnade! Ich weise sie von mir! (Zum Volke.) Seid ruhig! Ich bin euch eine Sühne schuldig! Ich zahle sie! So rette ich meine Ehre, so diene ich dem Vaterlande. Zum Tode gehe ich, ein voranschreitender Zeuge einer Zeit, wo ein Menschenleben wie das andere gilt! Ich sterbe nicht vergebens! (Schreitet rasch zum Schafotte, man sieht Soldaten in einer Reihe stehen, die Totenglocke beginnt zu läuten.)

Marquise (eilt ihm nach). Horn! (Wird von den Edelleuten umringt und sinkt ohnmächtig Blanche in die Arme.)

Prinz-Regent. Fahr hin, Phantast! (Wendet sich zum Gehen. Der Vorhang fällt rasch.)

Ende.

Szenischer Epilog

bestimmt für die letzte Vorstellung
im k. k. Hofburgtheater

Oktober 1888

Personen:

Ein alter Mann.
Leander.
Amanda.
Der Werkmeister.
Ein Altgeselle.
Der Genius der Poesie.
Der Geist des Hauses.

Das Burgtheater gegen den Michaelerplatz nimmt die Mitte der Bühne ein.

1. Szene.

Der Altgeselle und Arbeiter, mit Handwerkszeug versehen, sind mit Niederreißen des Gebäudes beschäftigt.

Altgeselle. Braucht die Hauen und die Kellen,
Rührt euch rüstig, ihr Gesellen,
In die Fugen, in die Ritzen
Bohrt die scharfen Eisenspitzen,
Daß mit polterndem Getöse
Quader sich von Quader löse
Und die kunstgeweihte Halle,
Die durch mehr als hundert Jahr
Dicht gefüllt der Hörer Schar,
Wie entstanden so zerfalle!

Gesellen (arbeitend). Mit Gunst und Kunst und Gott im Bund,
Nach Handwerksbrauch zu guter Stund.

Altgeselle. Wenn ein Haus recht lang' bestand,
Überspinnen Deck' und Wand,
Dicht verästet, wirr umschlungen,
Jahr um Jahr Erinnerungen.
Und kommt endlich doch die Zeit,
Da dem Tod das Haus geweiht,
Wenn die Abschiedsstunde dämmert
Und Zerstörung hackt und hämmert,

Löst und hebt aus Eck' und Enden
Sich Erinn'rung von den Wänden,
Öffnet mahnend ihren Mund,
Tut geheimnisvoll sich kund.

2. Szene.

Ein alter Mann (auf einen Stock gestützt, kommt von links).

Alter Mann. Und wieder heut', zum erstenmal nach Jahren,
Schwank' ich mit müdem, altersschwachem Schritt,
Ein greiser Mann zu diesem alten Hause.
Was mich so oft entrückt dem Alltagstreiben,
Was mich erheitert in des Lebens Drangsal,
Was mich gestärket zu des Tagwerks Mühen,
Aus diesem Hause hab' ich mir's geholt.
Die Künstler alle, die hier einst gewirkt,
Ich liebte alle und ich kannte alle,
Und wie in ihrer Kunst sie strebend wuchsen,
So wuchs in mir Begeisterung für sie,
Und Abschied nehmend, komm' ich heut' hieher.

3. Szene.

Vorige. Leander (von rechts, gleich darauf) Amanda (von links).

Leander. Es gibt im Menschenleben Augenblicke! —
Sie kommt hieher? Wie preis' ich mein Geschicke!

Amanda (kommt), Leander (ihr entgegen). Ich wußte wohl, daß es ihr ahnendes Gemüt
Gleich mir zu dieser Stätte nochmals zieht.

Amanda. Ich komme spät, denn strenge ist mein Vater,

Nur selten darf ich aus dem Hause gehn.
Leander. Wo haben wir uns doch zuerst gesehn?
Amanda. Beim Einlaß war es in das Burgtheater,
Man gab zum erstenmal den Ödipus.
Leander. O Tag, an den ich immer denken muß.
Amanda. Groß war der Andrang, immer Neue kamen.
Leander. Wer zählt die Völker, nennt die Namen?
Amanda. Sie aber standen mitten in der Menge.
Leander. Gekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge.
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.
Amanda. In meine Nähe suchten Sie zu streben,
Da gab's Verwirrung und auch roh Geschelt.
Leander. Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.
Amanda. Die Zeit verstrich und heißer ward das Drängen,
Da schlägt es sechs, es geht die Türe auf.
Leander. Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen,
Es stürmet vor der ganze wilde Hauf'.
Amanda. Ein Schreien gibt's, ein Zerren und ein Toben.
Leander. Man glaubt zu schieben und man wird geschoben.
Amanda. Bald einzutreten durft' ich hoffen.
Leander. Das Auge sieht den Himmel offen.

Amanda. Sie schützen mich und führen mich zur Kasse.
Bald sitzen wir hoch oben, wohl geborgen.

Leander. Es thront sich herrlich auf des Lebens Höh'n.
Kein Abend war's, für mich war es ein Morgen.
O Königin, das Leben ist doch schön!

Amanda. Die heil'ge Kunst, für die allein ich lebe,
Und die zu üben, ich mich müh' und strebe,
Ihr voller Reiz, ihr zauberhaftes Prangen,
In diesem Hause ist's mir aufgegangen. —
Hier lebt' ich Stunden, die mit nichts vergleichbar,
Hier sah vollkommen ich und unerreichbar
Das Höchste, das des Mimen Kunst je spendet,
Natürlich, einfach und doch kunstvollendet.

Altgeselle (zu den Gesellen, die mittlerweile fortgearbeitet).
Müh und Schweiß die Arbeit schafft,
Braucht, Gesellen, eure Kraft.
Denn der Bau, bestanden lang,
Sträubt sich gegen Untergang,
Quader drängt sich fest an Quader,
Und der Kitt als Eisenader
Das Gebäude stützt und hält.
Braucht die Haue und den Hammer,
Brecht entzwei die Eisenklammer,
Daß die Mauer wankt und fällt.

Gesellen (hämmernd). Noch ein Schlag und noch ein Stoß
Bald löst Stein um Stein sich los.

Amanda. Und heute, da dies Haus nah seinem Ende,
Tret' ich hieher und falte meine Hände
Und danke Gott für all' die sel'gen Stunden,
Die ich in diesem Hause je gefunden,

Und sollt' die Zukunft einst das Glück mir bringen
Und ich als Künstlerin mein Ziel erringen:
Was ich hier sah und lernte, das allein
Soll mir ein Vorbild und mein Leitstern sein.

4. Szene.

Der Werkmeister (tritt von rechts ein und prüft die bisher getane Arbeit).

Werkmeister. Gute, fleißige Gesellen,
Ruht jetzt eine Weile aus,
Legt bei Seite Hau'n und Kellen,
Laßt das Hämmern und das Pochen —
Eh' zusammenstürzt das Haus,
Sei ein Maurerspruch gesprochen:

(Die Gesellen stellen sich um den Werkmeister.)

Glück herein! Ich sag's mit Gunst:
Ehre allen, Ruhm und Preis,
Die vor Zeiten hier mit Fleiß,
Ehrlich und mit rechter Kunst,
Stein und Quadern wohl geschichtet
Und den festen Bau errichtet.
Aber heißen Dank zugleich
Dir, o Gott, im Himmelreich,
Der dies Haus, der Kunst zum Frommen,
Hat in treue Hut genommen
Und es gnädiglich bewahrt
Vor Gefahren jeder Art! —
Und mit Gunst nach Handwerksbrauch
Denk' ich jetzt der Bauherr'n auch:
Allererst der hohen Frau,
Die gegründet diesen Bau:
Maria Theresia,
Die, da Frohes ihr geschah,

In die Kaiserloge fliegt:
„Poldl hat an Bub'n kriegt,"
Ruft sie in der Hörer Kreis. —
Der ihr folgte auf dem Thron:
Josef, ihrem großen Sohn,
Inn'ger Dank und hoher Preis,
Der aus diesem Haus verbannt
Rohen Spaß und welschen Tand,
Zugewendet seine Gunst
Echter, deutscher Schauspielkunst.
Und wie Flamm' entzündet Flamme,
So in seinem hohen Stamme
Pflanzt die Liebe für dies Haus
Und für Kunst, die wahr und echt,
Sich bei allen, die da kamen
Von Geschlecht fort zu Geschlecht.
Habsburgs edles Kaiserhaus
Sei gesegnet! — Amen! Amen!

Gesellen. Amen! Amen!

Werkmeister. Löst jetzt los die letzte Stütze,
Braucht die Hacken und die Hauen
Und brecht Stein um Stein heraus!

(Die folgende Rede begleitet charakteristische Musik.)

Was ist das? — Mich faßt ein Grauen!
Donner rollt! Es zucken Blitze!
Weheruf durchhallt das Haus! —
Schauerlich es wiedertönt,
Jeder Stein, er ächzt und stöhnt;
Aus den Fugen, aus den Trümmern
Schallt ein Seufzen und ein Wimmern,
Jetzt flammt auf ein höllisch Feuer!
Fort! Hier ist es nicht geheuer!

(Werkmeister und Gesellen mit Zeichen des Entsetzens entweichen nach beiden Seiten.)

5. Szene.

Vorige. Der Geist des Hauses.

(Der Mittelteil des Burgtheaters stürzt zusammen unter Donner und Blitz. In greller Beleuchtung erscheint der Geist des Hauses, ein alter Mann, phantastisch gekleidet, mit grauem Haar und Bart.)

Amanda (sich ängstlich an Leander schmiegend). Ew'ger Gott, mich faßt ein Bangen!

Leander. Das ist seltsam! Unerhört!

Geist des Hauses (mit dumpfer Stimme, ohne sich zu regen.) Der Geist dieses Hauses, bin eng ich verwebt
Mit allem, was je hier gelebt und gestrebt.
Und ob ein Jahrhundert auf dem Scheitel mir liege,
Hoch trag' ich das Haupt, als ob Kronen ich trüge,
Man forsche und suche von Reich hin zu Reich,
Wer an Kunst mir, an Ruhm, an Erinnerung gleich.

Alter Mann. Allmächt'ger Gott! Steht dort mein Doppelbild?
Und was von außen scheinbar in das Ohr mir dringt,
Sind es die eig'nen, heimlichsten Gedanken?

Geist des Hauses. Nun aber will man, Entsetzen mich faßt,
Mein Haus mir vernichten in grausamer Hast,
Schon zittern die Mauern, schon wankt das Gestein,
Bald soll von der Erde verschwunden es sein. —
Warum tut man mir dies Entsetzliche an?

Alter Mann. Warum? Ich, alt wie du, ich will's dir sagen:
Was alt und was ehrwürdig, soll verschwinden,
Nur um dem Neuen rasch den Platz zu räumen.
Man hat ein neues, prunkvoll Haus errichtet,
Der altehrwürd'ge Tempel geh' zu Grunde,
Ob Unvergeßliches mit ihm verschwinde,
Nicht kümmert dies das lebende Geschlecht!

Amanda (vortretend, entschieden). Bei Gott, mit Unrecht schmähst du uns're Zeit.
Auch wir sind stolz auf die Vergangenheit,
Auch uns, die Jüngern, stimmt es wehmutsvoll,
Daß dieses alte Haus verschwinden soll.
Doch seit die Kaiserstadt am Donaustrand
Verjünget durch ein Kaiserwort erstand,
Seit sie ein stolzer Marmorring umfaßt,
In dem Palast sich reihet an Palast,
Seit jeder Kunst ein würdig Heim gegründet,
Wie sollte jetzt die Schauspielkunst allein,
Sie, die mit Wahrheit schönen Schein verbindet,
In diesen düstern Bau verbannet sein?

Leander. Schön'res kenn' ich nicht, wie lange ich auch wähle,
Als in der schönen Form die schöne Seele.

Amanda. Im neuen Haus, wer künftig es betritt,
Begrüßt ihn Harmonie bei jedem Schritt.
In hohen Räumen und in weiten Gängen
Kein Überhasten mehr, kein ängstlich Drängen.
Und wenn im Saale, reich geschmückt von Meistern,
In Pracht erglänzend, und in Tageshelle,
Behaglich jeder tritt an seine Stelle,
Dann wird, der Stimmung ganz dahingegeben,
Des Dichters Wort nicht wen'ger uns erheben,
Des Mimen Kunst nicht minder uns begeistern.

Geist des Hauses. Erquickt euch am Glanze und rühmet euch laut,
Daß der Kunst ihr den prunkvollen Tempel erbaut,
Mit Säulen geschmücket, die Decke bemalt,
Von blitzbleichem Lichte das Inn're durchstrahlt.

(Leise Musik beginnt.)

Doch mahnend steigt mir vor dem Aug' jetzt empor,
Was hier ich besaß und ach, schmerzlich verlor.

Die schönsten der Stunden, die längst schon entschwanden,
Die Bilder der Freunde, die mir sich verbanden,
Zum Abschiede sollen die Liebsten der Meinen
Im Glanze des Nachruhms mir nochmals erscheinen. —
Vor allem, ein Abend, so weihevoll,
Will, daß ich seiner gedenken soll,
Da Lessing vom Norden gekommen nach Wien
Und zum erstenmal im Haus' hier erschien,
Ein freudig Gemurmel von Mund zu Mund,
Ein Sturm von Beifall, er machte ihm kund,
Daß er auch in Östreich, am Donaustrand,
Als Mann und als Dichter sei anerkannt,
Und ganz wie sein Werk er damals sah,
Verkörpert durch jene Künstlerschar,
Die hier sich vereinet von Fern und Nah,
Stell' es auf der Szene noch einmal sich dar!

(Die stehengebliebenen beiden Seitenteile des Burgtheaters schieben sich auseinander. Man sieht die Bühne des Burgtheaters und aus derselben die Schlußszene aus „Emilia Galotti". — Odoardo: Stephanie der Jüngere, Emilia: Mad. Sacco, Prinz: Brockmann, Marinelli: Steigentesch.)

Amanda (erregt). O, diese Szene ist mir wohlbekannt,
Es hat gezückt den Dolch des Vaters Hand,
Zu Boden sank sein Kind mit leisem Ach,
Die Ros' entblättert, eh' der Sturm sie brach.
Es blickt der Prinz vernichtet auf die Leiche
Und vor Entsetzen sträubt sich ihm das Haar;
Befiehlt, daß rasch aus seiner Nähe weiche,
Der ihm Berater und Verführer war.

(Das Bild verschwindet, indem die Seitenflügel sich schließen.)

Geist des Hauses. Wie denk' ich oft derer, die mit Fleiß und mit Kraft,
Voll Laune hier wirkten und Leidenschaft:

Bergopzoomer und Brockmann, ganz Glut und Genie,
Steigentesch, Weidmann und die Stephanie,
Die Weidnerin, die alte, der Liebling von Wien,
Die Sacco, bejubelt, so oft sie erschien.

Alter Mann. Du, der du dieses Hauses Geist dich nennst
Und der durch seines Zaubers Macht vermag
Vergangenheit in Gegenwart zu wandeln,
Gestatte, eine Bitte dir zu künden:
Ach, Altern heißt dem Grab entgegensterben,
Die Kraft versiegt, wie die Empfänglichkeit,
Ein Zerrbild seiner Jugend ist der Greis,
Und daran nur, daß alles wahrhaft Schöne
Und daß das Große und Erhabene
Uns Alte immer noch begeistern kann,
Mißt man den Rest der Jugend, der uns blieb.

Geist des Hauses. So mag das Große, Echte und Erhab'ne,
Das dich erquicket hat vor vielen Jahren,
Verjüngt und dich verjüngend, jetzt hier stehn.

Alter Mann. Laß es in einem Dichterwerke sein,
Das uns ein Sohn der teuren Heimat schuf,
Ein Sohn von Östreich, der mit glüh'nder Liebe,
Ob zürnend oft, treu an der Heimat hing,
In Schwäche und in Tugend Östreichs Sohn
Und spät erst anerkannt in deutschen Landen.
Doch wird in ferner Zeit, bei fremden Menschen,
Wenn längst zerfallen diese morschen Hüllen
Und selber unsere Gräber nicht mehr sind,
G r i l l p a r z e r s Ruhm noch und sein Name leben.

(Musik beginnt.)

Geist des Hauses. Tauch' jetzt empor, du griech'sche Dichterin,
Die aus Olympia kehrt zur Heimat hin,
Wo sich um sie der Liebe Zauber schlang
Und sie der Dichtung Lorbeer sich errang.

(Die Seitenteile öffnen sich, Dekoration aus „S a p p h o" 1. Akt, 2. Auftritt. Sappho: Frau Schröder, auf dem Wagen Phaon: Korn, jubelnd vom Volke begrüßt.)

Alter Mann (begeistert). Das ist die Schröder! Mit dämon'scher Macht
Erfaßte und bezwang sie alle Herzen
Und ihre Stimm' klang bald wie Flötenton
Und dräuend bald wie rollendes Gewitter.
Und Phaon-Korn! Im Bürgerkleid voll Anmut,
Im Hofgewand voll Würde und voll Hoheit,
Daß Fürsten von ihm Anstand konnten lernen.

(Das Bild verschwindet wieder.)

Ach, wer nur wen'ge Lebensstunden noch
Auf dieser Erde sich erhoffen darf,
Wie unersättlich ist er doch im Wünschen.
O, daß ich jetzt durch deine Wundermacht
Vor meinen Augen nochmals sehen könnte,
Die längst Geschiednen und doch Unvergess'nen,
Die meine Lieblinge und einst der Stolz,
Die feste Stützen dieses Hauses waren.

Geist des Hauses. In dem düstern Bilde, das Schiller ersann,
Wie ein fürstlich Geschlecht das Verhängnis umspann,
Der Bruder vom Bruder voll Haß sich gekehrt,
Vergeblich die Mutter dem Unheile wehrt,
In Schillers Gestalten jetzt sollen erscheinen
Die Lieblinge alle, die deinen und meinen!

(Musik.)

(Die beiden Seitenteile öffnen sich wieder und zeigen „Die Braut von Messina“, 1. Akt, 4. Szene. Isabella: Frau Rettich, Don Manuel: Löwe, Don Cäsar: Josef Wagner, Chorführer der Alten: Anschütz, Chorführer der Jungen: Fichtner.)

Alter Mann (begeistert). Das ist die Rettich — Fürstin Isabella,
Sie eine Fürstin nicht nur auf der Szene,
Im Leben auch, im Denken und im Fühlen.
Und ihrer Söhne glühend Heldenfeuer,
Aus Ludwig Löwe sprüht's, aus Josef Wagner.
Der dort den Chor der Alten führt, ist Anschütz,
Der Rede Meister, prägt des Dichters Wort
Er schärfer aus und hämmert es zu Erz.
Und an des jüngern Chores Spitze: Fichtner,
Dem Anmut eigen war, Natur und Wahrheit,
Der Jugend sich bewahrt bis in sein Alter! —
Doch fehlen zwei noch meiner Lieblinge,
Die teuren beiden, welche hochbetagt
Ins Grab gesunken. Lange schlich der Tod
An ihnen scheu vorbei und zögerte,
Mit rauhem Griff den seltenen Verein
Von Schaffenskunst, von Laune und Gemüt
Aus diesem reichen Künstlerkranz zu reißen.

(Musik beginnt.)

Geist des Hauses. Ich zeig' dir die beiden in eines Dichters Stück,
Den uns lebend erhalten ein gütig Geschick,
Ein Meister des Lustspiels, bald scharf, bald gemildert,
Hat Wien er und seine Gesellschaft geschildert.

(Das Theater öffnet sich. Schlußszene von „Aus der Gesellschaft“, in der Mitte Graf und Gräfin Feldern: La Roche und Haizinger. — Um diese beiden die anderen Personen des Stückes gruppiert.)

Leander (in tiefster Rührung). Papa La Roche und Haizinger Mama,

Der Himmel mög' im Jenseits euch vergelten
Die schönen und die frohen Stunden alle,
Die ihr im Leben uns bereitet habt.

(Mit ausklingender Musik verschwindet die Gruppe. Wolkenhülle deckt den Hintergrund.)

Amanda (entschieden). Und warum nur immer Vergangenheit?
Es hat doch bei Gott auch in uns'rer Zeit
Die Kunst hier, die echte, sich Kränze ersiegt
Und zu dem Ruhme von einstmals auch neuen gefügt.
So oft einen Meister der Tod uns entrafft,
Tritt kühn in die Lücke die jüngere Kraft,
Voll Ehrgeiz und Streben, begeisterungdurchglüht,
An Mustern sich bildend und rastlos bemüht,
Mit all' den Genossen in ringender Wette,
Bis endlich erkämpfet des Publikums Gunst:
Hier wechseln die Künstler, treu bleibt sich die Kunst.

Geist des Hauses. Doch will man vernichten die ruhmreiche Stätte! —
So möge Zerstörung des Amtes nur walten,
Den Grundstein umwälzen, die Mauern zerspalten;
Und stürzet zusammen dies teuere Haus,
Ich weich' nicht und wank' nicht und zieh' nicht hinaus,
Bis unter dem Schutte der Bau mich begräbt.
Dann mag auch verschwinden, was stets hier gelebt,
Was ruhmvoll und weihend die Stätte umgab:
Der rastlose Drang, der Begeisterung Hauch,
Ich nehme für immer sie mit in mein Grab,
Hier wuchs ich empor und hier ende ich auch.

Letzte Szene.

(Der Wolkenflor des Hintergrundes teilt sich, der Genius der Poesie tritt hervor.)

Genius der Poesie. O Geist dieses Hauses, du endest nicht hier,
Du ziehst in das Heim, in das neue, mit mir,
Denn trostlos und öd' wär's trotz Glanz und trotz Schimmer,
Wenn wir nicht gemeinsam dort wohnten für immer.

Geist des Hauses. Wer ist es, die tröstend zum Sterbenden tritt
Und lockend und mahnend die Stimme erhebt?

Genius der Poesie. Ich, die als dein Schutzgeist stets neben dir schritt
Und wachend und kräft'gend dich immer umschwebt!
Ich habe genähret dein innerstes Mark,
Ich hab' dich erhalten und machte dich stark;
Und wenn du zu Zeiten von mir dich gekehrt,
Verderblich mit üppiger Kost dich genährt,
Hab' ich dir vertraut und verließ dich doch nie
Und führte aus Sumpfluft und dumpf'gem Moor
Dich immer zu reineren Höhen empor,
Und ließ dich an Wahrheit und Schönheit gesunden,
Untrennbar war ich mit dir stets verbunden:
Die Freundin, die treu'ste, die Poesie.

Geist des Hauses. Und wecket in dir es nicht Schmerz auch und Groll,
Daß dies Haus, dieses teure, verschwinden jetzt soll,
Und kann ich's verlassen, da hundert Jahr'
Mit Stolz und in Ehren ich heimisch hier war?

Genius der Poesie. Dein Stolz, deine Ehre, dein innerstes Sein,
Ruhn sie in den Mauern, im kalten Gestein?

Und wenn alle die deinen mit freudigem Sinn
Ziehn jetzt in das Haus, in das prachtvolle, hin,
Wie solltest denn du in törichtem Grollen
Von ihnen, den Deinen, trennen dich wollen? —
Ich selbst in das Haus, in das neue, dich leite,
Will schützend und pflegend dir stehn dort zur
Seite;
Was an Ruhm und an Ehren auch hinter dir liege,
Du wirst dort erringen noch höhere Siege
Und dauern sollst du bis zu spätesten Tagen.

Geist des Hauses. So meinest du wirklich, ich
könnte es wagen?

Genius der Poesie. Du kannst es nicht nur,
nein, du sollst es und mußt!

(Leise Musik. Auf einen Wink des Genius der Poesie geht die Wolkenhülle des Hintergrundes von einander und es erscheint hell beleuchtet das „Neue Burgtheater“, auf den Stufen stehen im Festkleide sämtliche Schauspieler.)

In diesem schönen Bau, voll stolzer Pracht,
So wohlgegliedert und so klar durchdacht,
Wirst du dich heimisch fühlen bald mit Lust.

Amanda. Welch schöner Tempel! Wär' mir
doch vergönnt,
Daß ich als Künstlerin ihn bald betreten könnt'.

Alter Mann. So schließ denn deine Pforte,
altes Haus,
Du Stück von meinem Herzen, meinem Leben,
Ich mache mich zum Sterben auch bereit,
Da dir der letzte Augenblick erschienen.

Leander (mit stolzer Freudigkeit). Das Alte stürzt,
es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Genius der Poesie. So tritt jetzt in dein Heim,
dein neues, ein!

Geist des Hauses. Von dir geleitet, wag' ich
es allein, (vortretend)
Jetzt gilt es Abschiednehmen, liebes Haus!
Du schlichter Raum und ein Schatzkästlein doch,
Das in sich barg, seit mehr als hundert Jahren,
In treuer Hut der Dichtung reichste Schätze.
Und wie ein alter knorr'ger Baum mit Efeu
Umwachsen von der Wurzel bis zum Wipfel,
So bist umrankt du von Erinnerungen,
Die unvergeßlich sind und bleiben werden. —
Zur Pforte blick' ich nochmals schmerzbewegt,
Die niemals wieder sich erschließen wird
Für Tausende und aber Tausende,
Die dieses Haus bis an die Decke füllen,
Und keiner wird auf diese Szene mehr
Voll Bangen künftig und voll Hoffen treten,
Um Beifall werbend für des Dichters Werk,
Um Anerkennung für sein ehrlich Streben. —
Dies Haus, es war nicht bloß ein Schauspielhaus,
In das man trat zu schaun, sich zu zerstreun,
Und, das verlassen, auch schon war vergessen:
Es war der Stolz von Wien, ein Neid der Fremde.
Im wahrsten Sinn benannt: das Burgtheater:
Sich baulich lehnend an die Kaiserburg,
Ward es gestützet durch des Kaisers Gnade,
Beglücket durch des Herrscherhauses Gunst:
Im Haus des Kaisers ein Asyl der Kunst. —
Umflorten Aug's nur kann ich um mich blicken,
Die Wehmut will das Abschiedswort ersticken.
Ich grüß' zum letztenmal dich, altes Haus! —
Wie sprech' ich scheidend dir in Worten aus,
Den Dank für alles, was seit hundert Jahren
In dir Beglückendes mir widerfahren.
Das Wort, das arme, es vermöcht' es nie,

Musik nur kann es — eine Melodie,
Die alles in sich eint: Erinnerung
Und Dankgefühl und treue Huldigung!
(Die Musik deutet leise die Volkshymne an.)
Und wie in ferner Zeit zum erstenmal
In diesem Raume Haydns Lied erscholl,
Ein Hymnus, herzerhebend, weihevoll! —
Tön' er als letzter Klang durch diesen Saal
Mit Jubelrufen in die Welt hinaus:
Dem Kaiser Heil! Und Heil dem Kaiserhaus!
(Das Orchester geht mit schmetternden Fanfaren in die Volkshymne über; der Genius der Poesie, der gegen das neue Burgtheater getreten, winkt zu folgen, der Geist des Hauses, noch einen letzten Blick in den Zuschauerraum werfend, wendet sich entschlossen dem neuen Hause zu.)

Der Vorhang fällt.

Ende.



Szenischer Prolog

zur

Eröffnung des k. k. Hofburgtheaters

am 14. Oktober 1888.

Personen:

Der Geist des alten Burgtheaters.
Der Genius der Poesie.
Thalia.
Melpomene.

Die Bühne stellt das prachtvolle Stiegenhaus des neuen Burgtheaters vor.

1. Szene.

Der Geist des alten Burgtheaters und der Genius der Poesie (steigen empor).

Geist des Burgtheaters. Bei jedem Schritte
wird mir bang und bänger.
Laß erst aufatmen mich. Noch fass' ich kaum
Die Wunder alle, die das Aug' mir blenden.

Genius der Poesie. Folg' freudig mir und
zaudere nicht länger!

Geist des Burgtheaters. Ich wuchs empor
durch mehr als hundert Jahr'
In einem Bau, der schlicht und prunklos war
Und an die Kaiserburg sich angeschmiegt.
Und all' die Jahre, die ich dort verlebt,
Hab' rastlos ich nach Wahrheit nur gestrebt;
In treuer Hut hielt ich durch ein Jahrhundert
Der Dichtung Schätze, die die Welt bewundert
Und Ruhm und Anerkennung dort ersiegt.
Jetzt aber, da mein Heim man grausam schloß,
Mein altes Heim, mit dem ich eng verschlungen
Durch so viel Ehren, als Erinnerungen,
Ich konnt', ich wollte mich von ihm nicht wenden
Und unter seinem Schutt dacht' ich zu enden.

Genius der Poesie. Doch ich, die sich von dir getrennt noch nie,
Dein Schutzgeist und dein treuester Genoß,
Die Quelle deiner Kraft: die Poesie,
Ich rief dir mahnend zu die ernsten Worte:
Wir waren treu gesellt zu allen Zeiten
Und können durch des neuen Hauses Pforte
Gemeinsam nur und eng verbündet schreiten.

Geist des Burgtheaters. Es lockte schmeichelnd mich dein Wort heraus
Aus meinem lieben, alten Heimathaus
Nach einem Raume hin, so groß, so reich,
Wie ihm kein zweiter wohl auf Erden gleich.
Wohin den Blick ich richte und die Schritte,
Seh' steingeword'ne Wunder ich sich einen;
Und in der stolzen Wunderbauten Mitte
Liegt der Palast, in dem ich wohnen soll,
Gleich einer Perle zwischen Edelsteinen.
Auf hohem Firste thronet stolz Apoll
Und aus den Nischen grüßen mich Poeten.

Genius der Poesie. Hat dich ermutigt nicht solch ein Willkommen?

Geist des Burgtheaters. Ermutigt? — Mich? — Nur scheu und angstbeklommen
Hab' diese hohen Hallen ich betreten,
Wo Marmorsäulen sich vom Boden heben,
In Farbengluten Wand und Decke schimmert,
Wo Glanz und Pracht berückend mich umgeben
Und allerorts es prangt und gleißt und flimmert,
Als wär' ein Strom durch diesen Raum gezogen,
Der Pracht und Schönheit trug auf seinen Wogen.

Genius der Poesie. Was kümmert dich der äußere Pomp und Schein,

Im innern Raum hier sollst du heimisch sein.
Sieht er nicht freundlich, nicht anheimelnd aus? —
Im schönen Rund, dich grüßend, stehn bereit
Die Künstler alle der Vergangenheit.
Ob längst geschieden auch die teuren Alten,
Treu hast du in Erinn'rung sie behalten
Und bis zur Decke ist gefüllt das Haus,
Wie du es stets im alten Heim geschaut,
Und die rings lauschen, sind dir wohl vertraut,
Die Freunde sind es, die zu sehn sich freuen:
Des Hauses alten Geist, im Haus, im neuen.

Geist des Burgtheaters. Im alten Heim, von keinem Glanz verblendet,
Da haben sie, wie dankbar denk' ich dessen,
Ihr Auge nur der Bühne zugewendet.
Was auf dem eng begrenzten Raum geschah,
War einzig nur für sie im Hause da,
In dem sie sich und Außenwelt vergessen.

Genius der Poesie. Und unverändert, wie sie immer waren,
Sind sie dir nachgefolgt in dichten Scharen. —
Du kennst sie längst und kennst, was ihnen eigen:
Wie leicht erregbar sie für Ernst und Scherz,
Bei scharfer Zunge ist doch warm ihr Herz,
Begeistern kann sie nur, was sie empfinden,
Und bildend ist ihr Beifall wie ihr Schweigen.

Geist des Burgtheaters. Und doch will Angst und Sorge mir nicht schwinden,
Wo lockend so viel Reiz dem Aug' sich beut,
An Farbenglanz und marmornen Gestalten,
Da ist es schwer den Hörer fest zu halten,
Man schaut bewundernd, doch man lauscht zerstreut,
Die Stimmung ist, die heil'ge Sammlung fort,

Leicht mit dem Außen, wandelt sich das Innen,
Ich soll den Kampf mit all' der Pracht beginnen,
Und meine einz'ge Waffe ist das Wort!

Genius der Poesie. Mißkenne nicht des Wortes Macht und Kraft,
Das kunstgeadelt Sieg oft dir verschafft.
Das Wort, der Menschenseele tönend Bild,
Das unerschöpflich wie ein Felsenquell,
Mit immer neuen Wogen, frisch und hell,
Geheimnisvoll aus Tiefen schießt und quillt. —
Das Schönste, das ein Auge reizt im Raum,
Bald übersättigt, sieht's das Auge kaum,
Und streift gleichgültig, kalt an ihm vorbei;
Das Wort allein, durch Geist und Sinn beseelt
Und mit der Wahrheit strengem Hauch vermählt,
Ergänzt durch Miene, Haltung und Gebärde,
Bleibt immer jung, erscheinet ewig neu,
Und wirkt als stärkste Macht auf dieser Erde. —
Und daß sich immer diese Macht bewähre,
Zu meinem Stolze, wie zu deiner Ehre,
So haben heut', als ich dich hergeleitet,
Hoch in den Lüften schwebend, uns begleitet
Zwei Genien, die stets zu allen Tagen
Dir unermüdet Schätze zugetragen:
Die lieblichste, die düsterste der Musen,
Die eine: Spott und Schelmerei im Blick,
Den Kopf voll Possen, Liebelei im Busen;
Die andere aber mahnt mit ernster Miene,
Wie wandelbar das menschliche Geschick,
Wie unentrinnbar folgt der Schuld die Sühne.

(Musik.)

Hörst du, wie in der Luft es klingt und flüstert! —
Sie nahen schon, sie die mir treu verschwistert.

2. Szene.

(Unter charakteristischer Musik senken sich herab) Thalia (im lichten Gewand, einen Blumenkranz im Haar, einen Stab mit bunten Bändern in der Hand). — Melpomene (im dunklen Gewand, eine schwarze Mauerkrone auf dem Haupte, in der Hand ein Zepter haltend).

Thalia (melodramatisch). Des Menschen Herz, so klein als toll,
Sucht stets, was es beglücken soll.
Die kleine Welt, die große Welt
In ihrem Bann die Torheit hält,
Und alt und jung sind alle gleich,
An Eitelkeit und Schwächen reich. —
Der wahre Wert, er wird verkannt,
Gehuldigt wird dem Unverstand;
Der Frauen Reiz den Mann berückt,
Der Unsinn siegt, was klug, mißglückt;
Und Witz und List die Fäden spinnt
Und ringet, wer den Sieg gewinnt. —
Und durcheinand', es tollt und schwirrt,
Die Sehnsucht seufzt, die Liebe girrt,
Der Zufall ist im Flug zur Stell',
Der Wirrwarr löst sich leicht und schnell,
Das falsche Spiel liegt aufgedeckt,
Und wer verlor, der wird geneckt,
Und schließlich tritt manch glücklich Paar,
Oft zwei, oft drei an den Altar.

Melpomene (melodramatisch). Ein Abgrund ist das Menschenherz,
Drin brennt die Reu', dort wühlt der Schmerz.
Voll Trotz bäumt sich empor die Kraft,
Zum Dämon wird die Leidenschaft;
Der Ehrgeiz setzt sich hohes Ziel
Und Menschenglück wird ihm zum Spiel;

Die Herrschgier langt nach Macht und Kron',
Gewalttat spricht dem Rechte Hohn;
Der Jugend Schein das Laster leiht,
Die blutsverwandt, der Haß entzweit,
Und Vorurteil und Mißgunst trennt,
Was liebend sich zu einen brennt.
Das Schicksal spricht, streng sein Gebot:
Erlöser ist allein der Tod.

Genius der Poesie. Berauschet dich die Fülle nicht der Gaben,
Die dir die Musen vor das Auge breiten?
Es kommen Schätze dir von allen Enden,
Wie Schiffe sich zum sichern Hafen wenden.
Was Dichter je geplant, geformet haben,
In Gegenwart, wie in vergang'nen Zeiten,
Was Beifall auf der Bühne je errungen,
In deutscher Sprache wie in fremden Zungen,
Dies alles will in Handlung und Gestalten,
Erheiternd bald, mit Witz und Laune neckend,
Erschütternd bald, der Rührung Träne weckend,
Sich lebenstreu in diesem Raum entfalten. —
Und nicht die Dichtung nur längst anerkannt,
Im Geiste seh' ich künftige Poeten
Ihr Werk, das kaum vollendet, in der Hand,
Voll Hoffen und mit Bangen zu dir treten.
Galt's doch dem Dichter stets als höchster Preis,
Wenn ihn verkörpert jener Künstlerkreis,
Der sich in deinem Geist der Kunst geweiht;
Wo jeder, wie die Blume in dem Kranze,
Sich fügt bescheiden und sich reiht ans Ganze
Und in des Ganzen Ruhm den eig'nen findet.

Trompetenfanfare.

Hörst du den Ruf, der dir ihr Kommen kündet? —
Zu deinem Dienste stehen sie bereit.

Letzte Szene.

(Unter Musikbegleitung versinkt die Säulenhalle, an ihre Stelle hebt sich ein Tempel empor. Sämtliche Mitglieder des Burgtheaters, charakteristisch kostümiert, bilden eine Gruppe.)

Geist des Burgtheaters (ruft jubelnd aus). Sie
sind's! Die Meinen sind's!
Nun wird mir leicht!
Bei ihrem Anblick Angst und Zweifel weicht. —
(Mitten unter die Schauspieler tretend.)
Gegrüßt ihr alle, die ihr mich umreiht,
Ihr Erben stolzester Vergangenheit,
Und wie ihr Glanz und Ruhm aus fernen Tagen
In euch, mit euch ins neue Haus getragen,
So werdet ihr der Kunst und euch zum Frommen,
Stets um des wahren Kenners Beifall werben,
Und was ihr von den Ahnen übernommen,
So treu erhalten als es treu vererben! —
Ein frisches Blut durch meine Adern kreist
Und stolze Zuversicht hebt himmelwärts,
Gleich wie mit Adlerschwingen mir das Herz.
Wie neugeboren fühl' ich Jugendglut
Im Haupte lodern und im Herzen gären:
Es fand ein neues Heim der alte Geist
Und unverändert wird er sich bewähren.
(Einen Schritt vortretend.)
Dem Kaiser Dank, der uns dies Haus gespendet,
So wahrhaft kaiserlich in jeder Art,
Und wie er stets uns Gnade zugewendet,
Sei seine Huld auch künftig uns bewahrt.
Jetzt Lied des Volkes, Lied des Kaisers, braus',
Ein Weihehymnus, durch das neue Haus! —
(Die Volkshymne ertönt; der Vorhang senkt sich langsam herab.)

Ende.